Einzelpreis 20 P oder [illegible]

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 28 — Sonnabend, den 2. Februar 1929 — 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2946. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Rußland zur gemeinsamen Unterzeichnung bereit.

Vor Abschluß des Kelloggpakts. — Der Tag schon in Aussicht genommen. — Polen soll die Vermittlung übernehmen.

Nach einer Meldung unseres Warschauer Berichterstatters hat die Sowjetregierung Polen vorgeschlagen, das Zusatzprotokoll zu dem Kellogg-Pakt am 7. Februar in Moskau zu unterzeichnen. Eine Antwort der polnischen Regierung steht bisher noch aus. Polen dürfte jedoch nur gemeinsam mit den anderen Randstaaten und Rumänien unterzeichnen. Litwinow hat sich in der Unterredung mit Patok mit der gleichzeitigen Unterzeichnung aller in Frage kommenden Oststaaten einverstanden erklärt und Polen gebeten, die Vermittlung mit Rumänien, Lettland und Estland zu übernehmen.

Die offiziöse „Epoka" begrüßt heute in überaus warmem Ton das Communiqué der Sowjetregierung über den am 7. Februar bevorstehenden Abschluß des polnischen Kellogg-Paktes unter Teilnahme der baltischen Staaten und Rumänien. Die Einwilligung der Sowjetregierung auf diese Ausdehnung des ursprünglich gemachten Vorschlages, so schreibt die „Epoka", hat in Polen größte Befriedigung hervorgerufen. Die polnische Regierung wird ihrerseits alles tun, um die technischen Vorbereitungen für die Unterzeichnung an diesem Tage vorzunehmen. Mit dem größten Vergnügen stelle Polen fest, daß der auf diese Weise unterzeichnete regionale Pakt einen bedeutenden Schritt weiter auf dem Wege zur Stabilisierung eines dauerhaften Friedens in Osteuropa darstelle. Ganz besonders aber bezieht sich dies auf die polnisch-russischen Beziehungen, in denen der neue Pakt einen positiven Faktor in der gegenseitigen Annäherung und in der Entwicklung der künftigen Beziehungen bilde.

Moskauer Mahnungen an Polen.

Das Kommuniqué über die Unterredung zwischen Litwinow und dem polnischen Gesandten Patek, wobei die Unterzeichnung des Protokolls über die Inkraftsetzung des Kellogg-Pakts besprochen wurde, begleitet die „Prawda" mit einem Leitartikel, in welchem deutlich die Ungeduld Moskaus zum Ausdruck kommt: nachdem Polen einen ganzen Monat mit Verschleppungsmanövern hingebracht habe, dürfe ihm diese Taktik weiter nicht gestattet werden. Ohne allen Zweifel würden „die hohen Gönner" Polens in Warschau darauf dringen, daß die Verzögerungskniffe auch weiterhin angewendet werden. Wenn aber Polen sich von seinen Protektoren auf diese Bahn drängen lassen sollte, so würde die Warschauer Diplomatie damit ihre Karten aufdecken müssen und Polen würde dann keine Möglichkeit mehr finden, bei einem etwaigen Scheitern der Verhandlungen die Schuld von sich abzuwälzen und Moskau zuzuschieben.

Schlechte Aussichten für die große Koalition.

Die Schwierigkeiten liegen in Preußen. — Das Zentrum bleibt halsstarrig.

Die Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition werden gegenwärtig in Berlin mit großer Energie geführt. Reichskanzler Müller hat auch gestern sowohl mit dem Reichspräsidenten wie mit den Fraktionsführern konferiert. Die Situation war am Freitagabend wie folgt: Gegen die Aufnahme von zwei neuen Zentrumsministern in das Kabinett wird von keiner Seite Widerspruch erhoben.

Die Schwierigkeiten liegen nach wie vor in Preußen.

Die Volkspartei verlangt die gleichzeitige Umbildung des preußischen Kabinetts, und um dies zu ermöglichen, müssen in Preußen eine Reihe von personellen Veränderungen vorgenommen werden. Darüber haben am Freitagnachmittag die preußischen Koalitionsparteien auf Einladung des Ministerpräsidenten Dr. Braun gesprochen.

Die in Betracht kommenden drei Parteien äußerten sich grundsätzlich mit der Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei einverstanden. Das Zentrum erklärte aber, daß es an seinen bisherigen drei Kabinettssitzen nicht werde rütteln lassen. Die Sozialdemokraten verlangten um des Gleichgewichts willen die Vermehrung ihrer bisherigen Ministerzahl, während die Demokraten sich von der Aussicht, ein Portefeuille abgeben zu müssen, nicht übermäßig begeistert zeigten. Andererseits sieht es so aus, als ob auch noch gewisse sachliche Voraussetzungen zu erfüllen wären und das Zentrum nicht sehr geneigt ist, die Volkspartei zuzulassen, bevor sie sich nicht wenigstens grundsätzlich für das geplante Konkordat ausgesprochen hat. Am Sonnabend wird Ministerpräsident Braun die Führer der preußischen Volkspartei über das Ergebnis seiner Erörterungen mit den Koalitionsparteien unterrichten.

Inzwischen tut das Zentrum, das es bis vor wenigen Tagen noch sehr wenig eilig hatte, im Reich höchst ungeduldig. Die Drohung, den Verkehrsminister

v. Guérard aus dem Kabinett zurückzuberufen,

wenn nicht sehr bald eine Klärung erfolge, wird jetzt immer deutlicher und nachdrücklicher ausgesprochen. Das Zentrum verlangt seine drei Minister im Reich und seine drei Minister in Preußen. Wenn die Drohung wahrgemacht würde, so wäre das für die Gestaltung der politischen Verhältnisse im Reich sicherlich nicht angenehm, aber eine Gesamtdemission der Regierung Müller würde es nicht zur Folge haben. Sie würde, wie wir annehmen, zunächst weiterarbeiten und es darauf ankommen lassen, ob das Zentrum sich entschließen könnte, sie im Reichstag kurz vor Beginn der Reparationsverhandlungen durch ein Mißtrauensvotum zu stürzen. Außerdem würde die Zurückziehung des Herrn v. Guérard die Volkspartei wahrscheinlich nicht zu einem Verzicht oder auch zu einer minder energischen Vertretung ihrer preußischen Forderungen veranlassen.

Jedenfalls besteht also immer noch ein Zustand der Unsicherheit und Ungewißheit.

Gestern wurde Poincaré deutlich.

Schwere Anklagen gegen die elsässischen Autonomisten als Zersplitterer Frankreichs.

Der französische Ministerpräsident bestieg am Freitag wiederum die Kammertribüne, um über das Elsaß zu sprechen. Kaum hatte er mit seinen Zitaten begonnen, als sich von den Bänken der Elsässer laute Proteste erhoben, die bald die mit Mühe zurückgehaltene Erregung der Kammer auf allen Seiten entfachte. Die Elsässer riefen Poincaré entgegen, er zitiere falsch, er gebe als von autonomistischer Seite stammend aus, was in Wahrheit in einem Blatt gestanden habe, das in Berlin erscheint.

Es entstand ein Tumult,

wie ihn die Kammer seit Beginn der nationalen Einheit nicht mehr gesehen hatte. Nur mit großer Mühe gelang es dem Kammerpräsidenten, Poincaré weiter Gehör zu verschaffen.

Der Ministerpräsident begann seine Erklärungen, er habe nun wohl klar gezeigt, daß weder die Wirtschaftslage, noch die Schulpolitik der Regierung im Elsaß die autonomistische Bewegung rechtfertigen könne. Das Uebel müsse also andere Ursachen haben. Die autonomistischen Umtriebe hätten bereits im Oktober 1918 begonnen. Im September 1919 hätten die Föderalisten die Gründung einer Elsässischen Republik gefordert, eventuell unter französischem Protektorat. Zahlreiche Propagandaschriften seien durch eine autonomistische Propaganda-Zentrale in Baden-Baden verbreitet worden. Nach den Wahlen, die einen vollständigen Sieg der nationalen Kandidaten gebracht hätten, sei der Autonomismus zusammengebrochen. Aber seine Führer hätten den Willen gehabt, mit ihrer Tätigkeit fortzufahren.

Es seien merkwürdige Sympathien zwischen Elsässern und deutschen Autonomisten zu beobachten. In einer anderen Zeitung, der „Zukunft", ließen sich Beziehungen zwischen den Autonomisten und den Saardeutschen nachweisen. Daher sei die „Zukunft" verdächtig geworden. Man könne darin u. a. lesen, daß die Elsässer und Lothringer eine nationale Minorität seien und ihr eigenes Leben führen wollten. Gerade, als dieses geschrieben worden sei, habe die Regierung aber den Elsässern alle nötigen Zusicherungen bezüglich der Aufrechterhaltung des religiösen Statuts gegeben. Die Autonomisten sollten also nicht erklären, sie hätten Befürchtungen in religiöser Hinsicht.

Der Ministerpräsident besprach weiter die Neugründung einer autonomistischen Zeitung im Jahre 1926 und zitierte aus derselben Artikel. Damals seien Sanktionen gegen den Autonomisten Rossé von denen gefordert worden, die heute für ihn eintreten. Alles dies sei aber nur ein Anfang. Eine aufmerksame Lektüre der Autonomistenzeitungen ergebe, daß es sich hier um eine Bewegung handle, die auch in der Bretagne und auf Korsika Boden gefaßt habe. Die „Zukunft" habe die Autonomie im Rahmen des französischen Staates gefordert, das freie Elsaß solle als Mittler zwischen Frankreich und Deutschland dienen.

Nach einer halbstündigen Pause setzte Poincaré seine Rede fort. Er beschäftigte sich zunächst mit den Zusammenhängen, die zwischen den elsässischen Autonomisten und den gleichgesinnten Kreisen in der Bretagne und in Korsika bestanden. Man habe die Elsässer glauben gemacht, daß in verschiedenen Teilen Frankreichs Minderheiten lebten, die sich unterdrückt fühlten. Alle diese Strömungen hätten natürlich die deutschen Nationalisten nicht ruhen lassen. Poincaré fährt fort: Der Propagandafonds im Budget des Deutschen Reiches übersteigt die Summe von 630 Millionen. Wolle man etwa glauben machen, daß

die Vorkämpfer des Pangermanismus

im Ausland bei dieser Verteilung ganz vergessen würden? Nur die deutschen Sozialisten sähen, welche Gefahr für den Frieden die Propaganda für die Aufrechterhaltung des Pangermanismus im Ausland bedeute.

Im Kolmarer Prozeß sei festgestellt worden, daß einige der Angeklagten bedeutende Geldunterstützungen in Deutschland gesucht hätten. Die französische Regierung habe dann trotz aller Schuld, die sich auf den Häuptern der Angeklagten aufgetürmt habe, die Abgeordneten Ricklin und Rossé begnadigt. Die beiden Begnadigten hätten Frankreich um so wilder angegriffen, so daß eine neue Maßnahme der Milde nicht mehr am Platze sei. Kein Volk könne Versuche zu seiner Zerstückelung ohne Strafe hinnehmen. Die Regierung müsse die Einheit und Unteilbarkeit Frankreichs verteidigen.

Poincaré schließt mit einer Aufzählung aller großen patriotischen Tage, die das Elsaß seit der großen Revolution mitgemacht hat, und mit einem pathetischen Appell an die 1 400 000 Tote des Weltkrieges, die nicht umsonst gestorben seien. Die gesamte Kammer bereitete ihm minutenlange Ovationen. Alle Abgeordneten erhoben sich, nur die Elsässer blieben trotz wütender Proteste demonstrativ sitzen.

Reden und Taten.

Ist der Danziger Regierungskurs richtig?

Krise und Festigung zugleich hat die vergangene Woche der Danziger Regierungskoalition gebracht. Zweifellos sind die Zerfallserscheinungen der Deutschliberalen Partei keine Erleichterung für die an und für sich schwierige Lage der Regierung. Schon fühlen die Deutschnationalen sich als die lachenden Erben dieser bürgerlichen Links- oder Mittelpartei, die nach ihrer Meinung deshalb zusammenbricht, weil sie sich mit der Sozialdemokratie eingelassen hat. Schadenfroh bringt das deutschnationale Organ einen „Rettet unsere Seelen" überschriebenen Artikel, und meint „S.O.S. wird es weiterrufen und klagen, bis die Tragödie dieser deutschliberalen Seefahrt ein Ende gefunden haben wird."

Aber auch erbsüchtige Hausgenossen stehen am Sterbelager der Deutschliberalen Partei. Die Krise der Fraktion hatte bekanntlich ihre Ursache in Meinungsverschiedenheiten über die Person des vierten Senators der Liberalen. Das Zentrumsorgan, die „Danziger Landeszeitung", hat nun nach dem Ausscheiden der drei Hospitanten, nicht ganz zu Unrecht, festgestellt, daß die Deutschnationalen

einen Anspruch auf den vierten Senatorposten

gar nicht mehr haben. Tatsächlich würde die Wahl der Frau Alma Richter zum Senator das groteske Ergebnis zeitigen, daß die Liberalen im Senat ebensoviel Plätze besetzen würden, wie sie Abgeordnete im Volkstag haben. Immerhin ist anzunehmen, daß es darüber zu Meinungsverschiedenheiten in den Regierungsparteien nicht kommen wird. Notwendig ist aber, daß der leerstehende Senatorensitz endlich besetzt wird, d. h., daß der Volkstag spätestens in nächster Woche den 22. Senator wählt.

Man soll diese Krisenerscheinungen, wenn man sie auch in den Regierungsparteien nicht übersehen darf, nicht übertreiben. Jede Koalition hat ihre Schwierigkeiten, und innere Auseinandersetzungen heftigster Art sehen wir nicht nur bei den bürgerlichen Mittelparteien, sondern im Reich vor allem auch bei den Deutschnationalen. Damit werden sich wahrscheinlich auch unsere Liberalen trösten. Und die scheinbar erschütterte Regierungskoalition konnte in der vergangenen Woche den Erfolg für sich buchen, daß im Volkstag das Mißtrauensvotum der Deutschnationalen mit einer so stattlichen Mehrheit abgelehnt wurde, wie sie bei früheren Gelegenheiten nie erreicht worden war. Ausdrücklich haben auch die drei Abgeordneten Mroczkowski, Lemke und Regier erklärt, daß sie trotz ihres Ausscheidens von den Deutschliberalen die

jetzige Regierungskoalition weiterhin unterstützen

werden.

Dabei haben sich die Deutschnationalen in den letzten Monaten die größte Mühe gegeben, die Regierungskoalition zu erschüttern, und ihre Außen- und Innenpolitik in der Oeffentlichkeit zu verdächtigen. Es war ihr Abgeordneter Weiße, der bei Begründung des deutschnationalen Mißtrauensantrages von den Mißerfolgen der Verständigungspolitik sprach. Das Wort Verständigung ist nach seiner Meinung in Danzig der Lächerlichkeit preisgegeben. Und der Beweis dafür? Abgeordneter Weiße sagte einfach:

„. . . Oder die bekannten Schulbeispiele, wie Polen die Verständigung mit Danzig auffaßt: Da ist das erneuerte Abkommen über die Westerplatte, das dazu führt, das polnische Munitionslager in Danzig zu verlängern und das Leben unserer Einwohner und die Sicherheit unseres Hafens tödlich zu bedrohen. . . . Oder die Betonung des Rechtes seitens Polens, das für 6 Millionen Gulden, wovon Danzig die Hälfte tragen mußte, hergestellte Munitionsbecken beliebig zu sperren, sobald militärische Interessen Polens es erforderlich machen."

Für wie dumm müssen doch unsere Deutschnationalen die Danziger Bevölkerung einschätzen, daß sie sogar für das Munitionsbecken auf der Westerplatte die Linksregierung und deren Verständigungspolitik verantwortlich machen. Die 6 Millionen Gulden für das Munitionsbecken hat ein deutschnationaler Senat bewilligt, und es ist zweifellos ein bedeutsamer Erfolg der Außenpolitik des Linkssenats, daß dieses Hafenbecken jetzt wenigstens bis auf wenige Tage im Monat dem allgemeinen Danziger Handelsverkehr zur Verfügung steht, während es zu deutschnationaler Zeit nur der Munitionsverladung diente.

Kein

schwererer Schaden kann Danzig zugefügt

werden, als daß die Deutschnationalen durch ihre skrupellosen Angriffe die Regierungsparteien zwingen, die Oeffentlichkeit auch auf die Erfolge der Verständigungspolitik für Danzig hinzuweisen. Wir wissen, daß natürlich auch in Polen starke nationalistische Kräfte am Werk sind, denen das Wort Verständigung ebenso verhaßt ist wie unsern Deutschnationalen. Höchstens, daß beide Nationalistengruppen eine gewisse Verständigung darüber unterhalten, wie man sich gegenseitig die Hetzbälle zuwirft. Hüben allerlei aufgebauschte Alarmnachrichten über „neue Schläge Polens gegen Danzig", drüben wütende Angriffe auf den diplomatischen Vertreter Polens in Danzig, Minister Strasburger, weil dieser durch seine Verständigungspolitik mit Danzig angeblich die Interessen Polens aufs schwerste vernachlässigt habe.

Mit Recht hat Senatsvizepräsident Gehl im Volkstag die deutschnationale Verdächtigung zurückgewiesen, daß die vom Senat geübte Verständigungspolitik nur eine „Unterwerfungspolitik" sei. Dort auf der Rechten können sie wohl verleumden und schimpfen, aber erfolgreicher haben sie Danzigs Außenpolitik in der Zeit ihrer Regierung nicht führen können.

Schimpfen ist auch das einzige Handwerk,

das die Kommunisten einigermaßen beherrschen. Wie tobten die Kreft und Pleniko wski im Volkstag gegen den Senat und die Regierungsparteien in der Erwerbslosenfrage. Ginge es nach dem Maulaufreißen, dann wäre den Erwerbs-

losen durch die Kommunisten allerdings glänzend geholfen. Die Sozialdemokratie hat die Sozialpolitik nicht zum Agitationsrummel herabgewürdigt, sondern praktische Arbeit in dem Jahr ihrer Mitregierung geleistet. Wenn jetzt die Regierungskoalition im Volkstag und der Senat 200'000 Gulden für Extraunterstützungen an die Erwerbslosen bewilligte, so kann mit dieser Summe sicherlich nicht alle Not beseitigt werden. Immerhin kann damit wenigstens in den schwersten Fällen

die Not etwas gelindert werden,

und das dürfte den davon Betroffenen immerhin wertvoller sein, als die fanatischste Anpöbelei der Sozialdemokratie durch Herrn Plenikowski.

In der Ueberwindung der Schwierigkeiten erst zeigt sich der Meister. Arbeitet die Sozialdemokratie in der Regierungskoalition in diesem Sinne, wird der Ansturm der Deutschnationalen und Kommunisten auch in der Danziger Bevölkerung ebenso abgeschlagen werden, wie es in dieser Woche im Volkstag geschah. x

Keine Aenderung bei den Wartegeldempfängern

Das Gesetz im Reichstag abgelehnt.

Der Gesetzentwurf über Aenderung der Rechtsverhältnisse der Wartegeldempfänger hat im Reichstage nicht die für verfassungsändernde Gesetze notwendige Zweidrittelmehrheit gefunden. Bei der Schlußabstimmung in der Sitzung vom Freitag stimmten von 412 Abgeordneten nur 250 mit Ja, 122 mit Nein und 40 enthielten sich der Stimme. Die Arbeit der Regierung, des Reichstages und seines Ausschusses ist vertan. Deutschnationale, Kommunisten, Nationalsozialisten, christliche Bauern und ein Teil des Zentrums haben das Gesetz zu Fall gebracht.

Diese Dutzendgruppe im Zentrum ist das Pikante an dem Ereignis. Sie schiebt und intrigiert gegen den Zentrumsminister von Guerard. Sie treibt reine Bosheitspolitik, um der Regierung Schwierigkeiten zu machen. Als Reichsfinanzminister würde Herr Köhler das Gesetz durch Dick und Dünn verteidigt haben. Als Abgeordneter hat er sich um den Fluß des Gesetzes bemüht. Es bleibt also bei dem bisherigen Zustand.

40 000 Wartestandsbeamte gehen auf öffentliche Kosten spazieren.

Für die Masse der Steuerzahler ein Aergernis, und für die allermeisten der Beamten keine Wohltat, da die meisten lieber arbeiten würden, was ja auch ihre Bezüge erhöhen würde. Auch die aktive Beamtenschaft wird von der Reichstagsopposition nicht erbaut sein, denn die ungeheure Zahl der Wartegeldempfänger beeinflußt die Beförderungsverhältnisse der aktiven Beamten ungünstig.

Und die Kommunisten halfen!

In der Aussprache zur dritten Beratung focht noch einmal der Kommunist Torgler, der mehr und mehr seine Fraktionskollegen beiseite drängt, mit größtem Elan um höchste Vorrechte des Beamtentums. Der kommunistische Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft kann gar nicht bürgerliche Beamtenrechte genug bekommen. Es war zum Kopfstehen, wie der Fraktionsführer des weltrevolutionären Kommunismus dafür eintrat, daß in einem nach kommunistischem Jargon hochkapitalistischen Klassenstaate die eigentlichen Träger der Staatsgewalt, die Berufsbeamten, nicht um ein Tipfelchen ihrer wohlerworbenen Rechte eingeengt werden dürfen. Erwerbslose hungern zu Millionen, zahllose Mittelständler sind in bitterster Not, Angestellte und Arbeiter sind in Massen in ihrer Existenz eingeschränkt. Niemand, auch nicht die Kommunisten, reden von den wohlerworbenen Rechten des Proletariats, des kleinen Mittelstandes. Will aber die Reichsregierung, daß auch dieser und jener höhere Wartestandsbeamte vielleicht auch einmal ein kleines Opfer bringe, so fallen ihr die verbündeten Deutschnationalen und Kommunisten in den Arm mit der gemeinsamen Losung: Beamtenrechte über alles, über alles in der Welt! Ja, mehr Beamtenrechte als die Beamten selber wollen! Eine feine kommunistisch-proletarische Politik.

Sie werden auf den Deckel kriegen.

Der preußische Ministerpräsident hat den preußischen Gesandten in München gebeten, sofort nach Berlin zur mündlichen Berichterstattung zu kommen. Es ist zu erwarten, daß der preußische Ministerpräsident im Laufe des Sonnabends in einer noch nicht feststehenden Form Gelegenheit nehmen wird, zu den von den Herren bayerischen Ministern berührten finanziellen und politischen Fragen in einer sachlichen Erklärung Stellung zu nehmen.

Ein ganz verrückter Plan.

Wie General Hoffmann Sowjetrußland vernichten wollte.

Die Witwe des verstorbenen Generals Hoffmann, des berüchtigten Diktators von Brest-Litowsk, bestätigt in einer für die Oeffentlichkeit bestimmten Erklärung, daß ihr Mann im Jahre 1926 sowohl im Haag, als auch in London mit Deberding bzw. Vertretern der englischen Regierung über seine antibolschewistischen Pläne verhandelt hat. Diese Verhandlungen gingen, nach der Erklärung von Frau Hoffmann, von der Auffassung aus daß eine geordnete Entwicklung in Europa nur möglich sei, wenn England, Frankreich und Deutschland sich vollkommen verständigen, und wenn das bolschewistische System in Rußland durch ein anderes ersetzt würde. Die Intervention, an die General Hoffmann dachte habe aber so gewaltige Beträge erfordert, daß damals an eine Verwirklichung nicht hätte gedacht werden können.

Die Erklärungen der Frau Hoffmann stehen allerdings im Widerspruch zu den früheren Aeußerungen Deberdings, der immer erklärt hat, weder mit Hoffmann noch mit dem georgischen Delegierten aus Paris jemals verhandelt zu haben.

*

Diese Nachricht, wenn sie wahr ist, wäre Grund genug, um über alle putschistisch veranlagten, beschäftigungslosen Offiziere so etwas wie eine lebenslängliche Schutzhaft zu verhängen. Es kann der deutschen Republik nicht gleichgültig sein, was Leute, die von ihr Pensionen beziehen, tun. Man sollte sie beschäftigen, wenn nicht anders mit Aktenheften, damit sie etwas Nützliches zu tun haben und nicht auf derart abwegige Gedanken kommen wie General Hoffmann. Dieser Herr ist inzwischen gestorben. Aber es lebt noch eine ganze Menge, die nicht weniger gefährlich sein dürfte.

Besprechungen des Reparationsagenten.

Eine wichtige Persönlichkeit in diesen Tagen.

Der Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen, Parker Gilbert, der am Freitag in Paris angekommen ist, wird am Montag nach Berlin weiterreisen. Am 8. Februar kehrt er dann wieder nach Paris zurück, um die amerikanischen Delegierten bei der Sachverständigenkommission zu empfangen. Er wird auch an der ersten offiziösen Aussprache der Sachverständigen, die für den 9. Februar vorgesehen ist, sowie auf dem darauf folgenden feierlichen Bankett, das der Gouverneur der Bank von Frankreich veranstaltet, teilnehmen.

Parker Gilbert wird voraussichtlich noch am Sonnabend eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincaré und den französischen Delegierten Moranz und Parmentier haben.

Der entlarvte Putschschwindel.

Die blamierte polnische Rechtspresse.

Die polnische Rechtspresse zieht sich heute von ihren gestrigen Alarmnachrichten über die litauischen Vorgänge zurück und beschränkt sich darauf, die Richtigstellungen der deutschen Linkspresse zu veröffentlichen. Sie zitiert hierbei auch das Dementi der „Danziger Volksstimme" mit gewisser süßsaurer Miene und stellt im Zusammenhag fest, daß Polen in jedem Fall, welchen Verlauf die Dinge in Litauen auch nehmen sollten, sich ruhig verhalten müsse. Die Möglichkeit, daß Woldemaras als Ergebnis dieser Vorfälle zurücktreten werde, sei immerhin gegeben, aber auch damit könne Polen nicht viel anfangen, denn es bestehe nicht die Gewähr dafür, daß der neue Mann, der an Stelle von Woldemaras treten wird, sich klüger als dieser erweisen werde.

Polnische Rückantwort zum Handelsvertrag.

Wie eine offiziöse Agentur mitteilt, hat der polnische Delegationsführer Twardowski am Freitag die Antwort auf die letzte deutsche Note nach Berlin gesandt. Aus den kurzen Kommentaren und längeren Artikeln, die plötzlich in der polnischen Presse über die Handelsvertragsverhandlungen auftauchen, ist zu ersehen, daß die neue polnische Note ebensowenig wie die vorige eine befriedigende Antwort auf die deutschen Forderungen enthält.

erfreuen würde. Vor der Zugehörigkeit zum Deutsche Volksbund wurde gewarnt, da er eine staatsfeindliche Or nisation sei. Wie das Blatt weiter meldet, ist man in e deren Ortschaften seitens der Behörden an die Deutschen h angetreten, um sie durch Gründung eines neuen deutsch Vereins in das Lager der Sanacja hinüberzuführen.

Trotzki ist schon unterwegs.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß Trotzki a 29. Januar in Batum unter starker Bedeckung an Bord eine Dampfers gebracht wurde und nach Konstantinopel unterweg ist. In seiner Begleitung sollen sich seine Frau und sein Sohn befinden.

Nun auch Bucharin.

Die Stimmung in den politischen Kreisen Moskaus ste im Zeichen einer Hochspannung. In den Parteikreisen wir erklärt, daß der Kampf Stalins gegen die Opposition einen neuen Höhepunkt erreicht hat. Großes Aufsehen erregen auch die aus sehr gut unterrichteter Quelle stammenden Hinweise auf die bevorstehende Absetzung Bucharins vom Posten des Präsidenten der Kommunistischen Internationale. Da Bucharin sowohl in seiner politischen wie auch wirtschafts politischen Einstellung zur Politik Stalins in Gegensatz steht, ist seit längerer Zeit ein offenes Geheimnis. Neuerdings scheinen sich die Gegensätze besonders verschärft zu haben. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß Bucharin seit dem Tode Lenins als der bedeutendste Theoretiker des Bolschewismus gilt. (Wer wird noch übrig bleiben? D. Red.)

Sozialistische Kritik zum polnischen Etat.

Gegen die Unternehmersabotage auf sozialem Gebiet. — Dispositionsfonds oder Korruptionsfonds?

In der gestrigen polnischen Sejmsitzung wurde das Budget des Arbeitsministeriums behandelt. Von sozialistischen Rednern wurde eine Reihe von Forderungen sozialer Natur gestellt. Die gesetzlichen Bestimmungen bezüglich Innehaltung des achtstündigen Arbeitstages und die Gewährung eines Erholungsurlaubs, werden von den Industriellen auf Schritt und Tritt vergewaltigt, so daß durchgreifende Maßnahmen auf diesem Gebiet notwendig sind.

Bei dem Budget des Innenministeriums erklärte der sozialistische Abg. Dr. Prager, daß seine Partei für die Aufrechterhaltung der Streichung des Dispositionsfonds für den Innenminister eintrete, da gerade aus diesem Fonds die Gelder für die Spaltung der Sozialistischen Partei geflossen seien. Die slawischen Minderheiten, so stellte Prager bei der Kritik der bisherigen Tätigkeit des Innenministeriums fest, entfernen sich immer mehr von dem polnischen Staate. Nur eine weitestgehende Autonomie und Beteiligung an der Staatspolitik könne hier Abhilfe schaffen.

Das Urteil von Sonnenburg.

Im Sonnenburger Zuchthausprozeß gegen 24 Anstaltsbeamte wurde gestern vormittag das Urteil bekündet. 15 Beamte, darunter die sämtlichen Hauptwachtmeister, wurden freigesprochen, der Oberwachtmeister Naumann wurde wegen fortgesetzten einfachen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, von den übrigen wegen des gleichen Delikts bzw. Hehlerei der Inspektor Heinkel zu 100 Mark Geldstrafe an Stelle einer an sich verwirkten Freiheitsstrafe von 20 Tagen Gefängnis, die übrigen von 15 bis 50 Mark an Stelle einer an sich verwirkten Freiheitsstrafe von 3 bis 20 Tagen Gefängnis.

Angst vor jedem deutschen Verein!

Wie der „Oberschlesische Kurier" meldet, fand am vergangenen Montag in Bismarckhütte eine Versammlung statt, die von einem Mitglied der Regierungspartei des Schlesischen Sejms einberufen worden war, in der mitgeteilt wurde, daß ein neuer deutscher Verein gegründet werden soll, der sich des Schutzes und des Wohlwollens der Behörden

Geographie ungenügend.

Von Sigismund v. Radecki.

Die Karte hing auch in den anderen Stunden an der Wand Wußte man sich nicht mehr zu lassen vor Langeweile, so starrte man sie an: die Halbinseln hatten alle unten noch eine Insel dran; Neuseeland war derselbe Stiefel wie Italien, nur in der Mitte merkwürdig entzweigebrochen (wahrscheinlich weil man ihn so weit ins Blau hinausgeschleudert hatte); Celebes hatte böse Scheren wie ein Skorpion; die Kurilen sahen aus, als ob es Erbe getröpfelt hatte; Finnland rief mit Kopf und Hand um Hilfe, und Schweden-Norwegen stürzte sich als Löwe auf Dänemark und kam doch nicht vom Fleck. Wenn man die Welt einmal wirklich so als Karte sehen könnte: man kommt vom Moud geflogen — die silberne Erde nimmt bereits ein Viertel vom ganzen Himmel ein —, links liegt Afrika, rechts liegt Amerika —, und plötzlich merkt man mit Schrecken, daß man gerade auf den Stillen Ozean zusaust — und daß der Lehrer einen aufruft!

Der Lehrer hieß Tykwa, das heißt Kürbis. Er wurde rot vor Wut, der Kürbis, wenn man ihn so rief, und trug ein Email-Kreuzchen zum Zeichen, daß er die Petersburger Universität absolviert hatte. „Wir haben gestern gesehen, inwieweit die Bevölkerungsdichte mit der Bodenbeschaffenheit . . ." sagte er und ließ die Wangen über den steifen Kragen hängen.

Und während er sprach, dachte man nach. Das Tote Meer war der Nabel der Erde, und der Gaurisankar das Dach der Welt. Einmal war alles von Wasser bedeckt, und nur der Gaurisankar guckte mit der Nase heraus, zum Atemschöpfen. Dort lebten drei Brüder: die verabschiedeten sich voneinander und gingen — einer nach Süden, einer nach Norden, einer nach Osten. Der im Süden gründete die schwarze Rasse, der im Norden die weiße, und der im Osten die gelbe. Von wo aber kamen die Indianer, die kupferfarbig ihre kupfernen Pfeifen rauchten? . . . Die waren für sich und dachten sich die unerhörtesten Worte aus: Mississippi, Ohio, Tomahawk. Mississippi — das Wort allein war ja schon eine Ueberschwemmung! Es war ein Naturprodukt, man hatte es an Ort und Stelle in Amerika gemacht — wie merkwürdig, daß es jetzt hier in der Klasse war. Oh, die Worte! Oh, „Guadalquivir"! Man schloß das Auge und genoß die Lautgestalt wie irgendeinen großen fremden Pfirsich.

„Ohio" war ein still hinfließender Friede, nur Wasser und Himmel, wo das obere O sich wunderbar im unteren O spiegelte. Und durch seine Mitte wehte das H, ein leichtes Lüftchen. „Chikago" aber trieb das Blut in die Schläfen. Wie das beziehlt, wie sich das steigert: Ago — Virago — Karthago — Chikago! Das Wort hatte Fabrikgestampfe in sich, es rauchte je aus tausend Wolkenkratzern, dieses Wort. Wiskonsin, Iowa Illinois, Connecticut, Alabama, Oklahoma — in majestätischer Kiellinie dampften sie langsam an mir vorüber. . .

„Zur Tafel!" rief Tykwa, und mein Nachbar gab mir einen Stoß. Ach so, er hatte mich aufgerufen. Ich stand auf und ging nicht zur Tafel: das war doch meine letzte Chance, daß die Nachbarn mir vorsagen konnten.

„Zur Tafel!" ruft Tykwa unerbittlich. Ich gehe langsam vor, wie ein Seiltänzer in die leere Luft des Zirkus hinein.

„Also jetzt wollen wir uns einmal über den Dnjepr unterhalten . . . (schöne Unterhaltung!) . . . Welches sind die linken Nebenflüsse des Dnjepr?"

Ich überlege im Moment: ich kenne zwei linke Nebenflüsse — „Suscha" und „Unsha"; aber dabei gibt es viel, viel mehr. „Pripet" ist sicher kein linker, doch ich muß ihn zur Masse schlagen, damit es nach irgendwas aussieht. Das gibt ein Debakel. Dennoch beginne ich, nach den unwandelbaren Schülergesetzen, fest und zuversichtlich, wie ein Boxer-Interview vor dem Kampf.

„Die linken Nebenflüsse des Dnjepr sind: Suscha, Unsha . . . Pripet . . . U. . ."

Nach den unwandelbaren Schülergesetzen falte ich hier die Stirn, denke finster nach und mache mit den Lippen Karpfenmaul-Bewegungen, als ob mich bloß das Aussprechen unsagbare Schwierigkeit kostet. Ach Gott, die hinten spielten dabei Federchen. Sicher Aluminium-Federn.

„Pripet ist kein linker Nebenfluß!"

„Ach, natürlich! Aber er fließt doch in den Dnjepr." Ich nehme einen verzweifelten Anlauf: „Die linken Nebenflüsse des Dnjepr sind: Suscha, Unsha . . . Pr . . ." Pause.

„Du weißt wieder nichts."

Nach den unwandelbaren Schülergesetzen muß ich mich jetzt auf die letzte Position zurückziehen, wohin er mir nicht folgen kann — eine Position, die erfahrungsgemäß uneinnehmbar ist. Ich blicke obstinat zu Boden, ich zucke die Achseln und sage mit dumpfgekränkter Stimme:

„Ich habe gelernt . . ." (Nicht, daß ich es getan hätte, aber immerhin.)

„Du weißt aber nichts."

„Ich hab gelernt . . . Ich hab am Abend noch alles gewußt . . ." (In besonders verzweifelten Fällen setzt man hinzu: „Bitte, fragen Sie meine Eltern!" Was kann man dafür, man hat gelernt — es ist ein bitteres, bitteres Schicksal.)

„Setz dich. Ungenügend."

„Ich hab gelernt . . ."

Nach den unwandelbaren Gesetzen muß ich jetzt, wie ich ihm beim Abgehen den Rücken kehre, verächtlich lächeln und mit dem Daumen auf Tykwa zeigen.

Gott sei Dank, jetzt kann er mich nicht mehr stören. Sie spielen wirklich mit Aluminiumfedern. — Wie komisch ist diese Stadt Sing-ming-ting: als ob man auf einem lackierten Ständer drei Glasglöckchen anschlägt. Saskatschewan ist ein Staat in Kanada, da ist das ganze Wort in einem Pelz drin. Montblanc ist ein Berg; die Sonne bescheint ihn von links — das „Mont" leuchtet im goldenen Schnee, aber das „blanc" friert im silbernen Schatten. . .

Tykwa hat sich jetzt erhoben, er schreitet gewichtig auf und ab. „Wenn man die Kurvenlinien der europäischen Isothermen betrachtet — immer derselbe, unaufmerksame Baumann! — so sieht man, daß sie sich nach gewissen Meeresströmungen orientieren. Einen nicht unwesentlichen Einfluß hat dabei . . ."

Ich ziehe drei Aluminiumfedern aus dem Pennal und legte sie schweigend vor mich hin. Mein Nachbar hat, ebenso schweigend, drei eigene hervorgezogen. Jetzt beginnt er zu knipsen: beim drittenmal liegt meine Feder zitternd auf dem Rücken. Ich schiebe herzklopfend die zweite vor. Er knipst dreimal und verliert. Etsch, jetzt kommt die Reihe an mich —.

Karl-Goldmark-Ehrungen in Ungarn. Der Ungarische Staat plant zur Wiederkehr des 100. Geburtstages Karl Goldmarks (geb. 30. Mai 1830) umfangreiche Feiern. Den Beginn hat man damit gemacht, daß man den Grundstock zu einem Goldmark-Museum in Budapest gelegt hat. Der Ungarische Staat hat für die Ungarische Landes-Musikhochschule den gesamten Handschriftennachlaß des Komponisten erworben, darunter sämtliche Original-Partiturmanuskripte der Opern Goldmarks, ferner das Klavier des Meisters, zahlreiche Reliquien, Dokumente und Bilder. Diese Erwerbungen bilden den Grundstock zu einem Goldmark-Museum.

Amerikanische Museumserbschaft. Wie aus Neuyork gemeldet wird, hat die Witwe des früheren Präsidenten der American Sugar Refining Company, Frau Louisine W. Havemeyer, dem Metropolitan-Museum of Art in Neuyork eine große Reihe von wertvollen Gemälden hinterlassen. Die Kollektion enthält nicht weniger als sechs Rembrandts, darunter den „Admiral mit Federhut". Ferner eine heilige Cäcilie von Rubens, eine Madonna mit Kind von Filippo Lippi, ein männliches Porträt von Lukas Cranach, ein anderes Bildnis von Frans Hals. Ferner wertvolle Stücke von Goya, Degas, Renoir. Im ganzen umfaßt das Vermächtnis mehr als neunzig Bilder.

Subvention für das Kownoer Jüdische Theater. Das litauische Unterrichtsministerium hat für das Kownoer Jüdische Theater einen Zuschuß von 10.000 Lit bewilligt. Dies ist die erste staatliche Subvention für das Jüdische Theater in Litauen. Nach eifrigem Bemühen, ein literarisches Repertoire zu pflegen, ist das Kownoer Jüdische Theater schließlich bei der alten jüdischen Operette gelandet, die sich in dieser Spielzeit als durchaus zugkräftig bewährt hat.

Die Straßenbahn hat viel vor!

Eine Linie nach Neu-Langfuhr. — Verbesserte Motorwagen. — Weitere Ausbaupläne.

Die „Danziger Volksstimme" berichtete vor einigen Wochen, daß der Aufsichtsrat der Danziger Straßenbahngesellschaft beschlossen habe, für die Verbindung des neuen Stadtviertels an der Pestallozzischule eine neue Straßenbahnlinie zu bauen, durch welche dieses Stadtviertel mit dem Zentrum der Stadt Danzig verbunden werden soll. Dies neue Wohnviertel, dessen Ausbau noch lange nicht beendet ist, beherbergt jetzt schon etwa 22 000 Einwohner, welche bislang keine oder nur ganz unzulängliche Straßenbahnverbindung mit der Stadt haben.

Die günstige Aufnahme, die dieses Projekt in der Presse und beim Publikum fand, haben Vorstand und Aufsichtsrat der Straßenbahngesellschaft veranlaßt, an die Stadt Danzig auf Erteilung der Konzession heranzutreten. Es steht zu erwarten, daß Senat und Stadtbürgerschaft dem Projekt keine Schwierigkeiten machen werden, worauf dann, sobald der Frost vorbei ist, mit den Bauarbeiten begonnen werden soll. Gegen Ausgang des Sommers, spätestens im Frühherbst, dürfte die Linie betriebsfertig sein.

Die neue Linie

ist als Verlängerung der Strecke Weidengasse-Bahnhof gedacht. Die Wagen werden am Bahnhof vorbei durch die Halbe Allee bis zur Sporthalle geführt, dann durch die Ostseestraße bis zur Staatlichen Frauenklinik, durch die Ostseestraße weiter bis Ecke Bärenweg, von dort bis zum Max-Halbe-Platz und dann im Zuge des Heeresangers bis zur Ringstraße. An der Staatlichen Frauenklinik und am Lyzeum sollen Haltestellen errichtet werden. Weitere Haltestellen sind geplant. Es besteht die Möglichkeit, von der Halben Allee die Ringstraße auf kürzestem Wege zu erreichen. Doch ist die geplante Linienführung gewählt, um möglichst vielen Bewohner des neuen Stadtviertels die Erreichung der Straßenbahn so bequem wie möglich zu machen.

Durch die Mitte des neuen Wohnviertels.

Die Gesichtspunkte, welche für die projektierte Linienführung maßgebend waren, sind folgende: Führung durch die Mitte des aufzuschließenden Stadtteils, Anschluß der Reichskolonie durch Haltestelle Bärenweg-Ostseestraße und Weiterführung in das neuentstandene Wohnviertel Heeresanger-Ringstraße usw. Jede Verschiebung dieser Linienführung etwa im Zuge von Neuschottland—Max-Halbe-Platz oder über eine neue, zwischen Neuschottland und Eisenbahn auszubauende Straße würde größere Teile des Stadtviertels unberücksichtigt lassen und damit auch die Wirtschaftlichkeit der neuen Strecke beeinträchtigen.

Als Fahrpreis für die gesamte Strecke ist **25 Pfennig** in Aussicht genommen. Auf der Langfuhrer Strecke wird bekanntlich der gleiche Fahrpreis erhoben. Die Teilstrecke wird 20 Pfennig kosten.

Es wird Arbeit geschaffen.

Das Baukapital für den Ausbau der Strecke steht der Straßenbahn zur Verfügung, und zwar aus der Anleihe. Die Gesamtkosten werden auf etwa 750 000 Mark geschätzt, wovon ein großer Teil auf Arbeitslöhne entfällt, so daß der Bau der neuen Strecke auch im Interesse der Arbeitslosen nur zu begrüßen ist. Durch die Beschaffung des rollenden Materials, das in der Waggonfabrik hergestellt wird, ist gleichfalls eine Belebung des Arbeitsmarktes zu erwarten.

Nach den Erfahrungen bezüglich der Benutzung der Bahn würde die Wirtschaftlichkeit der Anlage bei einem Einflußgebiet von 22 000 Einwohnern gesichert. Die Bevölkerung des neuen Wohnviertels gehört fast ausschließlich zu den werktätigen Kreisen, die in Danzig beschäftigt sind, und so eine Fahrgelegenheit von der Arbeitsstelle und zurück benutzen müssen. Es ist beabsichtigt, die Stadtlinie Weidengasse—Bahnhof bis zum Endpunkt der neuen Strecke durchzuführen, so daß die Benutzer der Bahn die Stadt, ohne umzusteigen, erreichen. Gedacht ist zunächst an einen **Acht-Minuten-Verkehr**, der nach Bedarf durch Ersatzwagen verstärkt werden kann.

Straßenbahn oder Autobus?

Es kann die Frage aufgeworfen werden, ob nicht zweckmäßiger ein Autobusverkehr zwischen dem neuen Viertel und der Stadt einzurichten ist. Dagegen sprechen aber verschiedene Umstände. Die für diesen Verkehr erforderlichen Straßenzüge sind noch nicht ausgebaut. Die Stadt würde erhebliche Mittel aufzuwenden haben, um die Straßen für den Autobusverkehr auszubauen. Damit würde auch der Zeitpunkt für die Aufnahme des Verkehrs auf dieser Strecke erheblich hinausgeschoben werden.

Der Wagenpark der Danziger Verkehrsgesellschaft müßte um wenigstens fünf Wagen mit einem Kostenaufwand von etwa 250 000 Gulden erweitert werden. Die Mittel hierfür stehen der Verkehrsgesellschaft zur Zeit nicht zur Verfügung. Während der Straßenbahnverkehr für die ganze Strecke von Endpunkt bis Endpunkt, also von der Weidengasse bis zur Ringstraße, **25 Pfennig** in Anlehnung an den Langfuhrer Tarif voraussichtlich kosten wird, würde der Fahrpreis im Autobusverkehr für die Person auf wenigstens **40 Pfennig** zu bemessen sein. Trotz dieses Fahrpreises würde dennoch der Autobusverkehr jährlich einen Zuschuß von 70 000 bis 80 000 Gulden erfordern, ein Ausgleich zur Vermeidung dieses Zuschusses durch Erhöhung des Fahrpreises würde praktisch nicht durchführbar sein, weil er dann für die Anwohner zu hoch werden würde.

Die neue Strecke Danzig—Neufahrwasser

ist von Neufahrwasser bis zum Grünen Dreieck fertig ausgebaut. Noch zu bauen ist der Teil von Schellmühl bis zum Hansaplatz. Die Straßenbahndirektion rechnet damit, im Juni den Verkehr auf dieser neuen bequemen Linie aufnehmen zu können.

Die Linie Danzig—Ohra

bedarf des zweigleisigen Ausbaues. Darüber ist sich die Straßenbahndirektion durchaus klar, auch wirtschaftlich ist dieses Projekt günstig. An Kosten würden etwa 300 000 Gulden entstehen, ein Betrag, den die Straßenbahngesellschaft ohne weiteres aus laufenden Mitteln aufbringen kann. Finanzielle Schwierigkeiten verhindern also den zweigleisigen Ausbau dieser stark frequentierten Linie nicht, wohl aber die Straßenverhältnisse. Die Chaussee Danzig—Ohra ist teilweise so schmal, daß zwei Straßenbahngleise nicht gelegt werden können. Eine Verbreiterung der Straße ist nur möglich durch teilweise Abtragung der Radaunedämme und Herrichtung von Stützmauern. Die Arbeiten zu leisten ist Sache des Staates, da die Chaussee Staatsstraße ist. Da die Regulierung der Straße eine dringende Notwendigkeit ist, muß sie über kurz oder lang erfolgen, worauf dann auch sofort der zweigleisige Ausbau der Strecke erfolgen würde. Man will auch jetzt schon etwas für die Linie Ohra tun, indem man die Motorwagen, die jetzt auf der Langfuhrer Strecke fahren, aber durch stärkere Wagen ersetzt werden, auf den Strecken nach Ohra, Emaus und Langfuhr-Brösen verwenden will. Aus den alten Motorwagen sollen Anhänger werden.

Neue Motorwagen mit vier Motoren.

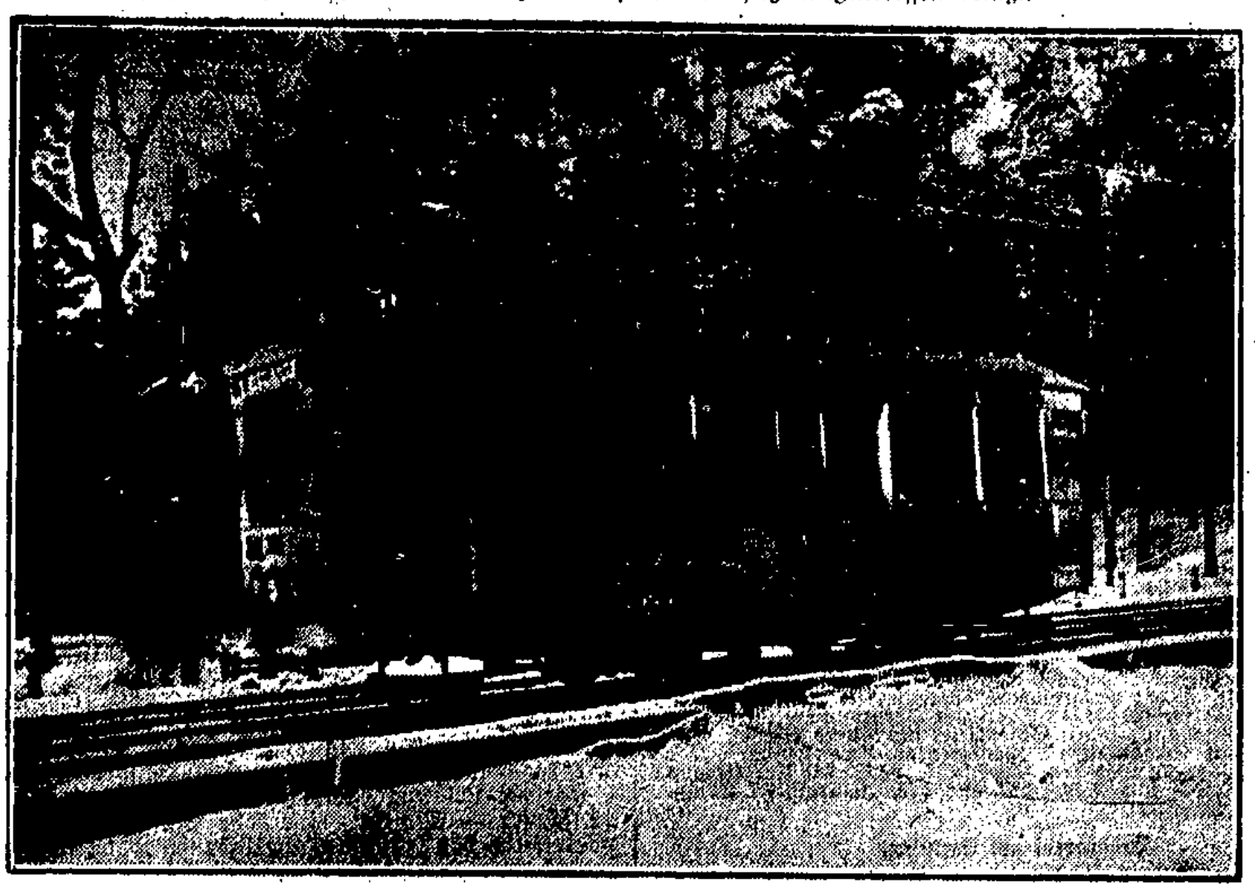
Um in den Zeiten der Hochkonjunktur den Verkehr leichter zu bewältigen, sind zehn neue Straßenbahnwagen im Bau, die auf der Strecke Langfuhr eingestellt werden. Es sind vierachsige Wagen neuen Typs, die mit vier Motoren ausgerüstet sind, während die alten Wagen nur zwei Motore hatten. Durch die Verstärkung der Motorkraft wird erreicht, daß an diese Motorwagen in Zukunft zwei der großen Anhänger gekoppelt werden können. Die jetzigen Motorwagen würden eine solche Ueberlastung nicht aushalten. Die neuen Motorwagen haben Aehnlichkeit mit den Wagen der Heubuder Linie. Es sind Niederflurwagen, doch nicht so tief geführt, wie der bisherige Typ. Neu ist, daß der Führer nicht mehr in einem geschlossenen Raum steht, sondern nur durch eine Sperrkette von den Fahrgästen getrennt ist. Es wird dadurch eine größere Raumausnutzung gewährleistet.

Aus- und Umbauten.

Es muß anerkannt werden, daß die Straßenbahn in den letzten vier Jahren eifrig bemüht war, den Betrieb zu verbessern. Sie hat zunächst die vorhandenen Linien in Ordnung gebracht, wobei der Umbau der Großen Allee von besonderer Wichtigkeit war. Der Unterbau der Strecken ist erneuert und verbessert worden. Die Linie Weidengasse ist bis zu ihrem Ende zweigleisig durchgeführt und durch Schleifenanlagen der Verkehr einiger anderer Linien wesentlich verbessert worden. Die Linie Heubude wurde gebaut, die zufriedenstellende Ergebnisse zeigte, wenn auch die Ueberschüsse des starken Sommerverkehrs durch die geringe Benutzung im Winter teilweise aufgezehrt werden. Der oft geäußerte Wunsch, auch die Linie Langfuhr—Brösen zweigleisig auszubauen, kann aus wirtschaftlichen Gründen nicht Tatsache werden. Der Gesamtverkehr auf dieser Strecke ist nicht so groß, daß die Wirtschaftlichkeit einer zweigleisigen Strecke gesichert ist.

Der Kampf um die Tarife.

Die Straßenbahngesellschaft will bekanntlich das jetzige Tarifsystem dahin abändern, daß ein Mindestfahrpreis von 20 Pf. eingeführt wird. Zwei Vorstöße in dieser Hinsicht scheiterten, weil die Bevölkerung der Arbeitervororte durch eine solche Tarifänderung ungebührlich belastet würde. Die Straßenbahngesellschaft hat aber die Hoffnung nicht aufgegeben, doch zu ihrem Ziel zu kommen. Sie will erneut bei den zuständigen Stellen eine Aenderung der Tarife in ihrem Sinne beantragen. Die alten Projekte verfielen mit Recht der Ablehnung, und es muß sich zeigen, ob der neue Tarifplan einen Ausgleich der berechtigten Interessen bringt.



Das ist der neue Motorwagen.

Kernfest — aber nicht von Dauer.

Ueberall starke Kälte. — Aber sie soll nicht mehr lange anhalten.

Das strenge Frostwetter, das in den gestrigen Nachmittagsstunden in großen Teilen Deutschlands einsetzte, wird, wie wir von wetterkundiger Seite erfahren, wahrscheinlich noch ein bis zwei Tage anhalten. Dann ist mit einer Milderung, ja sogar, wie die Weiterbeobachtungen vermuten lassen, mit Tauwetter zu rechnen. Der Kälteeinbruch ist einmal auf kalte Luftmassen zurückzuführen, die von Rußland westwärts wandern und zum anderen auf die überaus große Wärmeausstrahlung der Erdoberfläche infolge des wolkenlosen Himmels im Zusammenhang mit der Schneedecke.

Was das Danziger Observatorium meldet.

18,8 Grad in der letzten Nacht.

Allgemeine Uebersicht: In Zentraleuropa sind die Temperaturen weiter zurückgegangen, sie erreichten in Schlesien —25 Grad und sanken bis zum Rhein auf —8 bis —13 Grad. Die Frostgrenze zieht sich durch die östliche Nordsee bis zur Maasmündung und trennt die östlich hiervon liegenden Kaltluftgebiete von dem warmen Westeuropa. Die Gegensätze sind sehr schroff, Nordfrankreich und die britischen Inseln hatten heute früh 5—11 Grad Wärme. Deutschlands Temperaturen von 8—25 unter Null. Die Zufuhr weiterer Kaltluftmassen aus Innerrußland hört auf, doch setzt ungehinderte Ausstrahlung den harten Frost zunächst noch fort. Die über Nordskandinavien ostwärts ziehenden Störungen brachten dem nördlichen Ostseegebiet merkliche Milderung; ihr weiteres Fortschreiten kann für uns eine langsame Abschwächung der Kälte bringen. In Südskandinavien beginnt sich der Frost zu verstärken.

Vorhersage für morgen: Heiter, zeitweilig bewölkt, diesig, schwache Winde aus südlichen Richtungen, Temperatur unverändert.

Aussichten für Montag: Heiter, teilweise bewölkt, schwache bis mäßige Winde und kalt.

Maximum des letzten Tages: —10,8 Grad. Minimum der letzten Nacht: —18,8 Grad.

Auswirkungen der Kälte.

Die vergangene Nacht und der heutige Tag ist wohl der kälteste des ganzen Winters, was immerhin schon etwas sagen will. Durch die starke Eisbildung auf den Hafengewässern hat die Schiffahrt noch weiter gelitten. Viele kleine Schlepper mußten die Arbeit einstellen, weil sie eben durch die Eismasse nicht durchkamen. Da mußten denn die ohnehin schon stark beanspruchten Eisbrecher zur Hilfe herangezogen werden und auch sie hatten noch erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. Doch gelang es, eine Fahrrinne zu schaffen.

Der Fährbetrieb ist jetzt mit Ausnahme der Dampffähren fast ganz eingestellt. Es ist eben unmöglich, sich durch die starken Eisschollen auch mit noch so starker Bemannung durchzuarbeiten. Die Umwege, die die Bewohner der jenseitig der Hafengewässer liegenden Stadtteile dadurch zu machen gezwungen sind, sind beträchtliche und stellen gewiß eine angenehme Abwechslung dar.

*

In Ostpreußen und Schlesien hat man Temperaturen bis zu Minus 20 Grad, in Mecklenburg und Süddeutschland ist Minus 15 Grad gemessen. An der Nordseeküste herrschen 5 Grad Kälte, wärmer dagegen ist es im Rheinland. So hat Aachen im Laufe des Vormittags 3 Grad Wärme gemeldet. Strenger Frost herrscht auch in Ost- und Südosteuropa, ebenfalls in erster Linie hervorgerufen durch das wolkenlose Wetter. Ueber ganz Deutschland, Rußland, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn und dem ganzen Balkan wölbt sich klarer, blauer Himmel.

28 Grad Kälte in Neisse.

Der durch eine von Rußland kommende Kaltluftwelle verursachte Temperatursturz, infolgedessen gestern in Schlesien stellenweise 20 Grad niedrige Temperaturen verzeichnet wurden, als vor 24 Stunden, hat in Neisse die Temperatur sogar auf Minus 28 Grad herabgedrückt.

*

Der Februar soll milde werden.

Langsamer Uebergang zu Tauwetter.

Die großen, über weite Teile Mitteleuropas verbreiteten Schneefälle um die Wende der Vorwoche hatten das Frostwetter durch verstärkte Ausstrahlung erneut stabilisiert, sodaß, wie erwartet, auch die letzte Januarwoche noch ein tief winterliches Bild bot. Lediglich im äußersten Westen machte sich schon um die Mitte der Woche die sich anbahnende grundlegende Umgestaltung der Wetterlage durch milde Südwinde und eine von ihnen bewirkte Temperatursteigerung bemerkbar, die das Quecksilber einige Grad über den Gefrierpunkt hinaushob.

Da in größerer Höhe auch schon weiter ostwärts wärmere Luft fließt, so wird sich der von Westen nach Osten erfolgende Abbau des Kältehochs, allerdings nur sehr langsam, weiter fortsetzen, obwohl der Widerstand des nordrussischen Maximums noch sehr beträchlich ist. Herrschten doch Donnerstag in Westrußland noch 31 Grad Kälte.

Die sich allmählich weiter ostwärts vorarbeitende Warmluft wird zunächst über dem westlichen Norddeutschland, später auch in den mittleren und südlichen Landesteilen zur Geltung gelangen und der Kälteperiode hier ein Ende machen. Im Osten und Nordosten wird sich der Frost etwas länger halten, im Laufe der Woche aber auch hier abgebaut werden. Die Entwicklung der Luftdruckverhältnisse über dem Atlantischen Ozean scheint darauf hinzudeuten, daß wir am Beginn einer längeren Periode milder Witterung stehen die möglicherweise dem Februar einen von dem des Vormonats völlig veränderten Charakter aufprägen wird.

Standesamt vom 1. Februar 1929.

Todesfälle: Pfarrer Melchior Balach, 61 J. — Ehefrau Elfe Ritter geb. Kabisch, 66 J. 3 M. — Schülerin Ruth Land, fast 7 J. — Kaufmann Otto Heyden, 56 J. 3 M. — Witwe Adeline Baganz geb. Kokoschinski, 44 J. 3 M. — Sohn des Schuhmachers Bronislaw Zywicki, fast 5 M. — Witwe Antonie Willamrzi geb. Majewski, 77 J. 4 M. — Herta Drews, ledig, ohne Beruf, 19 J. 10 M. — Witwe Christine Kruß geb. Schröder, 86 J.

Radio-Stimme

Was das Radio bringt.

Woche vom 3. Februar bis 9. Februar.

Am Sonntagabend um 20.10 Uhr spielt das Funkorchester unter Leitung von Erich Seidler russische Musik. Als Solist wirkt der bekannte Pianist Alexander Nikolajewitsch Tscherepnin, der sein Klavierkonzert a-Moll spielen wird.

Der Montagabend bringt zunächst aus Danzig um 20.05 Uhr „Chinesische Geschichten und Anekdoten", und zwar Originalübertragungen von Dr. Franz Kuhn. Im Anschluß daran singt Franz Baumann (Berlin) vor dem Danziger Mikrophon Volkslieder und Schlager. Ein Abendkonzert der Funkkapelle, beginnend um 22.30 Uhr, beschließt den Abend.

Am Dinstag um 15.30 Uhr nimmt die neu eingeführte literarische Jugendunterhaltung ihren Fortgang mit einem Programm „Ballade und Melodram", in dem Edith Wiese und Walther Ottendorff sowie Erich Seidler (am Flügel) tätig sind. Um 19.30 Uhr wird aus dem Danziger Stadttheater Gounods komische Oper „Der Arzt wider Willen" übertragen. Um 21.30 Uhr findet die Tanzfunkstunde statt und von 22.15 bis 24 Uhr spielt die Funkkapelle Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Am Mittwoch um 20.05 Uhr spielt das Funkorchester unter Leitung von Erich Seidler Schumann, Tschaikowsky und Mendelssohn. Als Solist wirkt mit Konzertmeister Franz Kirchberger (Violoncello). Um 21.30 Uhr steht den Hörern ein ganz besonderer Genuß bevor: Friedrich Kayßler (Berlin), einer der prominentesten Vertreter der heutigen Schauspielergeneration, spricht Dante.

Das Donnerstag-Programm bringt um 17.30 Uhr eine Liederstunde mit Margarethe Schlenzka-Kramm, um 20.05 Uhr Kammermusik des Königsberger Streichquartetts und um 20.35 Uhr wiederum einen Höhepunkt des Wochenprogramms der Orag: Die Sendung des ersten Teils von Björnstjerne Björnsons Schauspiel „Ueber unsere Kraft". Den Pfarrer Sang spielt als Gast wiederum Friedrich Kayßler (Berlin).

Am Freitag um 20.20 Uhr sendet Königsberg Operetten-Fragmente von Offenbach, Suppé und Strauß unter Mitwirkung von Ilonka v. Ferenczy, Wally Strauß, Max Kuttner (Berlin), Kurt Lesing und Karl Rebstock. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Kapellmeister Karl Hrubetz. Den weiteren Abend beschließt die Danziger Funkkapelle mit Unterhaltungs- und Tanzmusik, beginnend um 22.30 Uhr.

*

Programm am Sonnabend.

10.10: Schulfunkstunde: Ein Besuch im Königsberger Tiergarten. — Unsere einheimischen Raubvögel. — Zur Erinnerung an den 100. Geburtstag Brehms: Lehrer Blochberger. 11.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Rhythmische Spielstunde für die Kleinen. Lisbeth Kroll. 16—18: Nachmittagskonzert (Funkkapelle). Leitung Konzertmeister Skalak. Gesangseinlagen: Albert Klinder. 18.10: Eisnachrichten. 18.20: Weltmarktberichte: Kaufmann N. Prinz. 18.30: Malta. Dr. L. Wehrli. 18.55: Programmankündigung in Esperantosprache. 19: Wovon man spricht! 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wißmann. 20.05: Gedenkfeier für Alfred Brehm. 21.15: Prominente auf Schallplatten. Conférence: Kurt Lesing. 22.15: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. 22.30—24: Uebertragung der Unterhaltungs- und Tanzmusik aus dem Zentralhotel Königsberg (Kapelle Scheffler).

Programm am Sonntag.

9: Danzig: Morgenandacht: Pfarrer Petzold. Ernste Gesänge: Josephine Gurra de Bruyn. Am Harmonium: Felicitas Preuß. — 10.50: Wetterbericht. — 11.05: Posaunenmusik, ausgeführt vom Bläserchor des Evang. Jungmännerbundes Ostpr. E. V. Musikalische Leitung: Pfarrer Machmüller, Herzogswalde. — Anschließend: Vormittagskonzert der Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister R. Skalak. — 12.55: Uebertragung des Nauener Zeitzeichens, anschließend: Wetterbericht. — 13: Uebertragung der Unterhaltungsmusik aus dem Zentralhotel Königsberg, Kapelle Scheffler. — 14: Schachfunk. P. S. Leonhardt. — 15: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Meye. — 15.45: Märchenfunk: Marton Lindt. — 16.15—18: Nachmittagskonzert. Danziger Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister A. Salzberg. Solistin: Ilse Wald (Danziger Stadttheater). — 18: Uebertragung aus Berlin. Gedanken der Zeit. „Darf man Gott auf die Bühne bringen?": Pater Friedrich Muckermann S. J., Dr. Bernhard Diebold, Dr. Hans J. Rehfisch. — 18.50: Jugendstunde. Dr. Walter Faber erzählt aus: Kurt Faber: Unter Eskimos und Walfischfängern. — 19.30: Aus der Mappe des Kriminalisten. Kriminaldirektor Stronn. — 20.10: Orchesterkonzert. Funkorchester. Dirigent: Erich Seidler. Solist: Alexander Nikolajewitsch Tscherepnin (Klavier). — 22: Tagesneuigkeit, Sportfunk. — 22.15—24: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Danziger Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Alois Salzberg.

Betten - Bettfedern - Daunen
Einschüttungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
BETTFEDERN-REINIGUNG
Häkergasse 63, an der Markthalle

Filmschau

U. T.-Lichtspiele: Das Lebenswerk der Henny Porten.

Ein Querschnitt-Film, zusammengestellt aus dem 20jährigen Wirken der Henny Porten für die weiße Leinwand. Zuerst gibt's einige Kientoppszenen, einaktige Dramen und Lustspiele, wie sie vor 20 Jahren geboten wurden, und man ist erstaunt, daß in jener fernen Zeit die Porten schon spielte. Dann sieht man Szenen aus der Kriegszeit und dann die Porten in ihren größten Rollen als „Anna Boleyn" und „Kohlliesels Töchter". Natürlich werden auch allerlei Szenen aus den üblen Kitschfilmen geboten, in denen sie die gemütvolle deutsche Frau spielt. Aber das stört weniger in dieser Zusammenstellung, die schon als geschlossene Filmgeschichte äußerst interessant ist. Die „Jacht der sieben Sünden" ist ein Detektivfilm, dem eine Mordgeschichte zugrunde liegt. Der Film fängt spannend an und bringt auch weiterhin sehr interessante Bilder vom Leben und Treiben auf einem Luxusdampfer. Schade, daß der Regisseur es nicht verstanden hat, im zweiten Teil des Films die Handlung zusammenzuhalten. Brigitte Helm spielt mit viel Geschick die Rolle der Mörderin, der man nur wünscht, daß sie milde Richter finden möge.

Kammerlichtspiele: „Die Liebe vom Zigeuner stammt."

Ein Carmen-Film nach der Novelle von Mérimée. Dolores del Rio spielt die Carmen, mit südländischem Temperament, kokett und geschmeidig wie eine Katze. Ihr Partner Mc. Laglen ist ein Prachtkerl, doch gehört er seiner Muskelkraft nach mehr zu den ollen Germanen, auch fehlt ihm die berühmte Grandezza des spanischen Toreros. Don José benimmt sich wie der gleichnamige Tenor der Oper. Immerhin ein Film, den zu sehen Vergnügen bereitet. Dies gilt ebenfalls von dem zweiten: „Sechs Mädchen suchen Nachtquartier", einem hübschen Lustspiel mit kleinstädtischer Residenz, verirrter Bürgertugend und sechs verführerischen kleinen Mädchen. Dazu noch Vereches und Alexander, die mit Erfolg um gute Laune und Humor bemüht sind. M.

Gebania-Theater: „Artistenliebe!"

Ein ganzes Varieté-Programm — vom Athleten über den Tänzer-Akrobaten und Zauberer bis zum Taschenspieler — rollt im Film ab. Daß die „Liebe" dabei nicht in den Hintergrund geschoben wird, sagt ja schon der Titel. Florence Vidor spielt die Hauptrolle mit Geschick und Temperament. Daneben läuft „U-Boot in Gefahr".

Metropol-Lichtspiele: „Was ist los im Zirkus Beely."

Es ist recht viel los in diesem Zirkus Beely, wie es ja in einem richtigen Zirkus auch sein soll. Recht gut gemacht sind die Raubtierszenen, in denen Harry Piel sich als ein Meister seines Faches zeigt. Die Handlung dagegen tritt hinter die Leistung Piels. — Daneben läuft „Aller Anfang ist schwer — Monty", eine sehr lustige Angelegenheit, die vortrefflich den sensationsüberladenen Hauptfilm ergänzt.

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Frl. Dr. Rabinowitz, 3. Damm 3, Tel. 282 90; Dr. Magnussen, Halbengasse 1/3, Tel. 285 94, Geburtshelfer; Dr. Omankowski, Strandgasse 4, Tel. 268 77, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Frl. Dr. Bieber, Hauptstraße 20, Tel. 412 85, Geburtshelferin; Dr. Hollatz, Labeskrug 35, Tel. 415 14, Geburtshelfer. — In Oliva: Dr. Boecker, Am Schloßgarten 20, Tel. 450 77. — In Neufahrwasser: Dr. Oppenheimer, Fischerstraße 9, Tel. 350 03, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Dienst üben aus in Danzig: Dr. Witt, Holzmarkt 27/28; Dr. Hilarski, Langgasse Nr. 53. — In Langfuhr: Dr. Berndt, Brunshofer Weg 14. — Reichsbund Deutscher Dentisten in Danzig: Kurt Krogoll, Holzmarkt 15; Gronau, Gr. Wollwebergasse 8. — In Langfuhr: Max, Hauptstraße 31.

Nachtdienst der Apotheke vom 3. bis 9. Februar in Danzig: Schwan-Apotheke, Thornsche Weg 11; Raths-Apotheke, Langer Markt 39; Engel-Apotheke, Tischlergasse 68; Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6. — In Langfuhr: Hohenzollern-Apotheke, Hauptstraße 52. — In Neufahrwasser: Apotheke zum schwarzen Adler, Olivaer Straße 80. — In Stadtgebiet-Ohra: Stern-Apotheke, Stadtgebiet 7. — In Heubude: Apotheke Heubude, Gr. Seebadstraße 1.

Schach-Ecke

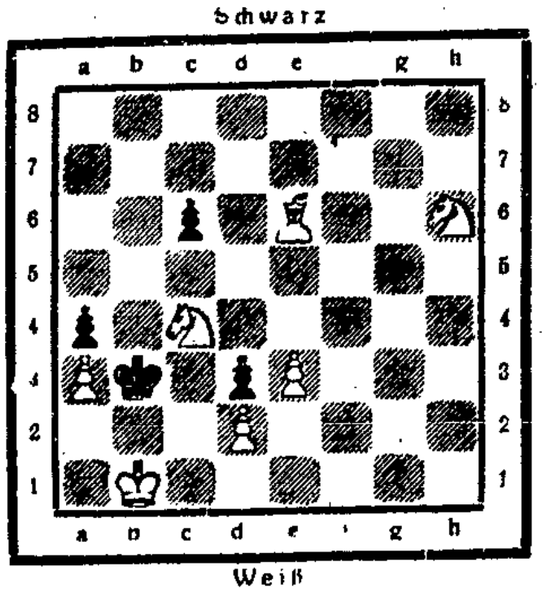
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund. Sitz Chemnitz. Zwickauer Straße 152 (Reichshaus).

Aufgabe Nr. 60.

E. Löbel, Dresden.

Dresdner Volkszeitung, 10. Oktober 1923, Nr. 133.

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen!

Lösung zum Endspiel von Köhnlein.

1. Sb5+! Kb8, 2. Dd6+ Ka8, 3. Sc7+ Kb8, 4. Sa6+ Ka8, 5. Db8+ TXb8, 6. Sc7#. — 1. — Kd8, 2. Dd6+ Ke8, 3. DXe5+ Kf7, 4. Sd6+ Kg8, 5. De6+ Kh8, 6. Sf7+ Kg8, 7. Sh6+ Kh8, 8. Dg8+ TXg8, 9. Sf7#.

Das erstickte Matt ist eine derart populäre Kombination, daß wohl schon jeder Anfänger sich an ihr zu erfreuen Gelegenheit hatte. Köhnlein verdoppelte sie in einfacher Form, ohne dabei höhere technische Anforderungen zu stellen. —

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Rabn, Langfuhr Bärenweg 32

Schach auf 365 Feldern.

In den Reihen der Meisterschaftsschachspieler ist ein Kampf um die Reform des edlen Spieles entbrannt. Es ist daher interessant, daran zu erinnern, daß das Schachspiel, so wie es heute in Europa gespielt wird, von einem ganz ähnlichen Spiele herstammt, wie man es Jahrhunderte lang in China pflegte. Dort hieß es „Elephanten-Schach". Doch wurde dieses Spiel bis in die neueste Zeit nur von Leuten „geringer, gesellschaftlicher Stellung" geübt. „Vornehme" Leute dagegen, die in den fünf Fächern der klassischen, chinesischen Erziehung ausgebildet waren, spielten ein anderes Schach-Spiel, Wei Chi geheißen. Dieses Spiel wird auf einem Brett mit 365 Feldern gespielt und ist außerordentlich schwierig.

Die Regeln unterscheiden sich wesentlich von denen des gewöhnlichen Schachspiels. Ueber die beiden Spiele gibt es eine interessante, chinesische Anekdote. Ein Herr, der seinen Freund besuchen wollte, fand die Diener im Hofe beim „Elephanten-Schach". Sie stritten erbittert miteinander. Der Herr war bestürzt über diese schlechten Manieren. Er sagte deshalb, er sei gekommen, um mit ihrem Herrn eine Partie „Wei Chi" zu spielen und gebot ihnen, ihm zu folgen, damit sie sähen, wie sich gebildete Menschen beim Spiele benähmen. Als sie aber in das Zimmer des Hausherrn eintraten, da fanden sie ihn und einen Freund über einem „Wei Chi"-Brett sitzen, beide aber waren tot und der eine hatte seine Hände um die Kehle des anderen geklammert. Wenn also die europäischen Meisterschaftsspieler das gewöhnliche Schachspiel zu einfach finden, so mögen sie sich doch einmal an dem „Wei Chi"-Spiel versuchen. li.

Bei Menschen mit geschwächter Herztätigkeit schafft ein Glas natürliches „Franz-Josef"-Bitterwasser, täglich früh nüchtern genommen, mühelosen, leichten Stuhlgang. Herzfachärzte sind zu dem Ergebnisse gelangt, daß selbst bei schweren Formen der Klappenfehler das **Franz-Josef-Wasser** sicher und ohne jegliche Beschwerde wirkt. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Geld in der Tasche

ROMAN VON PAUL VAN DER HURK

32. Fortsetzung.

„Meine Herren", fing er an, während ein ironisches Lächeln um seinen Mund spielte, „entschuldigen Sie, daß ich Sie in die Zwangslage versetzt habe, einige Augenblicke länger in diesem gastfreien Hause zu verbleiben, als Ihnen erwünscht sein mochte. Da Sie selbst die Hauptleidtragenden der überraschenden Affäre sind, werden Sie für meine Maßnahmen das größte Verständnis haben."

„Wir müssen uns leider damit abfinden", fiel ihm einer der Anwesenden ins Wort, „daß die Polizei stets ihre Maßnahmen trifft, wenn es zu spät ist!"

„Welche Schritte hat die Polizei außerdem unternommen?" rief ein anderer.

Der Präfekt erhob die Hand:

„Davon wollte ich Sie gerade in Kenntnis setzen. Die Polizei war die einzige Stelle, die das blinde Vertrauen, welches Herrn Raman Singh entgegen gebracht worden ist, nicht teilte. Wir hatten deshalb die Augen offen und ich kann Ihnen die beruhigende Mitteilung machen, daß die Flüchtlinge, die sich auf der Ueberfahrt nach England befinden, bei ihrer Ankunft in Dover verhaftet werden."

Der Beifall, der diesen Worten folgte, steigerte sich zu einer Ovation, die der Präfekt mit dankbarem Lächeln quittierte.

„Meine Herren", fuhr er fort, „ich sehe mich nun zu meinem Bedauern genötigt, Sie der Mühe zu unterwerfen, Ihre Namen in eine Liste einzutragen und, sofern Sie mir nicht persönlich bekannt sind, oder als bekannt bezeichnet werden können, sich durch Pässe oder sonstige Ausweise zu legitimieren, um alsdann unter Geleit meiner Beamten das Haus zu verlassen."

Da ein großer Teil der Herren mit dem Präfekten gesellschaftlich verkehrte, die übrigen durchweg bekannte Persönlichkeiten waren, oder sich mittels Pressekarten ausweisen konnten, waren Generaldirektor Bartels, Runde und Marcus die einzigen, die sich einer eingehenderen Kontrolle unterwerfen mußten. Bartels konnte sich genügend legitimieren und wurde nach einer kurzen Rückfrage im Claridge-Hotel mit höflichen Worten der Entschuldigung hinausgeleitet, ebenso Runde, der sich als Beamter des Berliner Polizeipräsidiums auswies.

Nur Marcus, durch die Tatsache, daß er im Hause wohnte, und da er über seinen Beruf und den Zweck seines Pariser Aufenthaltes keine glaubwürdigen Angaben machen konnte, hinlänglich verdächtigt, durfte das Palais nicht verlassen.

* * *

Elisabeth konnte die ganze Nacht nicht schlafen.

Sie hatte die Aktentasche zwischen die Bettmatratze gelegt, also an die Stelle, wo man vermutlich zuerst gesucht hätte.

Aber es war weniger die Angst vor Entdeckung, die ihren Schlaf verscheuchte, als der quälende Gedanke, daß sie ein Unrecht begangen haben könnte.

Ich muß ihn sprechen —, dachte sie — ich muß ihm sagen, daß ich ihn verdächtigt habe und daß nur meine Angst um ihn, meine unaussprechliche Liebe, mich dazu verleiten konnte, die Tasche fortzunehmen. —

— Alles wird seine Aufklärung finden —, dachte sie, und fragte sich immer wieder:

— Was wird er sagen? Wird er mich verstehen? — — Ob er mich noch liebt? —

Bei diesen Gedanken schlief sie endlich ein.

* * *

Gegen neun Uhr morgens klingelte das Telephon und weckte sie jäh auf.

„Wir haben heute Morgen viel zu erledigen", sagte der Generaldirektor, „und fahren, wenn eben möglich, mit dem Mittagszug nach Frankfurt. — — — Können Sie in einer halben Stunde bei mir sein?"

Elisabeth war noch ganz verschlafen.

„Selbstverständlich, Herr Bartels — —ich bin in einer halben Stunde unten."

Sie tauchte den Schwamm ins kalte Wasser, rieb sich energisch die Augen aus, frottierte Arme, Nacken und Brust und hatte in wenigen Augenblicken die Müdigkeit und den Schlaf vertrieben.

Während sie in die Kleider schlüpfte, dachte sie angestrengt nach. — Bevor ich abreise, muß ich mit Marcus sprechen — — vielleicht sehe ich ihn sonst nicht wieder. —

Sie schloß die Aktentasche in ihren Koffer und diesen in den Schrank.

In fliegender Eile lief sie die Treppen hinab zum Portier.

„Wollen Sie mir bitte sagen, welches Zimmer Herr Ethover hat?"

„Herr Ethover ist gestern ausgezogen, Madame."

„Ist er abgereist?" fragte sie ängstlich.

Der Portier lächelte:

„Nein, er wohnt im Palais des Prinzen Raman Singh. — — — Haben Sie die Morgenzeitungen schon gelesen?"

Sie sah ihn erstaunt an.

„Dieser vermeintliche Prinz ist als Hochstapler entlarvt — — ich denke, daß Herr Ethover schon heute zu uns zurückkehren wird."

Pünktlich zur verabredeten Zeit betrat sie das Empfangszimmer ihres Chefs. Bartels ging mit großen Schritten auf und ab:

„Wissen Sie es schon?" waren seine ersten Worte.

Obwohl sie die Verträge mit Raman Singh kannte, hatte sie an die Folgen des Skandals noch nicht gedacht.

„Wissen Sie, daß ich der blamierteste Mann in Deutschland bin", fuhr Bartels grimmig fort. „Meinen Scheck habe ich natürlich schon telegraphisch gesperrt. Wenn da ein Verlust eintreten sollte, trägt ihn die Credit Lyonais. Aber Sie werden mal sehen, wie die H. J. G.-Aktien purzeln. Ich werde dieser Tendenz noch etwas nachhelfen und mein ganzes Paket auf den Markt schmeißen; aber natürlich gleichzeitig fixen. Man muß es verstehen, selbst die Nackenschläge zu versilbern."

Nach zweistündiger ununterbrochener Arbeit fragte er:

„Haben Sie Ihre Koffer schon gepackt?"

„Nein, Herr Bartels, noch nicht."

„Dann besorgen Sie es bitte; denn wir fahren gegen zwölf Uhr ab. Ich habe nur noch eine Konferenz in der Bank."

Sobald Elisabeth in ihrem Zimmer war, rief sie den Portier an.

„Es hat soeben ein Herr nach Ihnen gefragt, Madame."

„Wer?" rief sie freudig erregt.

„Herr Runde aus Berlin — — der Herr wohnt hier im Hause — — ich habe ihn auch gestern mit Herrn Ethover zusammen gesehen."

„Hat er vielleicht etwas hinterlassen?" fragte sie schon wieder enttäuscht.

„Der Herr ist gegen zwölf Uhr wieder im Hotel."

Nachdem sie ihre Koffer gepackt hatte, setzte sie sich in die Halle und wartete.

Starr waren ihre Augen auf den Eingang gerichtet und schweiften nur hin und wieder ab zu der großen Uhr über der Tür, deren Zeiger ununterbrochen weiterrückte, Minute um Minute, Viertelstunde um Viertelstunde.

Um viertel vor zwölf Uhr kam Bartels mit eiligen Schritten herein, verhandelte mit dem Portier, verteilte Trinkgelder und sprach noch eine Weile mit dem Chef de Reception.

Es war jetzt fünf Minuten vor zwölf.

„Sind Sie fertig, Fräulein Bürstenmacher?"

„Jawohl, Herr Bartels."

„Also — — gehen wir."

Wie im Traum schritt sie neben ihm her.

(Fortsetzung folgt.)

Geheimnisse in neun Stunden.

Erdenträtselung im Flug. — Der erfolgreichste Vorstoß in die Antarktis seit Amundsen. — Wilkins entdeckt in neunstündigem Flug Geheimnis um Geheimnis. — Ein neues Kapitel der Polarforschung.

Die Flugexpedition des berühmten australischen Fliegers Sir Hubert Wilkins über das Eis der Antarktis ist zwar kurz, aber ein ganz großer Erfolg gewesen. Sie hat die wichtigste geographische Entdeckung in der Südpolarzone seit der Eroberung des Südpols durch Roald Amundsen zur Folge gehabt. Um sicher ihrer Bedeutung bewußt zu werden, muß man sich kurz die Verteilung von Festland und Meer in diesem entlegensten Teil unseres Planeten vergegenwärtigen. In dem ungeheuren Gebiet des Südlichen Eismeers kennt man bisher nur zwei große Landgebiete: Viktorialand im Süden von Neu-Seeland und Australien und Grahamsland im Süden von Amerika. Zwischen diesen beiden Festlandblocks dehnt sich über eine Entfernung von mehr als 3000 Kilometer das undurchdringlichste Geheimnis. Was verbirgt sich dort? Land oder Meeres? Die Wissenschaft tappt darüber im Dunkeln. Ferner ist ihr die Ausdehnung von Grahamsland nach Süden ebenso unbekannt wie die Beziehungen zwischen seinen alpinen Ketten und dem gewaltigen Landhöcker, der Viktorialand bedeckt, und auf dem sich der magnetische Südpol befindet.

Um diese geographischen Probleme endlich zu lösen und dann zum Südpol selbst vorzudringen, landete Wilkins im vergangenen November mit zwei Flugzeugen auf der Insel Deception, einer der Süd-Shetlandsinseln gegenüber Grahamsland.

Die Wahl dieser Operationsbasis

war äußerst glücklich. Ein vom Meer mit Wasser gespeister Krater, eine Wasserfläche von elf Kilometer Länge und sieben bis acht Kilometer Breite, ringsum von hohen Bergen eingeschlossen und mit dem Ozean nur durch eine enge Einfahrt von weniger als 200 Meter Breite verbunden, gab eine vorzüglich geschützte Reede ab, wie man sie kaum ein zweites Mal in diesen Breiten trifft. Aus diesem Grund bevorzugen auch die zahlreichen norwegischen Walfischfänger, die in diesem südlichsten Teil des Pazifischen Meeres auf Jagd ausgehen, die Insel Deception als Stützpunkt. Deception ist ungefähr 3000 Kilometer vom Pol entfernt. Als sich Wilkins mit seinen Leuten im vergangenen November — dem antarktischen Mai — auf der Insel häuslich niederließ, herrschte höchst ungünstiges Wetter. Nebel und Wind ließen einen Flug wenig geraten erscheinen; bald stiegen die Temperaturen und brachten Tauwetter. Es wäre daher völlig ausgeschlossen gewesen, in einem mit Gleitschlitten versehenen Flugzeug zu starten, um die notwendigen Lebensmittel- und Betriebsstoffdepots auf Grahamsland einzurichten. Mit einem Landflugzeug auf den riesigen Gletschern von Grahamsland eine Landung zu wagen, hätte eine Katastrophe zur Folge gehabt. Die Forscher beschränkten sich daher darauf, zu warten und inzwischen

die noch unerforschten Gebiete

in der Nähe zu untersuchen. Gleichzeitig machten sie sich mit Eifer daran, längs der Abhänge des Kraters ein Rollfeld anzulegen.

Nach vier Wochen windigen und regnerischen Wetters teilten sich endlich die Wolken; die Sonne zeigte sich an einem durchsichtigen Himmel; das Wetter war, wie es Wilkins sich gewünscht hatte. Unverzüglich wurde der Flug beschlossen, alle Vorbereitungen getroffen, Lebensmittel und Landungsmaterial für alle Fälle mitgenommen. Am 19. Dezember, 8 Uhr morgens ist alles bereit. Das schwerbeladene Flugzeug mit Wilkins als Navigationsoffizier und Leutnant Eielson als Piloten erhebt sich langsam und schwebt bald über dem Krater von Deception, um nach Süden abzubiegen. Der Weg durch die Lüfte geht zunächst über das Meer; Grahamsland wird erreicht, wo das Flugzeug in eine Höhe von 2400 Meter emporsteigt, um die Gebirgsketten überfliegen zu können, die viel höher sind, als es die Karten angeben (sie sind 2400 bis 3000 Meter hoch!). Das Weddell-Meer wird bei den Robben-Inseln erreicht. Von dort geht der Flug längs des 63. Grades westlicher Länge direkt nach Süden. Strahlende Sonne, herrlichstes, klarstes Wetter; auf 150 Kilometer im Umkreis sind alle Gipfel, sämtliche topographischen Einzelheiten genau zu erkennen. Man nähert sich dem Polarkreis. Hier zeigt sich ein bisher völlig unbekannter Meeresarm, der Grahamsland in seiner ganzen Breite vom Weddelmeer zum Südpazifik durchschneidet. Das war die erste hochbedeutende Entdeckung! Von da fliegt Wilkins sozusagen von Entdeckung zu Entdeckung. Im Süden dieses Meeresarmes erblickt er eine großartige Küste, die bisher

noch keines Menschen Auge erblickt

hat, eine Küste mit gewaltigen, hochragenden Schneebergen, die Bowman-Küste, so benannt zu Ehren des Direktors der Neuyorker Geographischen Gesellschaft, eines der Förderer dieser Unternehmung.

Ebenso unbekannt waren bisher die sechs Inseln oder Inselgruppen, die Wilkins Robinson-, Scripps- und Findley-Inseln taufte. Eine zweite Meerenge, die Grahamsland durchschneidet, wird entdeckt, schließlich die wichtigste Beobachtung gemacht: Wilkins sichtet eine 60 bis 70 Kilometer breite unbekannte Meeresstraße, die in westöstlicher Richtung den Pazifischen Ozean mit dem Weddell-Meer verbindet. Sie wird Steffansson-Straße genannt. Es ist also festgestellt, daß Grahamsland, das man sich bisher als Verlängerung des antarktischen Kontinents in Richtung auf Amerika dachte, in Wirklichkeit durch einen breiten Meerarm, eben die neuentdeckte Steffansson-Straße, vom antarktischen Kontinent getrennt ist, ferner, daß Grahamsland, das man bisher als einen zusammenhängenden Landstrich ansah, aus zwei oder drei großen Inseln besteht, die durch Meeresarme voneinander getrennt sind, von denen man bisher nichts gewußt hat. Von der Steffansson-Straße aus setzten Wilkins und Eielson ihren Flug nach Süden fort. Jenseits des Meeresarms ändert sich die Landschaft; eine gewaltige Eisdecke, die die Ränder des Weddell-Meeres bedeckt, erhebt sich gegen Süden. Indem sie dieses unbekannte Land überfliegen, haben die beiden Forscher den 72. Grad südlicher Breite erreicht. Soweit war in diesem Teil der Antarktis bisher noch kein Mensch vorgedrungen. Die Flieger befinden sich ungefähr

1000 Kilometer von der Stelle ihres Starts

entfernt und seit fünf Stunden in der Luft. Da der Betriebsstoff zur Neige geht, kehren sie um und landen am Abend ohne Zwischenfall auf ihrer Insel.

Dieser Flug eröffnet ein neues Kapitel in der Polarforschung, denn er war der erste, der die wissenschaftliche Erforschung eines bestimmten Gebiets und nicht das bloße Ueberfliegen größerer Strecken zum Ziel hatte. In neuneinhalb Stunden wurden mehr als 1900 Kilometer unbekannten Landes überflogen, hochwichtige Entdeckungen gemacht und die Vorbedingungen für eine genaue kartographische Aufnahme geschaffen. Mit den alten Methoden der Polarforschung, mit Schlitten und Schiffen, hätte man in zehn Jahren nicht die Resultate erzielt, wie sie an einem einzigen Tage heimgebracht wurden. Die Eisverhältnisse in der Südpolarzone sind von denen der Nordpolarzone wesentlich verschieden. Am Tag des Fluges, dem 19. Dezember, also mitten im Südsommer, war die Steffansson-Straße völlig vereist, während das in annähernd der gleichen Breite auf der nördlichen Halbkugel gelegene Nordkap eisfrei ist. Mitten im Sommer der Antarktis versucht der Winter häufig überraschende Durchbrüche. Bei einem solchen Kälterückfall bleibt dann die Insel Deception gewöhnlich mehrere Tage vom Schnee bedeckt. Nur unter solchen Umständen wäre es möglich gewesen, ein mit Gleitschlitten versehenes Flugzeug von Deception starten und auf dem Eis von Grahamsland landen zu lassen. Die Expedition hätte dann an Grahamsland

eine zweite Operationsbasis einrichten

können, um von dort aus nach Viktorialand vorzustoßen. Aber diese Berechnungen von Wilkins erwiesen sich als falsch. Es gab keinen Schnee; wider aller Erfahrung behauptete sich der antarktische Sommer, das Wetter war anhaltend warm, warm natürlich nach den in diesen Breiten geltenden Begriffen. Unter diesen Bedingungen mußte Wilkins die Ausführung seiner Pläne vertagen. Er wird im Laufe dieses Sommers also des antarktischen Winters, von neuem an ihre Verwirklichung gehen.

7 Proletariermädchen begaunert.

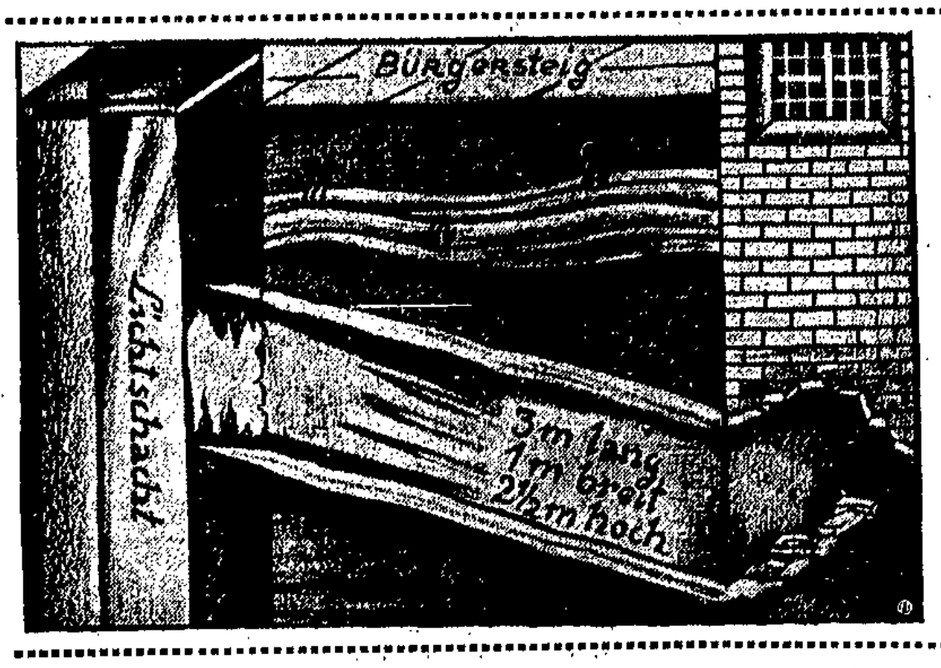
Ein gefährlicher Heiratsschwindler.

Der Prager Strafsenat verurteilte den 33jährigen angeblichen Kaufmann Ludwig Stejskal wegen Heiratsschwindelei zu drei Jahren schweren Kerkers. Der Betrüger hatte sieben Proletariermädchen, denen er die Ehe versprach, zum Teil die gesamten nicht unbeträchtlichen Ersparnisse abgenommen. Die erste Frage, die er an die zu einem Rendezvous bestellten Frauen richtete, war stets: „Wieviel Geld haben Sie?“ Die Opfer glaubten den Versicherungen des Hochstaplers, daß er das Geld für den Kauf einer Wohnung oder für ein Geschäft verwenden würde. Der Verurteilte war als Kind für geistig anormal erklärt und während des Krieges in ein Irrenhaus gesteckt worden. Beim Verlassen des Gerichtssaales konnte er kaum vor der Wut der von ihm betrogenen Bräute bewahrt werden.

Eine Erdbeere — 125 Franken.

Die künstlich gereiften Erdbeeren.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris gab es für die Gelehrten eine Ueberraschung. Der Präsident bot den gelehrten Mitgliedern ein Körbchen duftender Erdbeeren an, die mit dem größten Behagen verspeist wurden. Es waren recht kostbare Erdbeeren. Sie waren nach einer neuen Methode bei künstlichem Licht zur Reife gebracht worden. Während die Natur zu diesem Geschäft 80 Tage braucht, hatte das elektrische Licht das gleiche Werk in der halben Zeit vollbracht. Allerdings stellt die Sonne Licht und Wärme umsonst, während bei dem elektrischen Zuchtverfahren jede Erdbeere nicht weniger als 125 Franken kostet.



Der Tunnel der Einbrecher.

Von dem Loch in der Fundamentmauer gruben die Einbrecher einen regelrechten Schacht, der mit Balken und Brettern abgestützt war, unter dem Bürgersteig entlang bis zu dem Lichtschacht des Tresors. Dieser, mit Stahlplatten umkleidete Lichtschacht wurde von ihnen durchbrochen, ein abschließendes Gitter ebenfalls beseitigt, worauf sie in die Silberkammer gelangten. Von dort aus drangen sie nach Beseitigung eines weiteren Gitters in den Tresorraum ein. Die Einbrecher müssen etwa 14 Tage lang an den Vorbereitungen gearbeitet haben; dabei haben sie etwa 20 Kubikmeter Sand in einem Keller unter einem Kokshaufen aufgeschüttet und sämtliche Werkzeuge, Gebläse usw. durch diesen Schacht nach dem Tresorraum geschleppt. Die ganze Tat zeugt von einer Kaltblütigkeit ohnegleichen und einer Ortskenntnis, so daß man die Täter in den Kreisen der gewiegtesten Geldschrankknacker zu suchen haben wird.

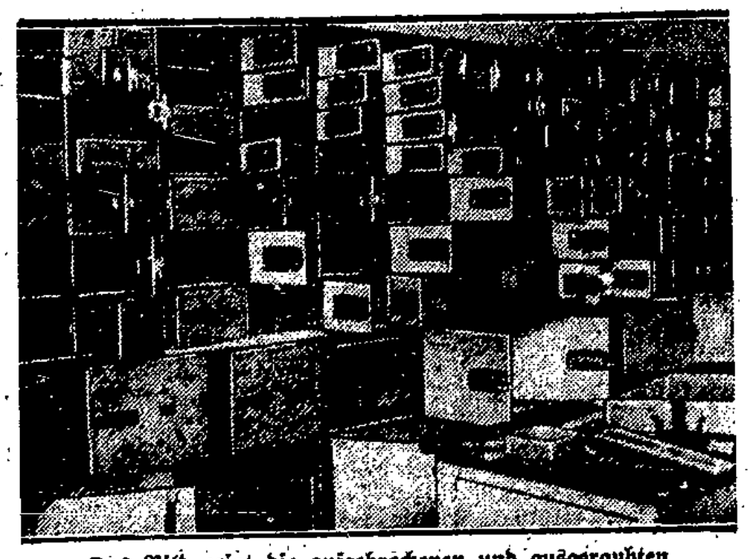
40000 Mark Belohnung.

Der Mann mit den 60 000 Dollars.

Die Belohnung für die Aufdeckung des Bankraubes in der Depositenkasse der Diskonto-Gesellschaft in Berlin ist inzwischen auf 40 000 Mark erhöht worden. Davon wurden 20 000 Mark von der „Alliance“-Versicherung zur Verfügung gestellt.

Eine Spur der Täter

ist bisher noch nicht festgestellt worden. Auch die am Freitagnachmittag in Berlin umgehenden Gerüchte, daß ein Mitglied der Bande am Kurfürstendamm aufgetaucht sei, haben sich nicht bestätigt. In einer dortigen Bankfiliale erschien nämlich ein Mann, der 60 000 Dollars in deutsches Geld umwechseln wollte. Mit dem ihm gebotenen Tageskurse war er jedoch nicht zufrieden. Er verlangte einen höheren Kurs. Diese Forderung und die hohe Summe erregte den Verdacht der Bankbeamten. Sie hielten den Kunden hin, um erst Nachforschungen anzustellen. Inzwischen aber war dem Mann die Zeit zu lang geworden. Er hatte sich mit dem Bemerken entfernt, daß er dann sein Geld anderswo wechseln würde. Dieser Vorfall führte zu dem Gerücht, daß einer der Einbrecher das in den Tresors erbeutete Geld habe umwechseln wollen. Es ist aber



Das Bild zeigt die aufgebrochenen und ausgeraubten 173 Tresorfächer.

nach Meinung der Polizei nicht anzunehmen, daß Mitglieder einer so raffiniert arbeitenden Kolonne die Torheit begehen würden, so kurze Zeit nach dem Einbruch an einer Stelle mit einer derartig großen Summe aufzutreten und naturgemäß sofort Verdacht erregen müßten.

100 Bankbeamte sortieren.

In der Zentralstelle der Diskonto-Gesellschaft, wohin alles, was die Einbrecher als für sie unverwendbar zurückließen, geschafft wurde, sind fast 100 Bankbeamte damit beschäftigt, zu sichten und zu ordnen und den Eigentümern ihre Dokumente und Wertpapiere nach hinreichender Legitimation auszuhändigen. Einige Sachen, die als gestohlen angemeldet worden waren, haben sich inzwischen wieder eingefunden, z. B. eine Briefmarkensammlung, die als verloren galt, konnte dem Besitzer wieder zugestellt werden.

Bei der Untersuchung des Stollens,

durch den die Einbrecher in den Tresorraum der Filiale der Diskonto-Gesellschaft eingedrungen sind, hat es sich herausgestellt, daß allem Anschein nach die Verbrecher eine der in unmittelbarer Nachbarschaft des Stollens verlaufenden Leitungen verletzt haben. Auch im Publikum sind jetzt verschiedene Meldungen über Beobachtungen eingegangen, die möglicherweise mit dem Verbrechen im Zusammenhang stehen.

Auch die Diskonto-Gesellschaft geschädigt.

Durch den Anschlag ist, wie jetzt festgestellt werden konnte, auch die Bank selbst geschädigt. Die Täter haben u. a. ein Safe erbrochen, in dem ein Teil der Kasse der Bankfiliale untergebracht war. Allein aus diesem Safe haben die Verbrecher etwa 20 000 Mark erbeutet.

Der Totgesagte mit zwei Frauen.

Er zog ins Feld, um der Ehe-Hölle zu entrinnen.

Der 52jährige Instrumentenmacher Engeler hatte sich gestern vor einem Berliner Schöffengericht wegen Bigamie zu verantworten. Es handelt sich um einen ungewöhnlichen Fall, da Engeler auf Antrag seiner ersten Frau ohne sein Wissen amtlich für tot erklärt worden war. Engeler erklärte bei seiner Vernehmung, daß seine erste Ehe sehr unglücklich gewesen sei, so daß er es als Erlösung betrachtet habe, als er bei Ausbruch des Weltkrieges ins Feld rücken mußte. Tatsächlich habe er im Kriege den Tod gesucht, um dem „Höllenleben“ mit seiner Frau zu entrinnen. Das Gericht konnte feststellen, daß Engeler in der Tat als erster in seiner Kompanie wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten hatte.

Nach dem Kriege war der Angeklagte nicht mehr zu seiner Frau zurückgekehrt und hatte 1919 in Königsberg zum zweitenmal geheiratet. Er erklärte, daß ihm damals gar nicht der Gedanke gekommen sei, sich von seiner ersten Frau scheiden zu lassen. Erst als er 1923 bei seiner Rückkehr nach Berlin erfuhr, daß seine erste Frau ihn für tot hatte erklären lassen, strengte er die Scheidungsklage an, und die Ehe wurde dann auch ohne weiteres geschieden. Die geschiedene Frau hatte aber durch den Prozeß von der Doppelehe Kenntnis erhalten und Anzeige erstattet. Das Schöffengericht verurteilte den bisher unbescholtenen Mann, der mit seiner zweiten Frau in glücklicher Ehe lebt, wegen Bigamie zur Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Deutsches Flugzeug im Nebel

Bei Paris verunglückt.

Das Junkers-Flugzeug der Luftlinie Berlin—Paris ist am Freitagnachmittag infolge dichten Nebels etwa 25 Kilometer nördlich von Paris bei einer Notlandung verunglückt.

Das Flugzeug hatte um 12.40 Uhr Köln verlassen. In der Nähe von Noyon wurde der Nebel so stark, daß der Führer den Weg verlor. Erst gegen 16.30 Uhr wurde das Flugzeug in der Nähe des Flugplatzes Le Bourget gesichtet, ohne daß der Flugzeugführer den Platz gefunden hatte. Er flog in der Richtung Sanut Denis weiter und kehrte dann zurück, bis er sich schließlich infolge Benzinmangels gegen 17 Uhr gezwungen sah, eine Notlandung in unmittelbarer Nähe des an der Landstraße Paris—Dünkirchen gelegenen Dörfchens Lucarisches vorzunehmen. Dabei schlug das Flugzeug um und wurde zum Teil zertrümmert. Der Führer wurde ziemlich schwer, während der Monteur und Telegraphist mit geringen Verletzungen davonkam.

Bei Grippegefahr nimm Togal
schützt gegen Erkältung, Heiserkeit, Kopfschmerzen u. Rheumatismus
Erhältlich in allen Apotheken

Sport · Turnen · Spiel

„Wachsgeheimnisse."

Etwas für Schneeläufer.

Wer Freude am Skilauf haben will, muß sich unbedingt mit der Kunst des Wachsens vertraut machen. Um die Gleitfähigkeit der Bretter zu erhöhen, muß die Lauffläche präpariert werden. Je nach der Schneebeschaffenheit ist aber eine andere Wachsart nötig.

Auf schönen trockenen Pulverschnee kann man schließlich auch ohne Wachs fahren, allerdings geht das erstens über die Bretter, und zweitens kostet das Ansteigen zu viel Kraft. Bei solchen Verhältnissen wird die Breitsohle mit einer dicken Schicht „Glätte", ein hartes, festes Wachs, das eingebügelt werden muß, versehen. Um das Ansteigen zu erleichtern, wird auf die Glätte besonders unter der Bindung und auf den hinteren Abschnitt des Holzes Steigwachs, ein zähes, geschmeidiges Wachs, aufgetragen und gut mit dem Handballen verrieben. Bis zu 8 Grad Kälte verwendet man „Mix", ist es kälter „Medium". Bei sogenanntem Pappschnee darf kein Steigwachs aufgetragen werden, dagegen darf Glätte auf keinen Fall fehlen. Sie verhindert hier das Aneisen. Bei Harsch verwendet man ein etwas weniger zähes Wachs, das sogenannte „Staresmoring".

Diese Grundzüge der Wachstechnik genügen für den Tourenläufer vorerst. Der Wettkämpfer benutzt allerdings noch manche raffiniert ausgeklügelte Zwischenstufe, denn der Schnee ist eben an jedem Tage anders beschaffen. Wichtig ist, daß die Führungsrinne nur Glätte bekommt, nie Steigwachs oder Klister.

*

Nach Neuschnee Sonne.

Prächtiges Sportwetter.

Die Wintersportverhältnisse in allen deutschen Gebirgen und auch in Danzig sind nach wie vor ausgezeichnet. Die Schneedecke hat sich durch Neuschnee kaum verändert, dafür hat sich der Himmel aufgeklärt, und strahlende Sonne übergießt die Winterlandschaft mit ihrem Licht. Ueberall herrscht starke Kälte. Die Schneelage ist in allen deutschen Gebirgen restlos gut. In der Schweiz herrscht fast überall schönes Wetter bei anhaltendem Frost.

Eishockey-Europameisterschaft.

Die Vorschlußrunde steigt.

Am Freitag mußte die österreichische Nationalmannschaft in der Zwischenrunde gegen die Schweiz antreten. Die Wiener, die von Spiel zu Spiel besser werden, zeigten keine Ermüdungserscheinungen und schlugen die am Vortage gerastete Schweiz sicher und verdient mit 3 : 1 (1 : 0, 2 : 1, 0 : 0).

Oesterreich ist jetzt für die Vorschlußrunde qualifiziert, die am Sonnabend mit beiden Spielen Tschechoslowakei gegen Italien und Oesterreich gegen Polen ausgetragen wird. Die Sieger aus diesem Treffen treten an einem Sonntag zum Endkampf um die Europameisterschaft an, während die Unterlegenen um den 3. und 4. Platz spielen werden.

Ein Tag der Boxkämpfe.

Deutscher Boxsieg über Polen. — Siege auch in Stockholm.

Am Freitagabend kamen im In- und Auslande mehrere bedeutende Boxkämpfe zum Austrag. In Breslau trugen die Amateurboxer von Polen und Deutschland ihren ersten Länderkampf aus. Die deutsche Mannschaft konnte die starke polnische Vertretung sicher mit 5 : 3 besiegen.

Bei den in Stockholm ausgetragenen Berufsboxkämpfen wurde im Haupttreffen der junge Berliner Egon Stief von dem früheren schwedischen Schwergewichtsmeister Harry Persson über 10 Runden klar nach Punkten geschlagen. Auf dem gleichen Kampfabend erzielte der Kölner Leichtgewichtler Jakob Domgörgen gegen den Schweden Gunnar Berggren über 8 Runden ein Unentschieden.

Sozialdemokraten für den Arbeitersport.

Die Arbeitersportvereine sind bei der Schaffung von geeigneten Sportplatzanlagen, Turnhallen, Unterkunftsräumen, Jugendherbergen usw. in den meisten Fällen auf die Selbsthilfe angewiesen, da Staat und Gemeinden nur beschränkte Mittel dafür zur Verfügung stellen können. Viele Käufe und Bauten der Arbeitersportvereine scheitern aber trotz der selbstlosen Hingabe der Mitglieder daran, daß die durch Hypothekeneintragungen, Grundbuchungen usw. entstehenden Gerichtskosten häufig unerschwinglich sind. Die sozialdemokratische Fraktion des sächsischen Landtages hat jetzt einen Antrag eingebracht, der die Befreiung der Leibesübungen und Jugendpflege treibenden Vereine von diesen Gerichtskosten fordert. Dieses Vorgehen sollte überall Nachahmung finden.

Wides erster Amerikastart.

Schwedens Meisterläufer Edvin Wide gab bei einem leichtathletischen Hallenfest in Neuyork seine Antrittsvorstellung in Amerika. Er bestritt ein 1500-Meter-Laufen, das er, obwohl noch nicht in Höchstform, in 4 : 03,2 ganz überlegen gewann.

Segelflug in Rossitten.

Der Mai-Wettbewerb noch nicht genehmigt.

Die beschlußfassenden Verhandlungen innerhalb der Rhön-Rossitten-Gesellschaft über den vierten Deutschen Küsten-Segelflug-Wettbewerb sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Man muß deshalb von dem für den Mai vorgesehenen Segelflug-Wettbewerb auf der Kurischen Nehrung immer noch als von einem Plan sprechen, der bei unzulänglichen Mitteln zugunsten der mehr zentral gelegenen Rhön und ihres Segelflug-Wettbewerbes noch aufgegeben werden könnte.

Ein 8 Sekunden-Sieg.

Ein sensationeller Boxkampf fand gestern im Cirque de Paris statt. Der Neger, Weltmeister Al Brown, stand dem Franzosen Gustave Humery gegenüber. Der Kampf dauerte genau 8 Sekunden. Nach dem Gongschlag warfen sich beide Gegner zwei Schritte entgegengegangen, als Brown einen wuchtigen Rechtshaken gegen das Kinn Humerys niedersausen ließ. Humery stürzte zu Boden und wurde ausgezählt.

Ausländischer Journalistenbesuch in Zakopane. Zu den bevorstehenden internationalen Wintersportveranstaltungen in Zakopane haben bereits 50 Journalisten aus Deutschland, Frankreich, England, Amerika, Schweden, Norwegen, Lettland, Jugoslawien, der Tschechoslowakei, Ungarn, Spanien und Japan ihr Erscheinen zugesagt.

Schlittschuhläufer mit Flugmotor.

80 Kilometer in der Stunde.

Der Ingenieur Dr. W. Paul hat einen Apparat konstruiert, der unter anderem einen Motor mit Propeller enthält und auf dem Rücken des Schlittschuhläufers befestigt wird. Der Apparat wird mit der rechten Hand bedient und wiegt nur 32 Pfund. Mit der neuen Erfindung gelang es bisher, über 80 Kilometer in der Stunde zurückzulegen. — Unser Bild zeigt den Erfinder mit seiner Maschine.

Schmeling siegt durch k. o.

In der 9. Runde. — Risko viermal zu Boden gebracht.

Beim gestrigen 10-Rundenkampf zwischen dem früheren Halbschwergewichtseuropameister Max Schmeling und Johnny Risko aus Cleveland im Madison-Square-Garden Neuyork siegte Schmeling durch knockout in der 9. Runde. Schmeling hatte Risko viermal zu Boden gebracht, bevor der Schiedsrichter den Kampf nach 45 Minuten in der 9. Runde für beendet erklärte.

Fußball am Sonntag.

Am Sonntag sollen innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes folgende Treffen stattfinden:

Heubude II gegen Stern II 10 Uhr.

Heubude III gegen Troyl II 11½ Uhr; beide Spiele in Heubude.

Langfuhrer Jugend gegen Brentau Jugend 9 Uhr, H.-E.

Die für diesen Tag vorgesehenen Ausschscidungsspiele sind der immer noch hohen Schneedecke wegen verlegt worden.

*

Lehrstunde der Skiläufer.

Der Skisport beginnt jetzt auch unter den Danziger Arbeitersportlern Fuß zu fassen. Seit einigen Wochen finden regelmäßig an den Sonntagen Ausfahrten der Schneeschuhläufer statt. Für den morgigen Sonntag ist eine Lehrstunde vorgesehen. Die Skiläufer des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig treffen sich morgen früh ½8 Uhr am Neugarter Tor. Gäste sind ebenfalls gern gesehen.

*

Elbinger Fußballspieler in Danzig.

Der Polizeisportverein Elbing kommt am morgigen Sonntag nach Danzig und trägt gegen den hiesigen Rasensportverein Hansa ein Fußballspiel aus. Das Spiel findet auf dem Schupoplatz statt.

Die Bundesfestschrift ist erschienen.

Das erste Heft der Festschrift für das 2. Arbeiter-Turn- und Sportfest in Nürnberg ist soeben erschienen. Das Heft stimmt durchaus optimistisch. In ausgezeichneter, typographisch fast vollendeter Weise gibt diese Schrift eine erste Uebersicht über die Stätte des kommenden Bundesfestes: über Nürnberg und das neu erstandene, mit der Goldenen Medaille ausgezeichnete Stadion. G. Benedix erläutert in Wort und Bild die Massenfreiübungen der Männer und Frauen, und Berthold Kreuzburg ruft in einleitenden Zeilen zu wuchtiger, einiger Demonstration, zum Sieg des Erhabenen, Schönen und Freien auf. Erich Grisar, der Arbeiterdichter, hat ein aufrüttelndes Leitgedicht beigesteuert, dessen Schlußzeilen: „Nürnberg, wir kommen! Mach dich bereit!" sicher nicht vergebens an Ohr und Herz der schönen Frankenstadt appellieren werden.

Die Festschrift, der noch fünf weitere Nummern folgen werden, ist in ihrer Wucht und präzisen Klarheit ein erfreuliches Vorzeichen für das Gelingen des Bundesfestes.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Kohlenumschlag ist gestiegen.

Bericht über den Schiffsverkehr im Danziger Hafen für die Zeit vom 25.—31. Januar 1929.

Der Verkehr in der Berichtszeit war weiterhin rege. Durchschnittlich lagen 130 Fahrzeuge im Hafen. Der Kohlenumschlag ist im Vergleich zur Vorwoche weiterhin gestiegen. Leider macht das Schnee- und Frostwetter eine genaue Kalkulation unmöglich und so müssen unverhältnismäßig viel Schiffe auf Kohlenladungen warten. Augenblicklich liegen im Kaiserhafen auf der Holmseite 9 zum Teil recht große Dampfer, für die die betreffenden Ladungen nicht greifbar sind. So entstehen deshalb recht hohe Ueberliegegelder, die die Ablader an die Reeder zu zahlen haben. So betrug kürzlich für einen 2000 Tonnen die demurrage 94 Pfund Sterling.

Die eingelaufenen Schiffe.

Eingekommen sind 101 Fahrzeuge, und zwar 98 Dampfer und 2 Motorsegler. 52 Schiffe waren leer. 24 brachten Stückgüter aller Art, 2 davon hatten gleichzeitig Passagiere an Bord. Alteisen brachten 12 Fahrzeuge. 4 Dampfer kamen mit Erzladungen ein, die sämtlich im Freibezirk zur Entlöschung gelangten. Da es sich durchweg um Schiffe mit Ladungen von 2000 To. handelt, gelangten somit ca. 9000 zur Entlöschung und Weiterbeförderung nach Polen. 1 Dampfer brachte Automobile, ein anderer Steine. 1 Dampfer kam mit Getreide von Königsberg, welches jedoch hier nicht zur Entlöschung gelangte. 1 Schiff suchte den Hafen auf, um Bunkerbestände zu ergänzen. Außerdem liefen 2 Spritschmuggler den Hafen an.

Ausgegangen sind

in derselben Zeit 100 Schiffe. Fast die Hälfte, nämlich 47, hatten Kohlen geladen. Bemerkenswert davon ist eine Ladung von 3250 To., die der Dampfer „Hessa" nach Murucanit brachte. 24 Schiffe hatten Stückgüter geladen, davon nahmen 4 gleichzeitig Passagiere, 2 Holz, 1 Pferde, 1 Getreide und 1 Post mit. Mit reinen Holzladungen verließen 8 Fahrzeuge den Hafen. 2 Dampfer nahmen Zucker von hier weg, 1 Schiff führte davon als Beiladung noch Gerste aus. Die Zuckerkampagne geht ihrem Ende entgegen. Mit dem Dampfer „Oesterklint" gelangte die letzte Vertragsladung nach Schweden zur Ausfuhr. 1 Dampfer führte noch Getreide nach Antwerpen aus. 1 Motorsegler nahm eine Ladung Eisen nach Dänemark. 1 anderer Dampfer verließ den Hafen mit einer Restladung Automobile. Ferner gelangte eine Kalisalzladung zur Verschiffung. 1 Spritfahrzeug und 1 Prahm mit Bojen, welche für die Meilenstrecke an der Frischen Nehrung bestimmt waren, verließ noch den Hafen. Von den 16 leer in See gehenden Schiffen hatten 4 Gdingen als Bestimmungsort angegeben.

Die Kohlenverladungen.

Von den Kohlenladungen ging die Mehrzahl, nämlich 17, nach Schweden. Es gelangten ferner zur Verschiffung 14 nach Dänemark, 6 nach Norwegen, je 2 nach Italien, Island und Finnland, je eine Ladung nach Frankreich, Sowjetrußland, Lettland und Litauen.

Der Nationalität nach waren von den eingekommenen Schiffen 34 Schweden, 31 Deutsche, 7 Norweger, je 4 Engländer und Letten, 2 Finnen und 2 Danziger, je 1 Amerikaner, Franzose, Holländer, Estländer, Litauer, Pole und Tschechoslowake; von den ausgegangenen 31 Schweden, 30 Deutsche, 13 Dänen, 11 Norweger, je 3 Engländer und Letten, 2 Amerikaner und 2 Estländer, je 1 Italiener, Jugoslawe, Franzose, Holländer und Finne.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. **Ascania**, 31. 1., 11 Uhr, von Kopenhagen, Pam.
D. **Barbara**, 2. 2. fällig, Voigt.
D. **Christian Ruß**, 2. 2. fällig, Voigt.
D. **Bore** VIII., zirka 3.—4. 2. von Finnland fällig, Bergenske.
S. **Bremen**, zirka 2.—3. 2. fällig von Chile, Nordd. Lloyd.
D. **Glora**, zirka 5. 2. fällig, Behnke & Sieg.
D. **Grauli**, zirka 2.—3. 2. fällig von Melevar, Behnke & Sieg.
D. **Katowicze**, 31. 1. Holtenau passiert, Pam.
D. **Kora**, zirka 3.—4. 2. fällig, Bergenske.
D. **Rhea**, zirka 3.—4. 2. fällig, Bergenske.
D. **Oemuiger**, zirka 2.—3. 2. fällig, Behnke & Sieg.
D. **Tanja**, 30. 1. ab Aarhus, Behnke & Sieg.
D. **Transporter**, 30. 1. ab Odense, Pam.
D. **Ymir** zirka 4. 2. fällig von Melilla, Behnke & Sieg.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 31. Januar 1929 zeigt gegen Mitte Januar eine Zunahme der Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln und Lombardforderungen um 2,8 Millionen Gulden. Der Zahlungsmittelumlauf hat sich um 3,4 Millionen Gulden erhöht, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 0,2 Millionen Gulden zurückgingen. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufes beträgt 36,3 Prozent, die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel- und Metallgeld 67,8 Prozent und die gesetzliche Gesamtdeckung 104,1 Prozent.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	1. Februar Geld	1. Februar Brief	31. Januar Geld	31. Januar Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57,81	57,95	57,81	57,95
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,005	25,005	25,005	25,005

Im Fernverkehr: Reichsmarknoten 122,55—122,65 Dollarnoten 5,1425—5,1475.

Danziger Produktenbörse vom 18. Jan. 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 132 Pfd.	24,75	Erbsen, kleine	26,00
„ 130 „	24,50	„ grüne	36,00
„ 124 „	23,75	„ Viktoria	36,00—42,00
Roggen	20,25	Roggenkleie	16,00—16,25
Gerste	20,75—22,50	Weizenkleie	—
Futtergerste	20,00—20,75	Blaumohn	—
Hafer	17,60—18,00	Wicken	24,00—27,00
Ackerbohnen	16,00—18,00	Peluschken	22,00—25,00

Nichtamtlich. Vom 1. Februar 1929.

Weizen, 132 Pfund, matter, 24,70, 130 Pfund, 24,50, 124 Pfund, 23,50, Roggen, schwach, 20,25, Braugerste, besser, 21,50 bis 22,50, Futtergerste, besser, 21,00—21,50, Hafer, schwach, 17,00—17,80, Viktoriaerbsen, schwach, 36,00—42,00, grüne Erbsen, schwach, 32,00—38,00, kleine Erbsen, schwach, 24,00 bis 30,00, Roggenkleie, 16,50—17,00, Weizenkleie, 16,75—17,25, Gelbsenf, 38,00—44,00, Peluschken, 22,00—23,00, Wicken, 24,00 bis 27,00 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

Nr. 26 — 20. Jahrgang
Sonnabend, den 2. Februar 1929

WEISSE-WOCHE

BEGINN MONTAG, DEN 4. FEBR.

Ein Märchenreich hat sich aufgetan!

Die Weiße Woche hielt ihren Einzug und hat unsere Geschäftsräume in ein strahlendes Gewand gekleidet.

Viele Wünsche wird sie erfüllen, viel Schönes wird sie in die Wohnungen zaubern. Kein Wunder, daß die Danziger Hausfrauen diese Veranstaltung schon lange erwarteten. Diesmal ist sie

ein Großverkauf „Weißer Waren"

wie sie ihn an Qualität und Preiswürdigkeit noch nie erlebt haben.

Nach langen Vorbereitungen bringen wir nun solche

einzigartig billigen Angebote,

daß es jeder Hausfrau zu empfehlen ist, den Wäscheschrank zu füllen, oder den Bestand zu ergänzen.

Bitte prüfen Sie diese Angebote

es ist lohnend für Sie!

Wir bitten um Besichtigung der sehenswerten Innendekoration!!!

KAUFHAUS

Sternfeld

DANZIG UND LANGFUHR

Wäschetuche, Linons und Lakenstoffe

Wäschestoff gute Gebrauchsqualität . Meter **48** P

Hemdentuch, halb. Qualität, mitt. u. starkf., ca. 80 cm br. Mtr. 78, **65** P

Hemdentuch ca. 80 cm breit, feinfädig, deutsch. Fabrikat Mtr. 98, **85** P

Renforcé pa. deutsche u. Elsässer Erz., ca. 80 cm br., feinf., Mtr. 1.20, **95** P

Wäschebatist feinfäd., weiche Qualit., ca. 80 cm breit . . . Meter 1.25, **1.10**

Makobatist f. eleg. Damenwäsche, ca. 80 cm br., pa. dtsch. u. engl. Qual., Mtr. 1.55, **1.35**

Madapolam ca. 90 cm br., elegante feinfädige Qualität . . . . . Meter 1.65, **1.35**

Wäschebatist ca. 80 cm br. in zart. Pastellfarben, indanthren gefärbt, . . Meter **1.45**

Linon ca. 80 cm breit, starkfädige Ware . . . . . Meter 85, **68** P

Linon ca. 80 cm br., starkf. dichte Qual. f. Leib- u. Bettwäsche, Mtr. 1.35, 1.10, **98** P

Linon 135 cm breit, gute, kräftige Ware vollgebleicht . . . . Meter 1.90, 1.75 **1.35**

Linon 130 cm breit, feinfädige, hochwertige Qualitäten Meter 2.90, 2.65, **2.40**

Linon 160 cm breit, starkfädig, für Bettbezüge . . . . . Meter 2.45, **1.95**

Linon 160 cm br., feinf. dichte Qual., f. Bezüge u. Ueberschlaglak. Mtr. 3.50, 2.95, **2.65**

Linon 200 cm breit, erstklassig. Fabrikat, feinfädig . . . . . Meter **4.95**

Lakenstoff ca. 140 cm breit grobfädig . . . . Meter 2.10, 1.75, **1.55**

Dowlas ca. 140 cm breit, besonders schw. Qual., f. Bettlaken, Mtr. 2.50, **2.25**

Laken-Creas ca. 150 cm br., starkfäd., äußerst haltbare Qual., Mtr. 3.50, **2.95**

Westfälisches Hanstuch hervorragend. Qual., f. Bettl., ca. 150 cm br., Mtr. **3.95**

Lakenstoff ca. 160 cm br., starkf. Linon- u. Dowlaßqualit. Meter 3.10, 2.65, **2.25**

Bett- und Tischtuch-Damast

Bettdamast geblümt, dünnfäd., eleg. Qual., 135/140 cm br., Mtr. 3.95, 80 cm breit . . . . . Meter **2.25**

Bettsatin Bandstreifen, prima Qual., 130 cm br. Meter 3.75, 80 cm br. Meter 2.25, **1.75**

Bettdamast merzerisiert, erstkl. Elsässer Fabrik., in versch. Blumenmust., 130 cm br. Mtr. 5.50, 80 cm br. Mtr. **3.10**

Tischtuchdamast gebleicht, mit Kante, vorzügl. Qualität, 140 cm breit, Meter 3.65, 3.25, **2.75**

Tischtuchdamast gebleicht, mit Kante, aparte Dess., hervorrag. Qualität, 160 cm breit, Meter 5,50, **3.95**

Rauhwaren

Molton ungebleicht weiche Ware . . Mtr. 1.10, 95 **78** P

Molton gebleicht, mollige Qualität, Mtr. 1.10, 95 **85** P

Molton gebleicht, schwere Köperware, 70 cm breit . . . . . Meter 1.50 **1.25**

Molton gebleicht, feste Köperware, ca. 90 cm breit . . . . . Meter **2.40**

Köper-Barchent vollgebleicht u. stark gerauht . . . . . Meter 1.35, **1.10**

Köper-Barchent vollgebleicht, feine weiche Qual., 80 cm br., Mtr. 1.75, **1.55**

Pikee-Barchent vollgebleicht, verschied. kleine Muster . . . . Meter 1.35, **1.10**

Hemden-Flanell viele Streifenmuster, ein- und zweiseitig gerauht, Mtr. 1.10, 95, **75** P

Bettwäsche

Kissenbezug 65×80, aus gut. Wäschetuch . . . . . Stück 1.95, 1.75, **1.45**

Kissenbezug 65×80, aus prima Linon . Stück 2.70, 2.45, **2.25**

Kissenbezug 65×80, prima Wäschetuch oder Linon, mit Einsatz u. Säumchen garniert . . Stück 2.95, 2.[illegible] **1.95**

Bettbezug einpersonig, a. gut. Wäschetuch Stück 6.25, 5.85, **4.95**

Bettbezug aus kräftigem Linon, 130×200, Stück 10.50, 9.00, **7.50**

Bettbezug einpersonig, aus gestreiftem Bettsatin . . . Stück 16.00, Kissen, dazu passend, 65×80, Stück 4.00, 3.25, **11.50**

Bettbezug zweipersonig, aus gutem Wäschetuch . . . . Stück 8.90, 7.80, **6.95**

Bettbezug 160×200, aus pa. Linon Stück 12.00, 10.90, **10.00**

Bettlaken gebleicht Creas, starkfädig, 160×200, Stück 6.90, 5.50, 4.95, 140×200 . . . . Stück 4.50, 3.95, **3.25**

Ueberschlaglaken aus pa. Linon, mit Säumchen garniert, 150×250 Stück **9.75**

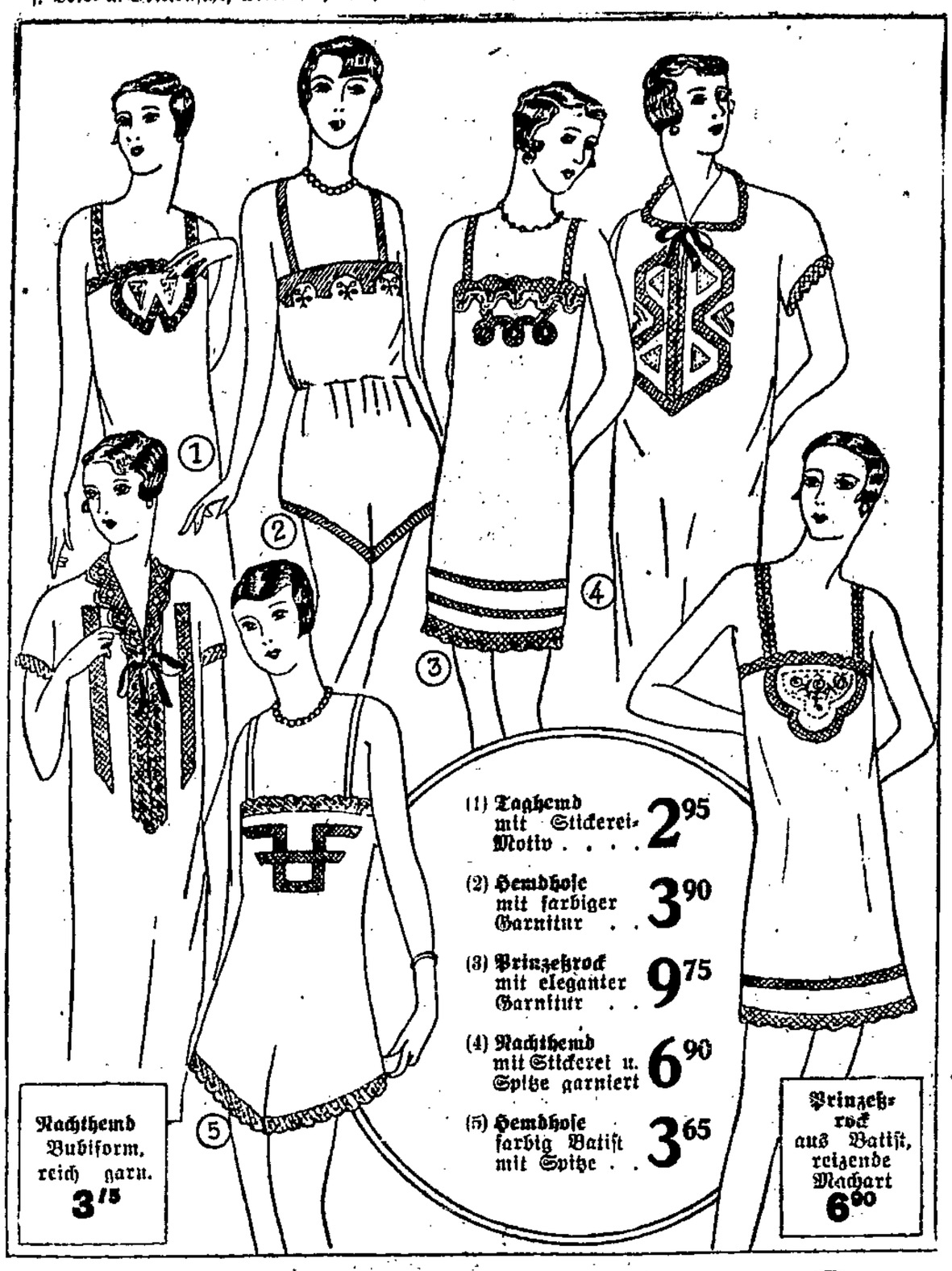
Ueberschlaglaken aus Ia Linon, mit reich. Hohlsaumg., 150×250, Stck. **15.50**

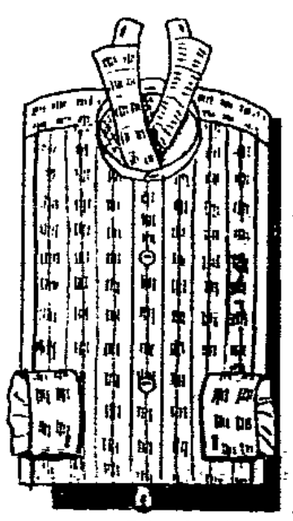
Kissenbezug dazu passend, 80×80, Stück 5.65, 65×80 Stück **4.80**

Barchent-Laken mit und ohne Kante, flauschige Qualität, volle Größe Stück 4.50, **3.95**

Künstler-Decken

schwere Krepygewebe in farbenprächtigen Druckmustern, indanthren gefärbt, in allen Größen und Preislagen.

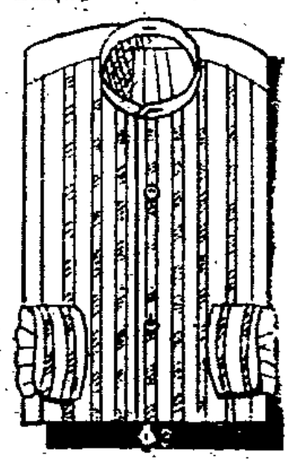


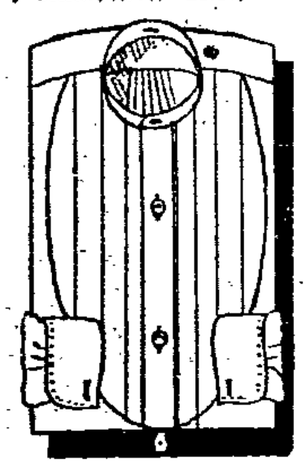


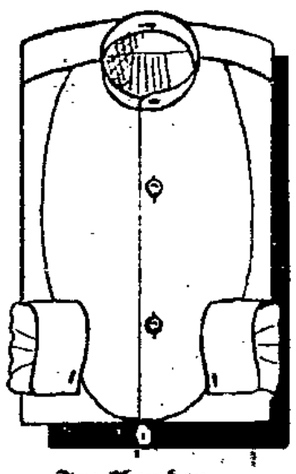
Herren-Oberhemden g. Zephir, mod. Must. m. 2 Kr. **5.50**

Herren-Sporthemd weiß. g. Rumpfstoff m. Damast-Einsatz **7.25**

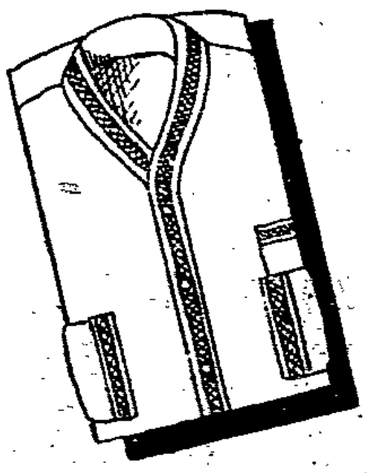
Herr.-Oberhemden weiß, mit Pikee-Brust, fester Rumpfstoff 12.50, **7.90**



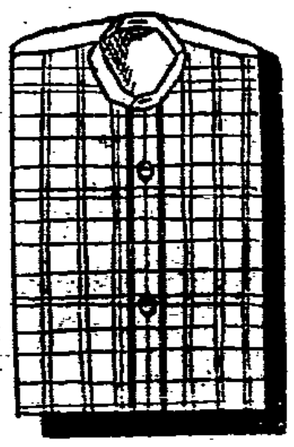




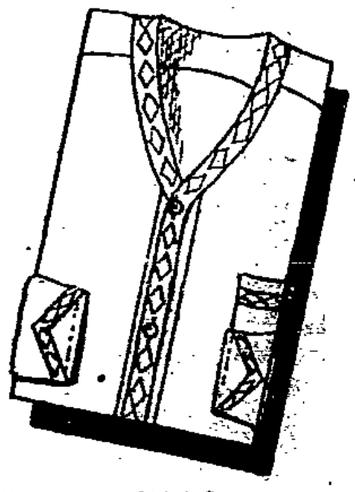
Frackhemden m. Pikee-Eins. gut. Rumpfstoff **7.90**



Herren-Nachthemden mit Schalkragen und farbiger Blende . . . **4.90**



Herren-Einsatzhemden weiß Louisiana mit feinsten Rips-Einsätzen, kariert und gestreift, ... Größe 4 **3.75**



Herren-Nachthemden halsfrei, mit Tasche u. Besatz **2.95**

Herren-Sporthemden pa. Zeph., m. unterlegt. Brust und 2 Kragen, nur neue Muster . . . **8.50**

Herren-Sporthemden gut. Seidentrikotinstoff, Original Wien 14.50, **12.50**

Herr.-Stehumlegekrag. g. Qual., modernste Formen . . . . 95, **78** P

Smoking-Hemden mit Damast-Einsätzen pa. Qualität . . 14.50, **9.50**

Herren-Stehkragen mit modern. Ecken, für d. Smoking 95, **55** P

Herr.-Stehumlegekrag. halbsteif., g. Zwirngem. m. lg. Ecken, 95, **75** P

Handtuchstoffe

Handtuchstoff grau-weiß gestreift u. kariert, gute haltbare Qualität, Meter 65, 48, **35** P

Handtuchstoff weiß, mit farbiger Kante Meter 75, 65, **55** P

Jacquard-Handtuch, gebleicht, mit u. ohne Kante, pa. Qualität, Meter 1.15, **88** P

Gerstenkorn-Handtuch gebleicht, mit echtfarbiger Kante, feste Qualität . . . . . Meter **85** P

Damast-Handtuch gebl., pa. Qual., in verschied. Blumenmustern, Mtr. **1.45**

Gerstenkorn-Handtuch Halbleinen, gebleicht, 50 cm breit, besonders feste Qualität . . . . . Meter **1.75**

Küchenhandtuch schwere reinleinene Qualität, grau-weiß gestreift, Meter 1.75, 1.45, **1.25**

Bettzüchen

Züchen ca. 80 cm breit, rot und blau kariert, waschechte Qualität, Meter 1.10, 90, **78** P

Züchen, farbecht, rot und blau kariert, ca. 130 cm breit, Meter 2.25, 1.95, ca. 80 cm breit, Meter 1.35, **1.20**

Rohnessel

Rohnessel bewährte Qualität, mittelfädig . . . Meter 85, 65, **48** P

Rohnessel 130/135 cm breit, gute, gebrauchsf. Ware, Mtr. 1.65, 1.45, **1.10**

Rohnessel 140 cm breit, prima starkfädige Ware, für Bettlaken usw. . . . Meter 2.10, 1.95, **1.75**

Rohnessel 160 cm breit, extra schwere, dichte Qual., Meter **2.25**

Tischwäsche

Tischtücher 110×160 vorzüglich im Gebrauch . . Stück **2.35**

Tischtücher aus guter Damastware, 130×140 . . . . . Stück 4.40, **3.95**

Tischtucher prima Damast, 140×160, Stück 6.50, 4.95, 140×140 St. 5.75, **5.25**

Tischtücher gebleicht Damast, 140×200 . . . . . Stück 7.25, **6.25**

Tischtücher halbleinen Damast, 160×160 St. 13.75, 140×140 St. **11.50** Servietten dazu pass. 60×60 St. 2.30, 40×40 . . . St. 90 P

Tischtücher reinleinen Damast, 140×140 . . . . . Stück 14.00, **10.90** Servietten dazu passend 60×60 Stück 2.50, 2.10

Tischtücher reinleinen Damast, 150×170 . . . . . Stück **17.50** Servietten, 60×60, dazu passend, Stück 2.95,

Damast-Servietten, 35×35 mit Franse oder gesäumt Stück **50** P

Damast-Servietten 35×35, mit Hohlsaum, pa. Qual. Stück **95** P

Damast-Servietten 60×60, prima Qualität . . . . . Stück **1.10**

Kaffee-Decken weiß Damast mit echt. farbig. Kante, 140×140, Stück 6.75, **5.25**

Kaffee-Decken 140×195, weiß Dam. mit gelb. Kante, echtfarbig . Stück **7.85**

Kaffee-Gedeck weiß Damast m. echtfarbiger Kante, 150×150, mit 6 Servietten, pa. Qualit., Gedeck **17.50**

Milieuse, 80×80, geschmackv. Blumenmust., indanthren gefärbt, St. 2.75, **2.45**

Küchenhandtücher dunkelgemustert, 40×100, gef. u. geb., St. 1.00, 85 P, **60** P

Küchenhandtücher weiß mit farbig. Kante, 45×100, gesäumt und gebändert, Jacquard- und Gerstenkornbind. . . . . Stück 95, **85**

Stubenhandtuch vollgebleicht, gute Jacquardqualit., 45×100, gesäumt u. gebänd. Stück 1.55, 1.25, [illegible]

Waffelhandtücher weiß m. Franse u. farbiger Kante, 40×125, Stück **48** P

Reinleinene Stubenhandtücher in Crepp u. Damastgewebe, extra schwere Qualität., 42×100 cm, gesäumt u. gebändert . . . . Stück **2.25**

Gläsertücher 60×65, rot und blau kariert, gesäumt und gebändert Stück 1.10, 85, **68** P

Weiße Seiden-, Kleider- und Waschstoffe

Krepp-K.-Seide weiche, fließende Qualität, Meter **1.95**
Helvetia-Seide vorzügl. für Damenwäsche, waschbar . . . . Meter **2.85**
Japon-Seide unsere bekannt reinseidene Qualität . . Meter 6.50, **5.75**
Kunstseidene Eolienne die große Mode . . . . . Meter **4.50**
Satin de Chine voll und fließend . . Meter 7.50, **5.75**
Crepe de Chine gute Schweizer Qual., Mtr. 9.50, **6.75**
Taffet-Popeline reine Wolle, doppelt breit . . . Meter 4.50, **3.75**
Rips-Popeline u. Granit r. Wolle, 95/100 cm breit . . . Meter 6.75, **5.85**
Gabardine und Epingle reine Wolle, fein gerippt. Gewebe, weich u. fließ., 100/115 br., Mtr. 8.75, **7.50**
Schweizer Voile unsere Spezialqualität, 110/112 cm breit . Meter **1.95**
Panama für Blusen und Sporthemden, gute Qualit., Meter 1.60, **1.25**

Damen-Wäsche

Untertaillen Jumperform, mit Stick.-Einsatz u. Achselbändern **85 P**
Taghemden mit Ballachsel und Spitze garniert . . 1.65, 1.45, **95 P**
Hemdhosen Windelform m. Stickerei u. Spitze garniert 2.65, **1.95**
Taghemden aus feinfädigem Stoff, mit Stickerei und Spitze . . 2.95, **2.45**
Prinzeßröcke mit Spitze od. Stickerei-Garnitur 6.90, 5.75, **5.25**
Nachthemden Bubiform, oder reich mit Spitze garniert 3.75, **2.95**
Herren-Nachthemden halsfrei, mit Tasche u. farb. Bes., 5.75, 3.90, **3.25**
Taghemden weich. Makostoff, mit br. Stickereispitze u. Achselstickerei . . . 4.90, **3.90**
Nachthemden halsfrei od. Bubiform, mit eleganter Garnitur . . 5.90, **4.75**
Hemdhosen aus Batist, mit eleganter Garnitur . . 6.75, **5.75**

Damen-Wäsche-Garnituren

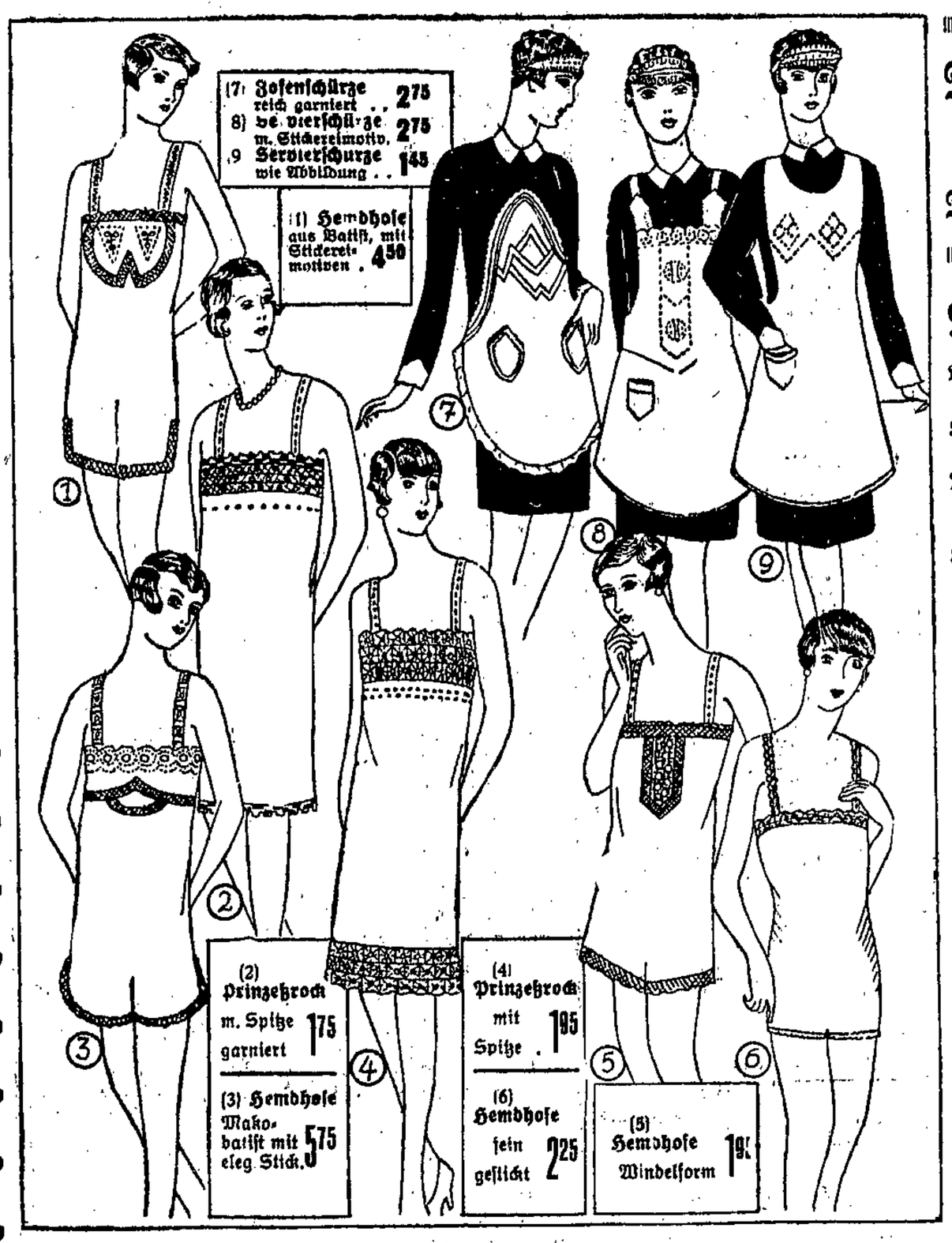
Garnitur zweiteilig, mit Spitze und Stickerei garniert

Taghemd 3.75 Beinkleid 4.25

Damen-Wäsche-Garnituren

aus Batist mit Stickerei garniert

Taghemd 3.90 Beinkl. 4.75 Nachthemd 6.95



Schürzen

Servier-Schürzen mit Ziersaum u. Sticker.-Einsatz **95 P**
Servier-Schürzen mit Tasche u. Stick.-Motiven 1.75, **1.45**
Servier-Schürzen glatte Form, m. Stick.-Garn., 2.95, **1.95**
Zofen-Schürzen mit Vol. u. reich. Garn., 2 Taschen **2.75**

Kinder-Wäsche

Babyhemden mit Bogenspitze od. Stickerei, 85 P, **48 P**
Knaben-Taghemden halsfrei, Länge 40—45 . . . . **95 P**
Mädchen-Taghemden mit Stickerei-Spitze, Länge 40—45 . . . . . **95 P**
Knaben-Nachthemden mit farbiger Paspelierung, halsfrei, Länge 50—60 . . . . . **1.95**

Taschentücher

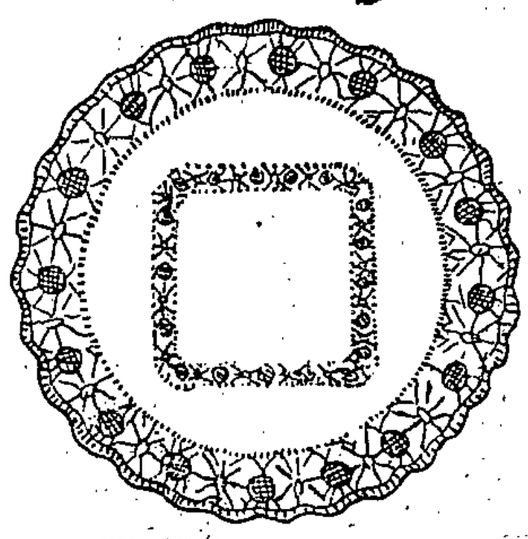
Taschentücher mit farbiger Kordelkante, Stück **10 P**
Taschentücher a. Batist, rundum Spitze, Stück **18 P**
Taschentücher aus Linon, weiß und mit bunter Kante . . . . . Stück **20 P**
Taschentücher für Damen, mit Spitzenmotiv, Stück **30 P**
Taschentücher für Damen, aus feinfarb. Stoff, mit Ripskante u. Hohlf., Stück **35 P**
Taschentücher für Herren, aus Linon, mit waschechter Kante . . . Stück **48 P**
Taschentücher für Damen, aus Opal, mit mod. gestickter Ecke . . . . . Stück **58 P**
Taschentücher für Herren, aus Seidenbatist, mit Hohlf. u. mod. Bord., Stück **58 P**
Taschentücher rundum Spitze, mit 4 Motiven, Stück **65 P**
Taschentücher für Damen, weiß, Opal, mit mod. farbiger Stickerei . Stück **95 P**
Weiße Crepe-de-Chine-Taschentücher mit Ziersaum . . . . . 65, **58 P**
Crepe-de-Chine-Taschentücher in vielen mod. Farben, handgemustert . . . . . Stück 1.75, **95 P**

Berufsbekleidung

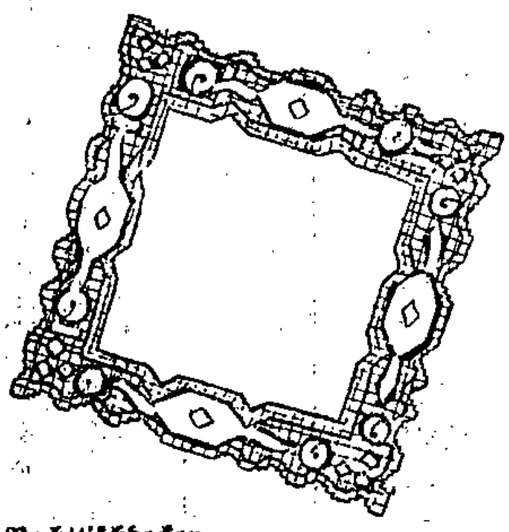
Koch-Mützen hoch und flach . . . . . 95 P, **75 P**
Koch-Schürzen 100 cm breit, 2.25, 80 cm breit . . **1.45**
Maler-Kittel . . . . . Stück **6.25**
Maler-Hosen . . . . . Stück **3.95**
Fleischer-Jacken . . . . Stück **8.50**
Koch- u. Konditorjacken Stück **5.50**
Aerzte-Mäntel **7.85**
Friseur-Jacken **5.45**
Diener-Jacken **6.75**
Koch-Hosen kariert **5.95**
Fleischer-Blusen **4.50**
Friseur-Mäntel mit und ohne Besatz 8.90, **7.85**

Handarbeiten

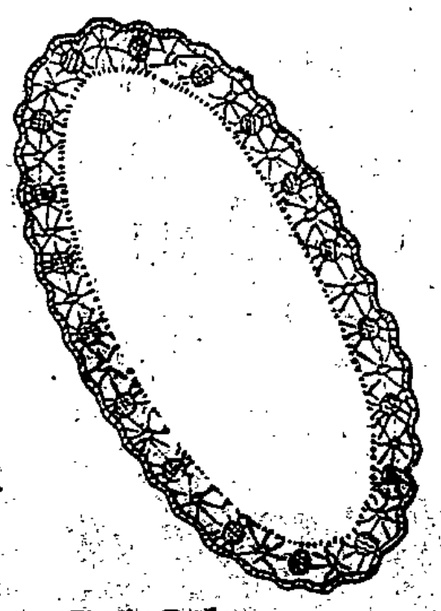
Tellerdeckchen mit Spitze . . . . . **18 P**
Nachttischdecken mit Klöppelspitze garniert . . . **48 P**
Läufer 35×120 mit breiter Klöppelspitze . **2.35**
Korbtischdecken 130×130 m. Einsatz u. Spitze, 9.75, **6.75**
Eßtischdecken 130×160 mit Einsatz und Spitze **15.75**
Tablettdeckchen imitiert Toledo, oval u. eckig, 2.45, **1.45**
Spiegelläufer imitiert Toledo **5.75**
Mitteldecken 60×60 imitiert Toledo **4.95**
Läufer 30×120 imitiert Toledo, ... **8.95**
Korbtischdecken 130×130 imit. Toled., rd. u. eckig **22.50**
Kissenplatten aus Kongreß-Stoff, gemalt, für Wollstickerei **1.95**
Bettwandschoner Aida **2.45**



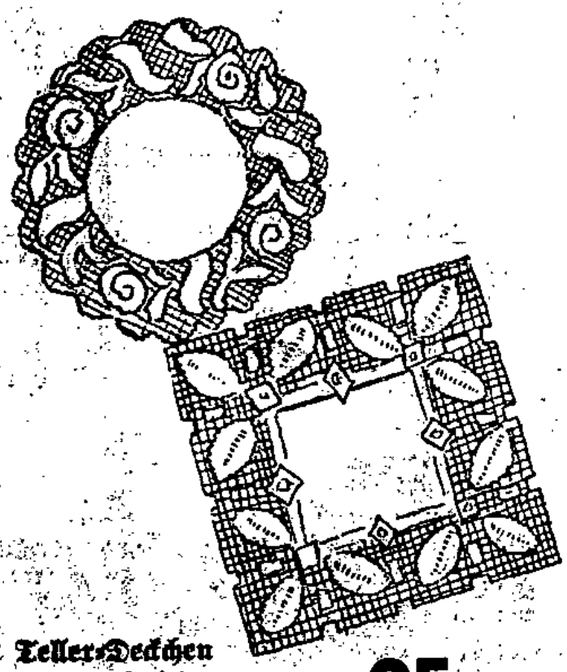
Mitteldecken 55×55, eckig und rund, mit Klöppeleinsatz u. Spitze, 1.95, **1.75**



Nachttischdecken 32×32, imitiert Toledo **1.95**



Ovale Decken 40×70, mit breiter Klöppelspitze . . **1.45**



Teller-Deckchen imitiert Toledo wie Abbildung . . . Stück **95 P**

Handarbeiten

Deckenteile gute Qual., leichte Zeichn., 28, **15 P**
Schoner 40×40 Haustuch, mod. Zeichnungen . . . . . 68, **58 P**
Kaffeewärmer 3-teilig, Haustuch, leichte Kreuz- und Stielstich-Zeichnungen . . . **1.35**
Schrankspitze g. Qual., leichte Zeichn., 5 Meter **1.35**
Mitteldecken 80×80 und 60×60, Haustuch, Kreuz- u. Stielstich, 2.25, **1.45**
Leitungsschoner gezeichnet, mit Besatz **1.95**
Klammerschürzen gezeichnet, mit Besatz **1.95**
Zimmerhandtücher gezeichnet, mit Einsatz und Spitze **2.85**
Besenhandtücher mit Blende, gezeichnet **3.65**
Korbtischdecken 130×130, Haustuch, leichte, flotte Zeichnung **6.45**
Blusenplatten Bulgaren u. Phantasiezeichn., 8.75, **6.75**
Eßtischdecken 160×200 und 130×160, Haustuch, Kreuz- u. Stielstich-Zeichn., 14.75, **8.95**

Schmale Stickerei-Festons in reicher Auswahl, Mtr. 38, 25, **15 P**
Stickerei-Festons mod. Hohlsaum-Muster (Stück 4½ Meter 1.75) . Meter **42 P**

Stickerei-Garnituren Gittermuster (4½ Meter 2.45) Meter **58 P**
Stickerei-Garnituren Spitze und Einsatz passend, Meter 95, 85, **68 P**

WEISSE WOCHE

Größte Veranstaltung des Jahres 1929!

Feingestrickte Damen-Unterwäsche

Korsettschoner weiß . . . . . 95, **65** P

Damen-Hemdchen weiß, mit kurzem Arm **1.25**

Damen-Hemdchen mit Banddurchzug, feinfarbig **1.65**

Damen-Hemdchen weiß, m. tief. Ausschnitt u. lang. Arm **1.75**

Amerik. Hemdchen weiß, breit gerippt, Achselträger . . . **1.95**

Damen-Hemdhosen weiß und feinfarbig, Windelform . . **1.95**

Damen-Hemdhosen, feinfarbig, Windelform, mit gehäkelten Achselträgern . **2.25**

Damen-Hemdhosen, Mako, weiß und feinfarbig, mit Pfeid. Achselträgern . **3.25**

Damen-Hemdhosen, feinfarbig, Windelform 4.25, **3.75**

Damen-Hemdhosen pa. Mako, weiß u. feinfarbig, mit Bein und Klappe . . . **5.25**

Damen-Unterziehhöschen feinfarbig, feingestrickt 1.75, **1.45**

Damen-Schlupfhosen feinfarbig, grobgestrickt, Größe 4 und 5 **2.25**

Damen-Schlupfhosen, Mako, feingewebt und feinfarbig, ... Größe 4 und 5 **2.75**

Kinder-Ankleidehöschen, weiß, 2×2 gestr., jede weit, Gr. 25 P mehr, Gr. 1 **95** P

Herren-Trikotagen

Herren-Hosen, Mako-Imitation, beste Verarbeitung . . . . Größe 4 **2.90**

Herren-Hosen, Aegypt. Mako, vorzügliche Qualität . . . . Größe 4 **3.90**

Herren-Normal-Hosen, wollgemischt, vorzügl. gewaschene Qual. . Größe 4 **3.25**

Herren-Hemden, Mako-Imitation, Doppelbrust . . . . . Größe 4 **4.25**

Herren-Hemden, Aegypt. Mako, Doppelbrust, feinste Verarb. Größe 4 **5.25**

Herren-Normal-Hemden wollgemischt, Doppelbrust . . Größe 4 **4.75**

Herren-Einsatz-Hemden gelb Trikot, mit elegant gemusterten Einsätzen . **2.90**

Frottierwaren

Frottierhandtücher gestreift und kariert . . . . . **95** P

Frottierhandtücher, weiß mit Würfelmuster, mit bunter Kante **1.35**

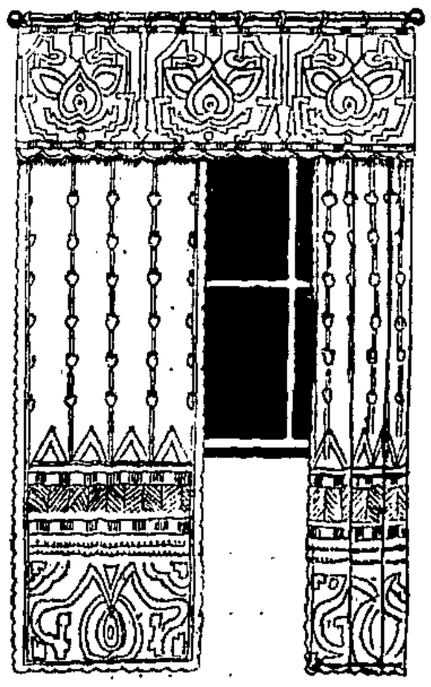
Frottierhandtücher, 48×180, weiß, mit bunter Kante, schwere Qualität . . . **1.95**

Frottierhandtücher Jacquard, weiß und bunt, gemustert **2.90**

Frottierhandtücher, pa. Jacquard, weiß, gemustert, mit Kante **3.50**

Kinder-Badelaken weiß, mit bunter Kante **2.85**

Frottierstoff weiß, 150 cm breit . . . . . Meter **6.50**



Gardinen

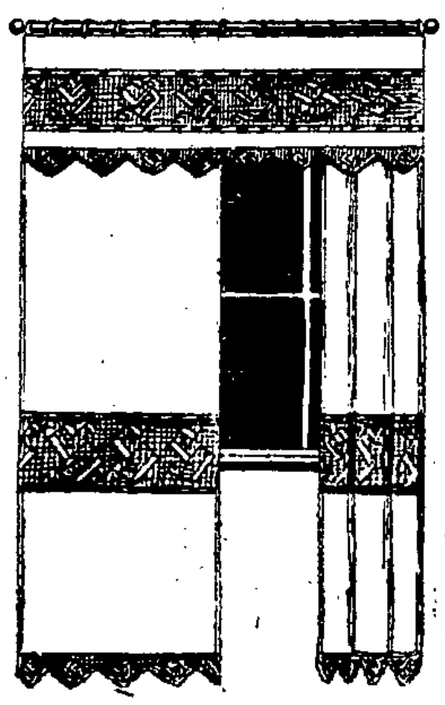
Künstler-Garnituren
3teilig, Etamine, solide Verarbeitung
7.90 9.50 10.50

Englische Tüll-Garnituren
moderne Muster
13.50 15.50 16.50

Halbstores
mit Fileteinsatz, solide Verarbeitung
8.50 9.75 10.50

Bettdecken
zweibettig, glatt u. kariert, Etamine
13.50 16.50 17.50

Etamine-Halbstores
mit Einsätzen
4.90 5.75 6.50



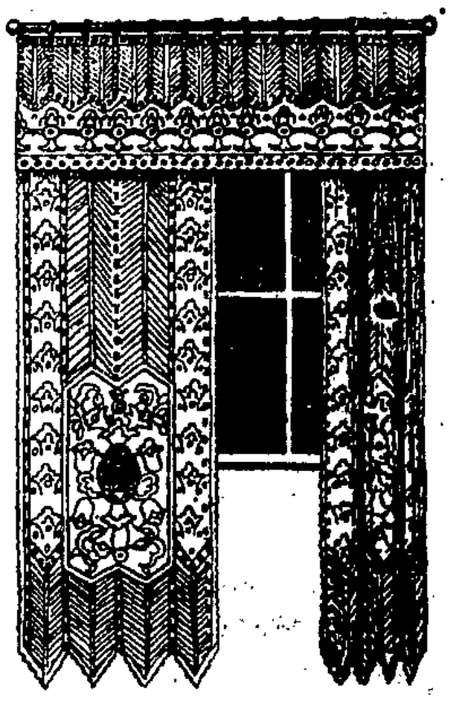
Gardinen

Gardinen, Meterware
moderne Muster
Meter **1.10 1.75 1.95**

Etamine 150 cm breit
deutsche Qualit., reichhalt. Sortiment
Meter **1.75 2.50 2.75**

Rouleau-Damast 140 cm breit
gold u. elfenbein, gestreift u. gemust.
Meter **3.50 3.75 3.90**

Bettdecken Etamine, mit Eins. reichhaltig verarbeitet, einbettig



Künstler-Garnitur
Engl. Tüll, 3teilig, haltbare Qualität **13.50**

Künstler-Garnitur
Etamine, 3teilig, solide Verarbeitung, breite Schals . . **10.90**

Künstler-Garnitur
3teilig, engl. Tüll, moderne Muster, feste Qualität . . . **16.50**

Ein Posten
Scheibengardinen
Etamine, reichhaltig, mit Einsätzen verarbeitet, besonders billig Stück . . . . . **95** P

Ein Posten
Gardinen-Mull
Deutsche Ware, 120 cm breit, indanthren, mod. Muster, selten billig Meter **1.95**

Mode-Waren

Kleider-westen
Seidenrips, in vielen Farben
4.50

Bindekragen
aus Rips mit Seidenglanz, weiß **1.65**

Binde-kragen
Rips mit Seidengl. und Hohlsaum
2.75

Binde-kragen
aus Voile mit Spitze, weiß u. champagne
1.90

Fechtgarnitur
Kragen m. Fechtmansch., Tüll, reich mit Spitzen verz., Gr. 1 **4.25**

Binde-kragen
Voile mit seidenem Kurbeleinsatz
3.50

Kinder-Betten

Metall, weiß lackiert, 70×140, zweiseit., verstellbar, mit Zugfedermatratze . . . **58.00**

Metall-Betten

85×190 cm, weiß lackiert, mit Zugfedermatratze . . **48.00**

Am Spitzenlager

Zwirn-Spitzen feste Qualität Meter . . . . 12, 9, **5** P

Zwirn-Spitzen und Einsätze hübsche Muster, ca. 7 cm br., Meter 30, 25, **22** P

Klöppel-Garnituren besonders für Wäsche, Meter . . . . 19, 15, **12** P

Klöppel-Garnituren sehr gute Qual., 4—6 cm breit . . Meter 58, 35, **25** P

Klöppel-Garnituren aparte Filet-Muster, 6—12 cm br. Meter 95, **85** P

Klöppel-Spitze u. Einsatz bes. f. Decken u. Gardinen, ca. 7 cm br., Mtr. **45** P

Valenciennes-Spitzen verschiedene Breiten f. Wäsche . Meter 45, 28, **20** P

Valenciennes-Galon der moderne Artikel f. Wäscheinarbeiten, weiß und ecru . Meter 95, **55** P

Gardinen-Filet-Spitze 13—18 cm breit, Meter . . . . . 95, **75** P

Gardinen Motive und Deckchen ca. 60 cm gr. Stück 2.25, **1.35**

Hemdenpassen aus Klöppel u. festem Einsatz Stück 1.75, 1.25, **45** P

Wäschebänder 1 Mtr. lang, verstellbar, in vielen Farben Stück **45** P

Kleider-Garnituren

Kragen und moderne Fechtmanschetten in Rips, mit Seidenglanz Garnitur **1.90**

Autoinetten-Fichus

aus Voile mit farbiger Blende und Knopfgarnitur **2.75**

Am Korsettlager

Büstenhalter aus gutem Wäschetuch, m. Spitze, Vorder- u. Rückenschl. Stück . . . . . 1.50, **75** P

Strumpfhalter aus extra starkem Gummiband . Paar 95, **80** P

Strumpfhaltergürtel aus weißem Drell, mit vier kraus abknöpfbaren Haltern . . Stück 1.65, **1.35**

Tanzgürtel mit 4 Strumpfhaltern, in schön. Farben Stück **2.75**

Sportgürtel aus weißem Drell, mit 4 abknöpfbaren Haltern Stück 3.95, **2.85**

Hüfthalter aus weißem Drell, mit Knopf oder Schließe, 4 Halter . . . . Stück **4.50**

Am Parfümerie-Lager

Puderdosen, f. d. Toilettentisch, entzückende Formen u. Farben . 3.50, **1.95**

Puderquasten mit und ohne Griff, weicher Seiden-Velour 1.20, 1.—, 65, **50** P

Kopfbürsten, weiß, Zelluloid, prima Verarbeitg., feste gute Borste . 4.50, **2.25**

Zelluloid-Handspiegel mit Griff 1.75, **1.25**

Stellspiegel oval, weiß Zelluloid, mit festem Ständer . **1.20**

Zahnbürstenständer in gediegener modern. Luxusausführung Stück . . . 1.75, 1.50, **1.00**

Frisierkämme w. u. dunk. Zelluloid, starke Qual., f. Dam. u. Herr., 85, 58, **45** P

Blumenseife „Puls" extra stark parfümiert, Karton 8 Stück . . . **1.25**

Seidtücher

weiß mit roter Kante . . . . 2 Stück **25** P

weiß 20×20 . . . . . Stück **18** P

weiß, bunt gemustert 22×22 . . . . . Stück **25** P

Waffelmuster mit Kante . . . Stück **35** P

KAUFHAUS **Steinfeld**
DANZIG UND LANGFUHR

Mützen

Rodel-Mützen weiß, gestrickt, gerauht, reine Wolle . . . 2.95, **1.45**

Sport-Mützen, weiß, f. Erwachsene, in Filztuch und Flausch, 2.45, **1.50**

Kieler-Mützen weiß, Wasch- und Seidenrips . . . 2.25, **1.95**

Aus aller Welt

Riesenbetrug polnischer Kriegslieferanten.

Eine Million Reichsmark ergaunert.

Zu den Feststellungen, die die Berliner Kriminalpolizei über den Millionenbetrugsversuch gemacht hat, den die polnischen Heereslieferanten Orleanski und Glückmann zum Schaden des Deutschen Reiches verüben wollten, wird gemeldet, daß Orleanski und Glückmann, die während des Krieges für die deutschen Truppen Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände aller Art lieferten, tatsächlich eine Million Reichsmark unbeanstandet erhalten haben. Erst als sie einen weiteren Betrag von 300 000 Mark auf Grund gefälschter Quittungen anforderten, wurde man stutzig und stellte die Fälschungen fest. Orleanski und Glückmann wird vorgeworfen, daß sie auch die ersten Beträge, die sich, wie gesagt, auf insgesamt eine Million Mark beziffern, zum Teil auf unrechtmäßige Weise einkassiert haben, und daß die von ihnen angeblich gelieferten Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände überhaupt nicht die Heeresproviant- und Versorgungsämter erreicht haben. Glückmann und Orleanski bestreiten jede Schuld und erklären, daß die Untersuchung gegen sie auf einen Racheakt zurückzuführen sei. Tatsächlich ist auch die Kriminalpolizei erst auf Grund einer anonymen Anzeige auf die ganze Angelegenheit aufmerksam gemacht worden.

Brutaler Ueberfall.

Eine wehrlose Frau mit dem Beil bearbeitet.

Nach einer Meldung des „Saarbrücker Abendblattes" aus Völklingen drang der Arbeiter Kleinmann in die Wohnung einer Familie Sonntag ein, fiel über Frau Sonntag her und würgte sie. Als die wehrlose Frau, die ihrer Niederkunft entgegensieht, am Boden lag, sprang Kleinmann in den Hof, entriß dem 7jährigen Sohn, der dort beim Holzkleinmachen war, das Beil und stürzte sich von neuem auf die Frau. Er kniete auf ihr und versetzte ihr mit der stumpfen Seite des Beiles mehrere Schläge auf Kopf, Rücken und Arme. Die Frau mußte mit einem Schädelbruch und sonstigen schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie hoffnungslos darniederliegt. Die Polizei verhaftete den Rohling. Der Grund zu der Tat soll in Streitigkeiten zwischen den Familien Kleinmann und Sonntag liegen.

Geständnis eines wegen Raubmordes Verurteilten.

Er gibt jetzt die Tat zu.

Der im Oktober 1926 von einem Berliner Schwurgericht wegen Raubmordes an dem Tabakhändler David Wurzel in Brietz zum Tode verurteilte, aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Kaufmann Walter Schumann hat aus dem Zuchthaus in Sonnenburg an seinen Rechtsanwalt ein Schreiben gerichtet, in dem er die bisher von ihm bestrittene Tat zugibt. Schumann behauptet jedoch, daß er Wurzel ohne Ueberlegung erschlagen habe, als dieser ihn bei einem Kassendiebstahl überraschte. Der Verurteilte hofft, auf Grund dieser Darstellung in einem Wiederaufnahmeverfahren mit einer milderen Strafe davonzukommen.

Unmenschliche Behandlung.

Das Schicksal einer Sechzigjährigen.

In Radmeritz bei Görlitz lebt ein Bauerngutsbesitzer namens Ernst Z. Dieser beschäftigt seit einigen Jahren eine ledige Frau von 60 Jahren als Dienstmagd, der es bisher im Leben nie recht gut gegangen ist. Mit ihrer Verdingung bei Z. scheint sie aber aus dem Regen in die Traufe gekommen zu sein. Als sie eines Tages krank wurde, lud sie der Bauer an einem der kältesten Tage auf einen leichten Wagen und brachte sie ohne kälbeschützende Decken zu Verwandten nach dem nahen Leuba, die sie aber nicht dort behalten konnten. Nachdem nach der Rückkehr der Wagen lange Zeit in der zugigen Durchfahrt des Hofes gestanden hatte, wurde ihr endlich durch eine Krankenschwester die nötige Hilfe zuteil. Als man die Kranke unterbrachte, mußte man feststellen, daß ihr Körper total verschmutzt war. Bei der Untersuchung entdeckte man am Körper auch Spuren, die auf körperliche Züchtigung hinweisen. Die Kranke beteuerte, daß sie fortgesetzt vom Bauern, seiner Frau und seiner Tochter mißhandelt worden sei.

Krise in der Flugzeugindustrie.

Kündigungen bei Rohrbach.

Gestern abend wurde von den Rohrbach-Werken-Metallflugzeugbau, dem größten Teil der Angestellten gekündigt. Als Grund für diese Maßnahme wird Arbeitsmangel infolge Scheiterns der Auftragsverhandlungen mit dem Reichsverkehrsministerium angegeben.

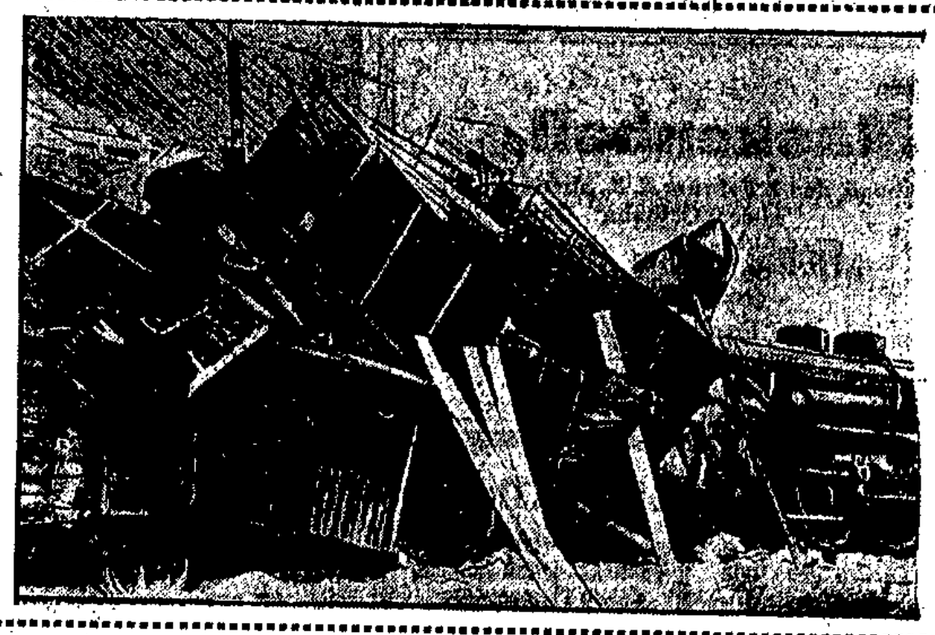
Dampfer in Not!

Die Funkstation in Bordeaux hat ein Notsignal des Dampfers „Charles Sctaffiso" aufgefangen, der sich zwei Meilen westlich von Vilano in höchster Seenot befindet.

Zwei Bankbeamte um 9000 Mark beraubt.

Gestern vormittag wurden zwei mit einem Geldtransport beauftragte Beamte der Filiale der Commerz- und Privatbank in Frankenberg (Sachsen) in dem Augenblick von zwei etwa 30 bis 35 Jahre alten Männern überfallen, als sie beim Weggang aus der Bank den Hausflur betreten hatten. Den Tätern ist es gelungen, sich einer Aktentasche mit 9000 Mark zu bemächtigen und in einem Mietauto unerkannt zu entkommen.

Vermißtes Flugzeug gesichtet. Das britisch-indische Militärflugzeug, das seit seinem Abflug am 29. Januar d. J. vermißt wurde, ist von anderen Flugzeugen auf dem Gebiete freundlich gesinnter Stämme gesichtet worden. Soweit man sehen konnte, waren die Beschädigungen des Apparates nicht ernster Natur.



Die Katastrophe von Stinching.

Die Trümmer der letzten Wagen des Güterzuges, in den die Lokomotive des Schnellzuges in voller Fahrt hineinfuhr.

Der schwarze Schreck.

Ein fanatischer Negerhasser.

Eine amüsante Geschichte wird aus Toulouse berichtet. Ihr Held ist der „herrschaftliche" Diener Ernst Radiguet, der in der südfranzösischen Provinzstadt durch sein seltsames Verhalten eine noch nicht dagewesene Aufregung hervorrief. Als der Diener kurz vor sieben Uhr abends ein Restaurant verließ, in dem er gegessen und wohl auch dem feurigen Südwein etwas zu stark zugesprochen hatte, kam er an den Schaufenstern eines großen Warenhauses vorüber, wo anläßlich der „Weißen Woche" Neger-Mannequins ausgestellt waren. Ernst Radiguet hat, was vorausgeschickt werden muß, einige Zeit in Afrika zugebracht und dort anscheinend recht trübe Erfahrungen mit der schwarzen Rasse gemacht. Als er jetzt die schwarzen Mannequins bemerkte, stieß er einen Schreckensschrei aus, stürzte sich mit seinem Eichenknüppel auf das Schaufenster, schlug die Glasscheibe entzwei, sprang, ohne sich dabei zu verletzen, in die Auslagen und hieb wie ein Wilder mit seinem Stock auf die unschuldigen schwarzen Wachsfiguren los.

Inzwischen hatte sich vor dem Warenhaus eine große Menschenmenge angesammelt, die das seltsame Gebaren des herrschaftlichen Dieners mit lauten Entrüstungsrufen verfolgte. Erst die Polizei konnte den außer Rand und Band geratenen Mann zur Vernunft bringen. Der Rassenfanatiker wird außer einer Polizeistrafe auch noch die beträchtlichen Kosten seiner Zerstörungswut zu bezahlen haben und dadurch wohl für immer von seinem Rassenhaß geheilt sein.

Verwegener Ueberfall. Am Freitag wurde in London bei hellichtem Tage ein Postamt überfallen. Den Spitzbuben fielen 15 Postsäcke mit eingeschriebenen Briefen im Werte von 30 000 Pfund in die Hände. Obwohl Dutzende von Kriminalbeamten sofort die Verfolgung der Täter aufnahmen, konnte bisher noch niemand ergriffen werden.

Bisher für 5 Millionen Falschwechsel festgestellt.

Die Ermittlungen des Untersuchungsrichters beim Landgericht I Berlin zur Feststellung der Wechselfälschungen des in Konkurs geratenen Bankhauses G. Loewenberg & Co. haben nunmehr zu dem Ergebnis geführt, daß Falschwechsel in Höhe von annähernd 5 Millionen Reichsmark durch die betrügerischen Inhaber, Dr. Lewin und Rappeport, in den Verkehr gebracht worden sind. Während sich der Schaden der deutschen Banken in verhältnismäßig engen Grenzen bewegt, wird sich der Effektivschaden der ausländischen Banken, insbesondere einer großen Pariser Privatbank und mehrerer Amsterdamer Banken, auf etwa 3½ bis 4 Millionen Mark belaufen.

Todessturz einer Schauspielerin. Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern in dem Hause Pariser Straße 20 in Berlin ab. Dort stürzte sich die Schauspielerin Brede-Weiß, die im Hause zu Besuch weilte, aus dem 5. Stockwerk auf den Hof des Grundstücks. Wie verlautet, soll die Künstlerin in einem Anfall von Schwermut den Selbstmord verübt haben.

Dynamitanschlag auf den Kassenschrank. Unbekannte Verbrecher sprengten gestern früh um 3½ Uhr mit Dynamit den Geldschrank der Postzweigstelle in der Presberstraße zu Bottrop (Westfalen). Sie verwandten hierzu Patronen mit genau abgemessener Ladung, so daß kein größerer Sachschaden entstand. Da auf Anordnung des Reichspostministeriums die Zweigstellen über Nacht das Geld an die Hauptpostämter abführen müssen, war die Arbeit der Verbrecher vergeblich. Sie sind trotz Verfolgung entkommen.

Moskauer Theaterleben.

Was es zu sehen gibt.

Die erste Hälfte der diesjährigen Moskauer Theatersaison stand durchaus im Zeichen der „vertagten Premieren". Das Theater der Revolution brachte erst kurz vor Weihnachten Tollers vom russischen Bearbeiter und von der Regie stark umgemodeltes Stück „Hoppla, wir leben!" heraus, dessen Uraufführung schon für die vorige Saison versprochen war. Eine Vorweihnachtspremiere — die erste dieser Spielzeit in Tetroffs Kammertheater — war auch Bulgakows „Purpurinsel". Die Große Staatsoper hat sich sogar wegen der immer wieder, neuerdings auf den Februar verschobenen Neuaufführung der „Meistersinger" eine amtliche Rüge der Glawiskustwo, der Hauptbehörde für Kunst, zugezogen. Daß Meyerhold bisher noch nichts Neues gebracht hat, lag an seiner erst kürzlich erfolgten Rückkehr nach Rußland und an dem Interregnum in seinem wirtschaftlich verkrachten Theater. Stanislawskis Künstlertheater, durch die Vorbereitungen zu seinem 30jährigen Jubiläum und jetzt durch den leidenden Zustand Stanislawskis in seiner frischen Weiterarbeit gehemmt, läßt sich mit der längst fälligen Uraufführung von Wsewolod Iwanows Revolutionsstück „Die Blockade" ebenfalls gemächlich Zeit.

Wie schaut nun die Bilanz dieser Halbsaison aus? Ist von einem neuen Bühnenwunder aus dem Mekka der Theaterwelt zu berichten? Hat sich die Hoffnung auf das große proletarische Meisterwerk der Bühne nunmehr in diesem Jahre erfüllt?

Dieser Treffer sollte Bil-Belozerkowski's Bergwerksdrama „Die Stimme des Schachtes" sein, das gegenwärtig über die Bretter des Moskauer Gewerkschafts-Theaters geht. Die Aufführung hat jedoch, trotz wirkungsvoller Einzelheiten, im Schlußeffekt enttäuscht. Nach einem sehr starken ersten Akt, der in seinem echten Pathos der Arbeit an ähnliche Szenen in Gladkows Roman „Zement" heranreicht, verpufft das Stück, zu dem der berühmte Schachty-Prozeß die Anregung gab, in melodramatischen Niederungen. So bedeutet diese „Stimme des Schachtes" keinen Fortschritt gegenüber Bil-Belozerkowskis „Seesturm", in welchem die sowjetistische Gesinnungsdramatik eine ihrer lebenskräftigsten Leistungen erkennt.

Viel Lob errang sich das Theater der Revolution mit Tollers „Hoppla, wir leben!", dessen zweifelloser Erfolg zu 80 Prozent auf Kosten des Regisseurs Fedorow zu buchen ist. „Ich bin ein Gegner des ausschließlich konstruktivistischen Bühnenbildes — schreibt ein Arbeiterkorrespondent an die Theaterzeitschrift des Bildungskommissariats „Sowremenny Teatr" — weil diese Konstruktionen, besonders solche wie im Meyerholdtheater, dem Arbeiter völlig unverständlich sind, aber die Art der konstruktivistischen Aufmachung von „Hoppla, wir leben!" im Revolutionstheater leuchtet uns Arbeitern vollkommen ein. In dieser Spielzeit hat noch kein Moskauer Theater ein in seiner Thematik so zeitgemäßes Stück herausgebracht wie dieses."

Die Geschichte der Revolution und des Bürgerkrieges — früher das Hauptthema der Sowjetdramatik — hat im diesjährigen Repertoire bisher nur in drei neuen Stücken einen Niederschlag gefunden, von denen Mstislawskis „Blut" (Wachtangow-Theater) aus den Petersburger Revolutionstagen von 1905 — auch der bekannte Spitzel Asef erscheint in dem Stück — dank der sehr guten Aufführung am meisten interessiert. Das unlängst ebenfalls stark bevorzugte historische oder auch pseudo-historische Genre ist diesmal nur mit „Mitjas Kaiserreich" von Lipskerow vertreten, und zwar im Zweiten Künstlertheater, das demnächst mit den Proben zu Alexej Tolstois „Peter I." beginnt.

Der stoffliche Hauptanteil entfällt gegenwärtig auf Probleme des friedlichen Aufbaues und des neuen Gesellschaftslebens. Dieser Reihe gehören u. a. an: Katajews „Quadratur des Kreises" (Kleine Bühne des Künstlertheaters), ein Spiel um die neue Jugend, das mit seiner kecken Selbstkritik und Selbstironie sich auch die jungkommunistischen Klubtheater erobert hat; Bulgakows Buffonade „Die Purpurinsel" (Tetroff-Theater), welche die Auswüchse eines kunstpolitischen Uebereifers verspottet und durch gewisse allzu eindeutige Schlaglichter die kommunistischen Parteikreise sehr verstimmt hat; Trenews „Die Frau" (Kleines Staatstheater), ein im Dialog vollsaftiges Gesellschaftsstück, ein ehrlich gemeinter, jedoch psychologisch-dramaturgisch mißglückter Versuch, Entwicklung und Wandlung zweier Vertreter der neurussischen Bildungsschicht zu Sowjetmenschen darzustellen.

Das Theater Korsch spielt Hasenclevers „Ein besserer Herr", und Meyerhold endlich studiert in beschleunigtem Verfahren Wladimir Majakowskis satirische Feerie „Die Wanze" ein, die dem Theater kürzlich um die Silvesterstunde überreicht wurde und schon am 12. Februar über die Bretter kriechen soll.

Ein Lexikon des Jiddischen. Von Alexander Harkovy, einem russischen Emigranten, ist jetzt in Neuyork ein Lexikon des Jiddischen veröffentlicht worden. Dem Hauptband, der etwa 50 000 Worte enthält, sind Ergänzungsbände angegliedert, die Sprachbildungen des Jiddischen, soweit sie in die großen Weltsprachen eingegangen sind, berücksichtigen.

Kampf um Wildes „De Profundis".

Die heikle Geschichte des Freundschaftsverhältnisses zwischen Oscar Wilde und Lord Alfred Douglas dürfte bald um ein weiteres Kapitel bereichert werden. Wie Lord Douglas dem Berichterstatter eines Londoner Blattes erklärte, ist er fest entschlossen, von der Verwaltung des Britischen Museums das dort befindliche Manuskript von Wildes „De Profundis", der berühmten Bekenntnisschrift Wildes, als sein Eigentum zurückzufordern. „Ich habe erst jetzt entdeckt", erzählte er, „daß die Handschrift für mich bestimmt war. Unter den Briefen Wildes, die kürzlich versteigert wurden, befindet sich einer, der über die Absichten des verstorbenen Dichters keinen Zweifel läßt.

Das Manuskript macht sich mir gegenüber der Verleumdung und der üblen Nachrede schuldig. Gleichwohl ist es mein Eigentum, und ich lege Wert darauf, es wieder zu erhalten." Lord Douglas erklärte weiterhin, daß er von den unveröffentlicht gebliebenen Teilen des „De Profundis" erst zwölf Jahre nach Wildes Tod überhaupt etwas erfahren habe. Er wußte auch nicht, daß der Brief, mit dem damals Wilde das Manuskript seinem späteren Testamentsvollstrecker Robert Roß übersandte, ausdrücklich die Bestimmung enthielt, ihm das Manuskript zu übergeben. Er zweifelt keinen Augenblick, daß die Verwaltung des Museums den Rechtsanspruch nicht bestreiten wird, und hofft, daß die Sache auf freundschaftlichem Wege geordnet werden kann.

„Wilde", erklärte Douglas noch, „war, wie Sie ja wissen werden, in den letzten Jahren seines Lebens nicht mehr voll zurechnungsfähig. Er pflegte Briefe zu schreiben, in denen er die falsche Beschuldigung erhob, daß ich ihm das erbetene Geld verweigert hätte. Das ist eine Unwahrheit, und ich werde mich in meiner Selbstbiographie, mit deren Niederschrift ich eben beschäftigt bin, ausführlich darüber verbreiten. Ich habe inzwischen die Belege von meiner Bank erhalten und die kassierten Schecks in Händen, deren einer beweist, daß ich Wilde noch wenige Tage, bevor er einen dieser Anklagebriefe schrieb, einen Scheck über 125 Pfund Sterling übersandte."

Ungarn grollt der Nobelstiftung. Die Nobelpreiskommission hatte die ungarische Akademie der Wissenschaften eingeladen, in der üblichen Weise ihre Kandidaten zu nennen. Die Akademie stellte sich in ihrer Vollsitzung auf den Standpunkt, auf das Recht der Kandidierung zu verzichten, da sie von der Nobelpreiskommission bisher übergangen worden sei. Namentlich sei dies bei der Kandidierung des Schriftstellers Ferenc Herczeg der Fall gewesen, dem kein Preis zuerkannt worden sei.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange meines geliebten Mannes sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Freien Volkschor für die erhebenden Gesänge, dem Genossen Fietkau und für die prächtigen Kranz- und Blumenspenden der Partei, dem Metallarbeiterverband und der Konsum- und Spargenossenschaft unseren herzlichsten Dank.

Frau Kraekel und Kinder

VTV
Wilhelm-Theater
Direktion: Neugebauer

Heute
8 Uhr abends

PREMIERE

Die große Berliner
PRUNK-REVUE
„Große Kleinigkeiten"
mit
Fred Richter
dem DEUTSCHEN VALENTINO

Die Revue
der schönen Frauen,
des Tanzes,
des Humors
und der Farben
in 32 glanzvollen Bildern
50 Mitwirkende

GROSSES ORCHESTER

Gastspielpreise: 1.— bis 5.— Gulden exl. Steuer
Kassenöffnung 6.30 Uhr — Einlaß 7 Uhr
Vorverkauf: Lorser & Wolff, Langgasse, Tel. 287 76, „Universal", Pfefferstadt 51. Tel. 288 22

Gaskrone
dreiarmig, z. verk. Drews, Wallgasse 5, 1.

Wäschemollen
Preis 750—850 G., Teilzahlung gestatt. W. Meschke, Langf., Brösener Weg Nr. 1.

Klubgarnitur
(Korbmöbel) bill. zu vk. Barth.-Kirchengasse 2, part., rechts.

Motorrad-Laterne
(Karbid), Autoschl., 820×120, zu verkauf., 40 Amp., 80 cm gr. Darga. Laf., Hertastraße 10.

Trichterloses Grammophon
m. 20 Platt. zu verk. Gonez, Rath.-Kirchensteig 13/14, Hof.

Ich habe meine Sprechstunden vormittags bis 1½ Uhr, nachmittags bis 6½ Uhr verlängert.

Zahnarzt Malladon
Danzig, Langgasse 21, Eing. Postgasse.

◆ Verzogen nach Bärenweg 19 ◆
(Ecke Ostseestraße)
Hierselbst nehme ich meine Praxis wieder auf
Sprechstunden: 9—11 und 3—4 Uhr
Dr. Hellmut Citron
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Telephon 421 22

Danziger Stadttheater
Generalintendant Rudolf Schaper.

Sonnabend, 2. Februar, nachm. 3 Uhr:
Die Himmelsreise
Ein Kindermärchen mit Gesang u. Tanz von Tilla Durieux und Erhard Siedel.

Sonnabend, 2. Februar, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit!
Preise B (Oper)
Die Herzogin von Chikago
Operette in 2 Abteilungen (2 Akte mit einem Vor- und einem Nachspiel) von J. Brammer und A. Grünfeld.
Musik von Emmerich Kalman.
In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolf Walther.
Musikalische Leitung: Ernst J. Tovib.
Dekorative Ausstattung: Eugen Mann und Walther Loch.
Inspektion: Oskar Friedrich.
Ende gegen 11 Uhr.

Sonntag, 3. Februar, vorm. 11 Uhr: Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie A).

Sonntag, 3. Februar, nachm. 3 Uhr: Die Himmelsreise. Abends 7½ Uhr: Cavalleria rusticana. Hierauf: Der Bajazzo. Preise B (Oper). Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Bandonion-Club „Gut Ton"
feiert am **Sonntag, d. 3. Februar 1929,** im Hotel des Herrn Walter Barwich, **„Drei-Schweinsköpfe, Gutenberge,** ein
Familienfest, Tanzkränzchen u. Kappenfest
Anfang 4½ Uhr nachm. — Ende ? — Eintritt 50 P
Freunde und Gönner der Volksmusik willkommen
Der Vorstand

Turn- und Sportverein „Fichte" (Stadtgeb.-Ohra)

Auf unserem
Maskenball
am Sonnabend, den 2. Februar d. J., abends 7 Uhr, in der „Ostbahn", Ohra:

„Fichte" gegen „Honolulu"
großes Fußballspiel
Alle Freunde und Gönner unserer Bewegung sind freundlichst eingeladen
Der Vorstand

Germania
Hundegasse 27/28
Das beliebte Familien-Café Kabarett und Tanzdiele
Heute
1. großes Bockbier- und Kostümfest
mit dem vollständig neuen **Faschings-Programm**
Kostüme erbeten
Sonntag 5 Uhr: Tanz-Tee mit vollem Künstlerprogramm

Eichhörnchen
Hundegasse 110
Sonnabend und Sonntag ab 9 Uhr abends
Erstes großes Bockbierfest
mit dem vorzüglichen **Februar-Programm**
Tanzen ohne Ende
Zeitiges Kommen sichert Plätze
Geöffnet bis 4 Uhr früh

Geflügel-Ausstellung
des Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereins Danzig
Dienstag, d. 5. Februar 1929
2 bis 9 Uhr
Gewerkvereinshaus, Hintergasse 16
Eintrittsgeld 0,25 G

Zahnpraxis Pirk
Schmiedegasse 13—14, Ecke Holzmarkt
Künstliche Zähne in Gold, Kautschuk u. Stahl
Solide Arbeit, Solide Preise

Verkäufe

Stuhlschlitten
zu verkaufen Danz.-Reichskolonie, Marineweg 38, 1. l.

Erstkl. Bandonions empfiehlt Vertr. Paul Buse, Muster auf Lager, Schelbenrittergasse 1, Eing. Johannisgasse.

2 fast neue Tische, 1 Bettgestell m. Matratze, Waschtisch, all. dunkel poliert, eich. Truhe zu verkaufen Hundegasse 75, pt.

Blaue Manchester-Hos, 6.50 G., daunendichte Einschütt. bill. Fischmarkt 50, Ecke Burgstraße.

Sonnabend, d. 9. Februar, Glock' 20
in sämtlichen Räumen des **Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses**
Künstlerische Ausstattung: Kunstmaler Paul Kreisel. Der Reinertrag ist für die Wohltätigkeit bestimmt. Kabarett. Tombola. Marssaal. Venusbar. Milchstraße. Der große und der kleine Bär. Frau Sonne
Im großen Saal **2 große Tanzorchester,** in den übrigen Räumen **3 Tanzkapellen!**
Kostüm oder Gesellschaftsanzug. (Kein Maskenzwang)
Eintritt für alle Räume 6 G. Beschränkte Anzahl reservierter Seitenlogen (oben) 10 G
Vorverkauf: Voxhaus, Langgasse 2, Gebr. Freymann, Billettkasse, Zigarrengeschäft Carl Peter, Langgasse 36, Konfitürengeschäft G. Mix, Langfuhr, Hauptstraße 117, Zigarrengeschäft Fr. Haeser Zoppot, Seestraße 46. **Tombolalose in den Vorverkaufsstellen**

DANZIGER RUNDFUNK
Sendebetrieb der Post- und Telegraphenverwaltung

Möbel
preiswert und in großer Auswahl
Spezialität:
Polstermöbel
Möbelfabrik
Waldeck & Schulz
Breit-gasse 95
Günstige Zahlungsweise

Eisernes Bettgestell
weiß, mit 3teil. Matr., bill. zu verkauf. Kund, Röpergasse 2, b. 1 Tr.

Zweiräderiger Handwagen und eine gebrauchte Billardplatte billig zu verkaufen Mausegasse 13, 2, l.

3-Röhren-Empf. mit Batt. u. Lautsprech., Nähmasch. u. Kinderwag. bill. zu verk. Signerowski, Schmiedeg. 20, Hof.

Grundstück, Stadtgeb. m. Obstgarten, Auffahrt b. 5000 G. Anzahl. zu verkauf. Wohnung frei. Näh. bei Sivermer, Stadtgebiet 16, part.

Kellner-Frackanzug, Gr. 46, zu verkauf. Reitz, Langgart 12, 3.

Siedlungshaus
Dsg.-Heub., Am Eichenbruch 34, hart am Walde ist günstig zu verkaufen.

Achtung!
Billig und gut!
Nur Mattenbud, 29, part., bei Reischer, i. gut erh., zerlegb. Kleiderschr., f. neue Sofas, pass. Bettgestelle u. Nachtschrk. u. a. Sachen zu äußerst billig. Preisen.

Weiße Woche

Neu eröffnet!

UNSERE
- langjährige Praxis
- große Erfahrung
- guten Einkaufsquellen
- äußerst niedrige Kalkulation
- Waren allererster Güte
- zuvorkommende Bedienung
- fachmännische Beratung

sind eine Garantie dafür, daß wir Ihnen seltene Vorteile bieten. In Ihrem eigenen Interesse liegt es, sich davon zu überzeugen!

Neu eröffnet!

10% Bar-Rabatt Trotz billigster Preise während der Weißen Woche gewähren wir noch zur schnellsten Kundenwerbung **10% Bar-Rabatt**

Zahlungserleichterungen

Unser Schaufenster — ein Spiegel unseres Geschäfts

SAMULEWITZ & CO.
Telephon 250 94 **Telephon 250 94**
Spezialgeschäft für Manufaktur und Konfektion
KOHLENMARKT 17

Sonntag, 3. Februar:
Großes Eisfest
Ab 2 Uhr verstärkte Kapelle
Fläche spiegelglatt
Kampfbahn Niederstadt

Schlegels Bier-Palast
Tel. 255 15 **Breitgasse** Tel. 255 15
Heute
Großes Bockbier-Fest
verbunden mit **Wurstessen**

Café Seeger
Danzig-Schidlitz
Karthäuser Straße 32 Tel. 222 75
Saal- u. Gartenlokal
Stelle meine Räumlichkeiten den verehrlichen Vereinen jederzeit zur Verfügung.
Guter Lautsprecherempfang.

Trauer-Hüte
August Hoffmann
Stroh- u. Filzhutfabrik
Ältestes Spezialhaus des Ostens. — Heil. Geistgasse 26-27

Nur **„Imperial"** hat die größte Auswahl in
modernen elektrischen Beleuchtungskörpern
Wir erleichtern die Anschaffung durch bequeme Ratenzahlungen
Billige, elegante Lampenschirme in Seide und Satin
Großes Lager in Drahtgestellen
„Imperial", Danzig, Heil.-Geist-Gasse 121
Größtes Spezialhaus für Bar- und Ratenzahlungen im Freistaat
Ausführung elektrischer Licht-, Kraft- und Radio-Anlagen

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Die Entscheidung ist gefallen.

Aber sie sah ganz anders aus, als man sie sich dachte. — Es gibt noch „Erlebnisse".

Fräulein Stefa Pogorzelska aus der Wspolnastraße in Warschau gehört zweifellos zu den auffallend hübschen Mädchen, die von einer großen Schar „Verehrer" und „Anbeter" umgeben und von ihren Geschlechtsgenossinnen beneidet werden.

„Verehren" und „anbeten" bedeutet aber noch keinesfalls „heiraten", zumal wenn es sich um eine arme Büroangestellte handelt, die von ihrem winzigen Gehalt auch noch ihre gebrechlichen Eltern unterhalten muß. So war auch unter dem ganzen Heer der Schwärmer nur ein einziger, ein nicht mehr junger Junggeselle, der es mit ihr ernst meinte. Aber gerade ihn, der im selben Hause eine Treppe höher wohnte, konnte sie nicht leiden und sie mied ihn wie die Pest. Hätte sie sich nicht Tag und Nacht unzählige Schmeicheleien angehört, wäre sie vielleicht auf die wiederholten Anträge dieses Nachbarn, eines ziemlich wohlhabenden Versicherungsagenten, obgleich er sonst

nichts Verlockendes an sich hat,

eingegangen. Sie war aber allzu „verwöhnt", um sich keinen Illusionen in bezug auf ihre „Verehrer" hinzugeben.

Besonders war sie von der Behandlung ihres Chefs, eines angesehenen und sehr gestrengen Bankdirektors, geschmeichelt. Dieser Finanzmann, der das Gespenst des ganzen Bankpersonals war, und von dem man behauptete, er habe mit Frauen nichts im Sinn, machte mit der P. insofern eine Ausnahme, als er sie immer lächelnd ansprach, niemals ihr irgendeinen Verweis gab, was in bezug auf die anderen Angestellten eine dauernde Erscheinung war. Zwar hatte auch die P., wie alle anderen „unbegünstigten" Angestellten, nur einen Hungerlohn, dennoch wurde sie von ihren Bürokolleginnen auch der „trockenen" Gunst halber von seiten des Chefs beneidet.

Man zerbrach sich im Büro aber dauernd den Kopf darüber, was dem Chef eigentlich zur „Begünstigung" der P. Anlaß geben mochte. Denn er war, wie gesagt, nicht nur kein Schürzenjäger, sondern noch darüber hinaus als äußerst enthaltsamer Mensch und ausgezeichneter Ehemann und Familienvater bekannt. Eine Lösung dieses Rätsels war nicht zu finden, zumal man außer der freundlichen Haltung während der Bürozeit niemals etwas bemerken konnte, was zur Lösung des Rätsels beigetragen hätte.

Auch die P. selbst war anfangs über die Haltung ihres Chefs erstaunt. Nach dem Antritt ihrer Stellung in der Bank, vor zwei Jahren, als sie sich von dem Chef begünstigt sah, war sie sogar sehr besorgt und erwartete jeden Tag seine Nachstellungen, die unerwünschte Folgen haben könnten. Aber keine Spur davon. Sie beruhigte sich und war, nachdem sie eingehend die bunte Chronik der Tageszeitungen täglich studierte, davon überzeugt, daß es

der Chef mit ihr ernst meinen könnte,

daß er einen Plan im Schilde führe, der sie irgendwann zu seiner Ehefrau „erheben" würde. ... Daß er verheiratet ist, das tut nichts. Wie sie aus den Zeitungen ersah, war so etwas schon einmal vorgekommen!

In dieser Illusion bestärkte sie die angebliche Haltung des Chefs seiner Ehefrau gegenüber, so oft sie im Büro erschien. In ihrer Phantasie sah die P., wie sich der Chef von seiner Frau immer mehr fernhielt, und sie erwartete sehnsüchtig die „große" Stunde der Entscheidung. Und die Entscheidung kam, wenn auch „etwas" anders, als die P. es sich ausdachte.

Eines Tages, bereits im Jahre des Heils 1929, als die P. ihrem Chef die Korrespondenz zur Unterschrift vorlegte — das war an einem Sonnabend —, mußte sie, stark errötend und klopfenden Herzens, sich im Arbeitszimmer des Chefs hinsetzen, was sonst niemals der Fall war, um abzuwarten, was ihr der Chef sagen wolle. Die wenigen Minuten, in denen der Chef die Korrespondenz ungeduldig überflog, schienen ihr eine Ewigkeit. — Was würde er ihr sagen und was sollte sie ihm antworten? Ihre Gedanken schweiften bereits in die weite Ferne, wo sie ein sagenhaftes Idyll sah. . .

Endlich machte der Chef die Mappe zu, legte seine goldene Brille auf den Schreibtisch und näherte sich der ein wenig aufgelassenen Tür zum Büro, die er schloß. . .

„Werden Sie, Fräulein P., mit mir morgen abend zu einem Konzert gehen, oder haben Sie etwas anderes vor?", fragte der Chef in aller Seelenruhe.

Noch mehr errötend, konnte die P. kein Wort hervorbringen. Deshalb war sie wenigstens damit zufrieden, daß die Entscheidung auf Sonntag vertagt wurde. Und ein leises „Ja" herauspressend,

wollte sie wieder gehen.

Der Chef hielt sie aber noch zurück, indem er mit ihr verabredete, wo und wann man sich am Sonntag treffen wollte.

Ins Büro zurückgekehrt, bemerkten alle Kolleginnen und Kollegen, daß „etwas" mit ihr passiert sei, aber was? Vorläufig begnügte man sich bloß mit dem Zuwerfen verständnisvoller Blicke, um später, wenn man unter sich war, wieder darauf zurückzukommen.

Aber an Stelle eines Konzerts war es ein Vorortlokal, in das der Chef die P. am Sonntagabend brachte und mit ihr dort ein Separee einnahm. Zu welcher Aussprache es im Separee kam, ist nicht mehr festzustellen. Bekannt wurde bloß, daß, als der Bankier gegen Morgen sehr angeheitert nach Hause kam und sich ins Bett stürzte, seine Ehefrau in seiner Aktentasche — eine Damenhose fand.

Die P. dagegen, anscheinend trunken von der ersehnten Aussprache, kletterte, als sie nach Hause kam, eine Treppe höher und klopfte an die Tür des verhaßten Junggesellen. Sie wartete aber nicht, bis man öffnete, sondern zog sich aus und legte sich auf den Treppenabsatz, wo sie sogleich einschlief und laut schnarchte.

Und der Junggeselle? Er öffnete natürlich die Tür und an Stelle sich dem Staunen hinzugeben, nahm er rasch das schnarchende Mädchen, trug es nach seinem Zimmer und legte es in sein Bett. . .

Und die Entscheidung war gefallen: Die P. entschloß sich, den verhaßten Nachbarn zu heiraten, er aber meinte, er hätte noch Zeit!

Zwei Brände in Thorn.

In der Filzpantoffelfabrik von Josef Maczkowski in der Bergstraße 38 brach ein Brand aus, der an dem dort liegenden Material wie Filz, Tuch, Leder usw. reiche Nahrung fand. Die alarmierte Feuerwehr konnte anfänglich infolge der starken Verqualmung den Brandherd nicht finden. So hatte sie über eine Stunde zu tun, um das Feuer zu bekämpfen und abzulöschen. In dem Betriebe sind ein paar Aufsatzmaschinen den Flammen zum Opfer gefallen, während die größeren Maschinen und Transmissionen gerettet werden konnten. Das Fachwerkgebäude hat auch einigen Schaden erlitten.

Im Hause Bachestraße Nr. 12, Herrn Borowski gehörend, brannte der Konfektionsladen von Antonina Antkowiak. Auch hier fanden die Flammen reiche Nahrung und was ihnen nicht zum Opfer fiel, hat durch die Nässe sehr gelitten. Die Entstehungsursache des Feuers, das die Wehr etwa eine Stunde beschäftigte, ist noch nicht geklärt.

Skandal um Butter.

Das Prestige des polnischen Exports geschädigt.
Die Regierung greift ein.

Großes Aufsehen erregte in Warschau ein großer Butter-Exportschwindel, der den polnischen Ruf am Auslandsmarkt erheblich schädigte. Einem in Warschau vor kurzem weilenden Londoner Butterimporteur wurden von einer bekannten Warschauer Butterfirma 4 Waggons Butter verkauft. Der Engländer zahlte 1000 Pfund Sterling an. Nach der Ankunft des ersten Waggons in London wurde jedoch festgestellt, daß die Warschauer Butter zu drei Viertel Margarine und Pflanzenfett enthält. Sie wurde von der Gesundheitsbehörde beschlagnahmt. Da es sich hier, wie gesagt, nicht bloß um einen einfachen Betrug, sondern vielmehr um das Prestige der polnischen Ausfuhr überhaupt und des Butterexportes im besonderen handelt, hat die Regierung die Ermittlung der Affäre in die Hand genommen.

Der Bettwärmer explodiert.

Auch mit diesen Dingen muß man vorsichtig sein.

Ein Geschehnis, welches leicht schlimme Folgen haben konnte, ereignete sich in der Wohnung des Altsitzers Dienegott Schulz in Wioska Hauland (bei Jablone, Kreis Wolsztyn). Die Ehefrau desselben hatte einen Bettwärmer aus Messing mit heißem Wasser gefüllt, denselben fest zugeschraubt und dann auf den Herd des Kachelofens gestellt. Durch die Hitze kam das Wasser in dem Bettwärmer zum Sieden. Infolge des in demselben gebildeten Wasserdampfes erfolgte eine heftige Explosion, welche den Bettwärmer auseinanderpreßte, die Vorder- und Hinterwand des Kachelofens durchschlug und auseinanderriß. Der Altsitzer Schulz, welcher in der Nähe des Kachelofens war, wurde durch den Luftdruck ein Stück fortgeschleudert, ohne irgendwelche Verletzungen zu erleiden.

Schönsee wird Stadt.

Der pommerellische Landes-Vizestarost gewählt.

Der pommerellische Wojewodschaftslandtag nahm die Wahl des Landes-Vizestarosten vor; dieser Posten war seit längerer Zeit unbesetzt. Die Wahl fiel auf den Richter des Bezirksgerichts in Graudenz Lacki, der von drei aufgestellten Kandidaten die größte Stimmenzahl auf sich vereinigte. Auf Antrag des Wojewoden wurden dem Städtchen Schönsee (Kowalewo) Stadtrechte verliehen.

Die Degradierung ist bestätigt.

Von dem Obersten Kriegsgericht ist die Degradierung des Generals Zymierski jetzt bestätigt worden. Zymierski ist zu 5 Jahren schweren Gefängnisses verurteilt worden wegen Untreue in der Armeeverwaltung. Außerdem wurde er aus dem Heere ausgestoßen. Nach der Ausstoßung aus dem Heere wird jetzt der frühere General aus dem Militärgefängnis einem Zivilgefängnis überwiesen.

Zeitungsfusion in Posen. Mit dem 1. Februar d. J. ist eine Fusion zwischen dem „Przeglad Poranny" und der „Gazeta Poznanska i Pomorska" erfolgt, wobei diese beiden Blätter als Morgenzeitung unter dem Titel „Gazeta Zachodnia" erscheinen werden.

Posener Produktenbörse.

Bericht vom 1. Februar.

Roggen 32,40—32,50, Tendenz schwach, Weizen 40,75—41,00, schwächer, Marktgerste 32,50—33,50, Braugerste 34—36, Hafer 30,50—31,50, ruhig, Roggenmehl 70proz. 45—75, ruhig, Weizenmehl 65proz. 58—62, schwach, Roggen- und Weizenkleie 25—26, Sommerwicken 39—41, Serradelle 50—55, Viktoriaerbsen 62—67, Felderbsen 44—47, Folgererbsen 53—58. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Effekten vom 1. Februar. Konversionsanleihe 65,75, Dollarbriefe 93, Kreditlandschaftsbriefe 49,75, Bank Zwiazku Sp. Zar. 85, Unia 175, Wyroby ceramiczne Krotoszyn 30. Tendenz ruhig.

Warschauer Effekten vom 1. Februar. Bank Dyskontowy 138, Bank Polski 193,50—193, Bank Zachodni 93—92, Bank Zwiazku Sp. Zar. 86, Kijewski i Scholtze 96, Sila i Swiatlo 130—132, Cegielski 44, Lazy 7,00, Modrzejow 30,75, Ostrowieckie 95—97,50, Starachowice 37. Investierungsanleihe 110—109,25—109,75, Dollarprämienanleihe 102,25—101,25—50, 5proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnanleihe 59, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisen vom 1. Februar. London 43,24¼ bez., 43,35 Brief, 43,13½ Geld, Neuyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld, Paris 34,86½ bez., 34,95 Brief, 34,78 Geld, Prag 26,39¼ bez., 26,45½ Brief, 26,33 Geld, Schweiz 171,52 bez., 171,95 Brief, 171,09 Geld, Wien 125,34 bez., 125,65 Brief, 125,03 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 211,76 (Mittelkurs).

Heute bleiben die polnischen Börsen wegen Feiertags geschlossen.

Die Wahlen zur Handwerkskammer.

Die Listen werden Montag ausgelegt.

Die Liste der zur Handwerkskammer Wahlberechtigten ist auf einen Zeitraum von 10 Tagen — vom 8. bis zum 22. Februar d. J. — in den Lokalen der Bezirkswahlkommissionen (für den 1. Bezirk in Graudenz im Rathaus II, Zimmer 40, während der Stunden von 9—12 und 15—18 Uhr) zur Einsicht ausgelegt. Spätestens bis zum 22. Februar d. J. kann jeder Wahlberechtigte in bezug auf seine etwaige Nichtaufnahme oder auf die Aufnahme irgendeines Nichtwahlberechtigten bei der Bezirkswahlkommission Einspruch erheben. Gegen die Entscheidung dieser Kommission, die bei etwaiger Nichteintragung eines zur Wahl Berechtigten unverzüglich erfolgt, steht dem Beschwerdeführenden das Recht der Berufungseinlegung bei der Hauptwahlkommission zu. Die Berufung muß durch die zuständige Bezirkswahlkommission innerhalb drei Tagen vom Datum der Einhändigung der Benachrichtigung eingelegt werden.

Sie wollen sich das nicht gefallen lassen.

Putzig protestiert gegen die Verlegung der Seeküstenverwaltung.

In Warschau ist eine Abordnung der Stadt Putzig und Umgegend unter Führung des Stadtverordnetenvorstehers Krause eingetroffen, um den maßgebenden Stellen ihren Protest gegen die Verlegung des Sitzes der Seeküstenkreisverwaltung von Putzig nach Neustadt zu unterbreiten.

In dem Protestschreiben sind gegen diese Verlegung politische verwaltungstechnische und verkehrspolitische Gründe angeführt, aber auch wirtschaftliche Beweggründe fehlen nicht. Die Abordnung hat ihr Protestschreiben dem Sejmmarschall und den Vorsitzenden der Sejmklubs mit der Bitte überreicht, eine Aenderung der bisherigen Verfügung über die Verlegung des Starosteisitzes zu veranlassen.

Die Einigung ist da!

Der Aerztestreik in Posen ist beendet.

Am 30. Januar wurde eine Einigung zwischen den Krankenkassen in Posen und dem Aerzteverein erzielt. Offen blieb noch die Honorarfrage, welche einem Schiedsgericht zur Schlichtung überwiesen wurde. Die Ambulatorien bei den Krankenkassen werden im Bezirk Posen nicht eingeführt.

Zwischen die Puffer geraten.

Die in der Stickstoffabrik in Chorzow angestellte Arbeiterin Sophie Seifried geriet zwischen zwei Güterwaggons und erlitt eine Quetschung des Brustkastens. Sie war sofort tot.

Polnisches Geschenk für die amerikanische Armee.

Der polnische Gesandte in Washington überreichte dem Kriegsminister Davis ein Gemälde des polnischen Malers Albert Kossak, das den Führer der amerikanischen Armee im Weltkriege, General Pershing, auf dem Pferde sitzend darstellt. Das Bild soll in der Washingtoner Kriegsakademie Aufstellung finden.

Staatliche Unterstützung der polnischen Mühlen.

Wie der „Nasz Przeglad" erfahren haben will, beabsichtigt die polnische Regierung, eine Kreditunterstützung für die polnischen Mühlen zu übernehmen. Zu diesem Zwecke wurde im Innenministerium eine Beratung einberufen, an der Vertreter der Mühlenbesitzer und der Banken teilnehmen werden.

Bau eines neuen Hochofens bei der Friedenshütte. Die Friedenshütte A.-G. in Ostoberschlesien, die Eigentum des Grafen Balestrem und der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-A.-G. ist, vergrößert ihr Martinstahlwerk durch den Bau eines neuen 60-Tonnen-Hochofens.

Aus dem deutschen Osten

20500 Erwerbslose in Königsberg.

Dem Wochenbericht des Arbeitsamts Königsberg entnehmen wir: Die Arbeitslosenziffer in Königsberg scheint auf ihren winterlichen Höhepunkt angelangt zu sein, nachdem bereits in der zweiten Woche keine wesentliche Aenderung mehr zu verzeichnen ist. In den bevorstehenden Wochen dürften nunmehr kleinere Zuzüge, insbesondere von ungelernten Arbeitern, zu erwarten sein. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres sind rund 3300 Personen mehr erwerbslos gemeldet. Diese sind in erster Linie Angehörige des Baugewerbes der Metallindustrie und des Holzgewerbes. Auch im Bekleidungs- und Nahrungsmittelgewerbe ist die Arbeitslosigkeit höher als im Vorjahre. Insgesamt sind gegenwärtig 17 339 Männer und 3108 Frauen, also 20 447 Personen, arbeitslos gemeldet.

Ein Reh in der Stadt.

Mittwoch abend gelang es in der Angerstraße in Bartenstein ein Reh zu fangen. Es war so erschöpft, daß es sich leicht greifen und forttragen ließ. Der Hunger muß es wohl bis in die Stadt getrieben haben. Auch in der Rominter Heide hat das Wild sehr stark infolge des hohen Schnees und des anhaltenden Frostes zu leiden. Es kommt vor, daß Förster fast täglich verendete Rehe finden.

Der Oberbürgermeister von Waldenburg vom Amt suspendiert. Der Oberbürgermeister der Stadt Waldenburg, Dr. Wiesner, der in der finanziellen Herunterwirtschaftung der Stadt eine unglückliche Rolle gespielt hat, ist mit Wirkung vom 1. Februar durch die Regierung in Breslau vom Amt suspendiert worden. Bis zum Abschluß des Disziplinarverfahrens wird er nur die Hälfte seines Gehalts beziehen.

Werbe-Woche

Diese Veranstaltung ist in den ersten Tagen schon zur Volkstümlichkeit geworden; das beweist die Rekordziffer der Kunden, die ihre Vorteile klar erkannt haben. Auch Sie haben nun geprüft, verglichen und bestätigt gefunden, daß wir mit unseren Angeboten immer wieder

unsere große Leistungsfähigkeit

beweisen!

Baumwollwaren

Rohnessel
mittelfädige Qualitäten, 60—70 cm breit . . m 35, 68, **48** P

Linon
gute, kräftige Gebrauchsware, vollgebleicht, 80 cm breit . 78, **88** P

Linon
erprobte haltbare Ware, vollgebleicht, 135 cm breit . 1.55, **1.35**

Linon
gute, starkfädige Ware, vollgebleicht, 160 cm breit . . 2.25, **1.85**

Hausfrauentuch
dichtfädige, batistartige Ware, für Leibwäsche, zartweiß, 80 cm breit . . . . . **88** P

Lakenstoff
starkfädige, gebleichte Spezialqualität, ca. 135 cm breit, 1.95, **1.75**

Makotuche und Batiste
die feinen Wäschestoffe für elegante Damenwäsche, 80 cm breit 1.45 **1.25**

Küchenhandtuchstoff
grau gestreift und kariert . . . . . 48, **35** P

Handtuchstoff
Reinleinen, vielfach erprobte Qualität, grau gestreift . 1.45, **1.25**

Tisch- und Bettwäsche

Kissenbezug
65/80, aus kräftigem Linon, gute Verarbeitung . . . 1.85, **1.55**

Bettbezug
aus Linon, 130/200, beliebte Qualität . . **4.95**

Bettlaken
140/200, aus starkfädig. Lakenstoff, gute Qualität **3.90**

Tischtücher
130/140, vollgebleicht, verschiedene Damastmuster, gute Qualität **3.75**

Tischtücher
140/160, gute Damastware, zartgebleicht **4.45**

Tischtücher
140/140, Reinleinen-Damast, in großer Auswahl **10.75**

Tischtuch-Damast
140 cm br. mit Kante, schwere, starkfädige Qualität, vollgebleicht **2.75**

Stickereien und Spitzen

Stickerei-Spitzen
schmal Meter 28, 24, **18** P

Stickerei-Garnituren
mittelbreit, Loch und Gittermuster . . . . Meter 68, 55, **45** P

Stickerei-Garnituren
6—10 cm breit, neue Dessins . . . . Meter 1.10, 90, **78** P

Stickerei-Träger
nette Gittermuster, beste Ausführung, auch mit Stoffkante, Meter 65, **45** P

Kombin. Wäschespitzen
aus Valencienne oder Klöppel, mit Hohlsaum verziert; 10 cm breit 1.65, 6 cm breit . . . . **90** P

Hemdenpassen
aus Stickerei Stück 1.40, 1.25, **90** P

Taschentücher

Damentücher
weiß, Batist, mit Hohlsaum . . . . . **15** P

Spitzentücher
aus gutem Batist, mit farbiger Spitze . . . . . **22** P

Herrentücher
weiß Linon, mit Ripskante . . . . . 28, **25** P

Herrentücher
aus besond. kräftigem Linon, mit buntfarbigen Karos, extra groß . . . . . **48** P

Kleiderstoffe

Taffetpopelin
feste reinwollene Qualität doppelbreit 3.60, **2.10**

Kleiderschotten
ganz weiche Qualität, in geschmackvollen Farbstellungen, 90 cm breit . **2.95**

Rips-Popelin
weiche reine Wolle, in sehr großer Farbenauswahl, 100 cm breit . . . **5.60**

Kleiderrips
feine weiche Kammgarnqualität, in vielen Farben, ca. 130 cm breit . . **8.50**

Kleider-Melange
reine Wolle, in feinen Farbtönen, 140 cm breit **9.50**

Mantelstoff
reine Wolle, in englischer Art, mit karierter Abseite, 140 cm breit . . . **14.50**

Seidenstoffe

Kolienne
reine Wolle mit Kunstseide, glänzende, weiche Qualität, 90 cm breit, **4.50**

Satin Riche
hochglänzende Ware, sehr geeignet für Maskenzwecke, 85 cm breit . . . **6.90**

Crepe Veloutine
reine Wolle mit reiner Seide, ganz vorzügliche Kleiderware, 90 cm breit **9.75**

Crepe de Chine
reine Seide, ganz hervorragende Kleiderqualität, in riesigem Farbensortiment, ca. 100 cm breit **10.80**

Crepe Satin
fein glänzende, reine Seide, in leuchtenden Abendfarben, 100 cm breit . **15.50**

Crepe Veloutine
reine Seide mit reiner Wolle, ganz hervorragende Qualität, in allen modernen Farben, ca. 100 cm breit . **15.50**

Trikotagen

Damen-Unterhemdchen
gestrickt, mit Ballachsel 1.95, 1.45, **0.95**

Damen-Schlupfhosen
mit angerauhtem Futter, schwere Qualität 2.95, **2.45**

Damen-Schlupfhosen
Kunstseide, mit leicht angerauhtem Futter, in schönen Farben . . 6.75, **5.90**

Herren-Einsatzhemden
mit modernen Zephireinsätzen 3.90, **3.25**

Herren-Normalhosen
wollgemischte Ware 4.25, **3.50**

Herren-Artikel

Oberhemd
weiß, mit Klappmanschette und Damasteinsatz **4.95**

Herren-Sporthemd
gestreift, Zephir, unterlegte Brust, 2 passende Kragen **4.25**

Stehumlegekragen
3 fach, Größe 34 bis 44 . . . . . **58** P

Herren-Nachthemd
Geiehaform mit Tasche und Zephirbesatz **2.95**

Herren-Schlafanzug
gestreift, waschecht, Zephir, mit Husaren-Verschnürung **12.50**

Gardinen / Innendekorationen

Kongreßstoffe
ca. 75 cm breit, weiß und farbig gestreift . . . . . 68, 48, **38** P

Etamin
150 cm breit, kariert zum Selbstanfertigen von Gardinen **1.95**

Rips
für Dekorationen, 70 cm breit, in vielen Farben **2.85**

Gobelinstoff
ca. 130 cm breit, für Möbelbezüge und Vorhänge **3.25**

Halbstore
aus glattem Etamin, mit handgestopftem Fileteinsatz und Spitze **8.50**

Fußmatte
aus reiner Kokosfaser, besond. preiswert, ca. 30/55 . . . . . **95** P

Madras-Garnituren
3 teilig, indanthrenfarbig, deutsches Fabrikat 8.50, 5.90, **4.95**

Madras-Garnituren
3 teilig, indanthrenfarbig, deutsches Fabrikat 13.50, 11.50, **9.75**

Gobelin-Tischdecke
in schönen Verduremustern, ca. 150/200 12.50, ca. 150/150 . . . . **8.50**

Steppdecken
beiderseitig Satin, handgenäht, besonders gut gefüllt, ca. 140/190 18.75, ca. 140/190 . . . **17.50**

Damen-Wäsche

Trägerhemd
mit verschiedenen Stickerei-Garnituren . . . . 2.90, 1.85, **85** P

Achselhemd
in gediegener Ausführung . . . 3.50, 2.90, **1.75**

Hemdhosen
gute Paßform, mit Stickerei . . . 2.95, 2.45, **1.75**

Hemdhosen
Makobatist, reich garniert . . . 6.50, 5.85, **4.75**

Prinzeßrock
Makobatist, Stickerei oder Valenciennespitze . . 6.90, 5.85, **4.95**

Nachthemden
Kragenform oder spitzer Ausschnitt 4.90, 3.75, **2.85**

Nachthemden
mit langem Arm 9.75, 8.75, **6.90**

Complet
Prinzeßrock mit Beinkleid 9.75, **5.90**

Ein Restposten **angestaubter Damen-Wäsche** auf Extratischen ausgelegt, **ganz besonders billig**

Schürzen

Servierschürze
aus gutem Stoff, mit reicher Hohlsaumgarnierung . . . . **95** P

Damenschürze
Satinierte Jumperform **1.65**

Damenschürze
aus Indanthrenstoff, geschmackvoll verarbeitet . . **1.95**

Damenschürze
gestreift, Water, reich garniert, kleidsame Jumperform **2.45**

Damenschürze
Satin, kleidsame Form, in hübscher Ausmusterung . . . **3.50**

Knabenschürze
gestreift, Water, mit 2 Taschen und hübscher Blendengarnitur . **45** P

Handarbeiten

Kissen
weiß, gezeichnet Loch und Richelieu . . . . . 45×58 **1.25**

Kissen
auf gutem Hemdentuch, leichte Buntstichzeichnung **1.35**

Mitteldecken
weiß, Buntstichzeichnung, 70×70 2.45, 60×60 **1.95**

Mitteldecken
schwarz und farbig Rips, gezeichnet, ca. 80 bis 100 cm groß 8.50, 6.50, **5.50**

Waschtischgarnituren
5 teilig, gestickt **4.50**

Küchengarnituren
5 teilig, gezeichnet **13.50**

Decken
160×160, auf Creas, gezeichnet **18.00**

Modewaren

Bubikragen
Kunstseide Stück **65** P

Fichukragen
Voile mit Spitze Stück **2.25**

Einsatzwesten
Voile mit Säumchen, Stück **2.45**

Einsatzwesten
Kunstseide mit Biesengarnierung . . . . . Stück **4.25**

Gebr. Freymann G. m. b. H.

Danziger Nachrichten

Die Arbeitslosigkeit wächst.

Weitere 2697 Personen.

Die abgleitende Bewegung auf dem Arbeitsmarkt ist immer noch nicht zum Stillstand gekommen. Auch der verflossene Monat wies wiederum starke abschwächende Tendenz auf. Der harte, andauernde Winter beeinflußt den Arbeitsmarkt in denkbar ungünstigster Weise. Nicht allein in den ländlichen Gebieten, sondern auch in den Städten schwellt die Zahl der Erwerbslosen an. Im Gesamtgebiet der Freien Stadt Danzig stieg im Laufe des Monats Januar die Zahl der Arbeitsuchenden um 2697 Personen = 20 Prozent an.

An der Verschlechterung des Arbeitsmarktes

nahmen alle Kommunalbezirke des Freistaates teil. Ende Januar waren bei den Arbeitsnachweisen in Zoppot 1119, in Neuteich 184, in Tiegenhof 154, im Kreise Danziger Höhe 1398, im Kreise Danziger Niederung 1074 und im Kreise Großes Werder 1983 Erwerbslose gemeldet. Im Wirtschaftsgebiet Danzig-Stadt war ein 15prozentiger Zugang beim Vormonat gegenüber festzustellen. Beim Arbeitsamt Danzig waren Ende Januar 8744 männliche und 1122 weibliche, zusammen 9866 Arbeitslose verzeichnet.

Sowohl die Zahl der männlichen als auch die der weiblichen Erwerbslosen hatte zugenommen. Mit Ausnahme der Vermittlungsstelle für Jugendliche hatten sämtliche Abteilungen des Arbeitsamtes eine erhöhte Erwerbslosenziffer zu verzeichnen. Besonders groß war der Zugang bei den gewerblichen Arbeiterinnen, den Angehörigen des Bau- und Holzgewerbes, den Gastwirtsangestellten, den Metallfacharbeitern und den ungelernten Arbeitern. Auch kaufmännische und Büroangestellte wurden in nicht geringer Zahl arbeitslos.

Die Tätigkeit des Arbeitsamtes war im Laufe des Monats Januar besonders intensiv. Es gelang,

19751 Arbeitsstellen zu besetzen.

Wenn es sich bei diesen Arbeitsplätzen auch vielfach nur um kurzfristige Aushilfsarbeit handelte, so wurde jedoch auch diese in Anbetracht der herrschenden Not gerne übernommen. Notstandsarbeiten wurden nicht verrichtet. Die Aus- und Fortbildungskurse wurden durch Aufnahme eines Ausbildungslehrganges für weibliche Gastwirtsangestellte im Bedienen von Kaffeemaschinen erweitert. Leider ist auch jetzt noch nicht zu überblicken, ob in absehbarer Zeit eine durchgreifende Besserung des Arbeitsmarktes zu erwarten ist. Mit ernster Sorge muß auch noch dem nächsten Monat entgegengesehen werden, der eine weitere Zunahme des Arbeitslosenheeres bringen dürfte.

Die Ausgaben an Barunterstützung für die Arbeitslosen der Stadt Danzig betrugen in der Zeit vom 30. Dezember 1928 bis 25. Januar 1929 an Erwerbslosenunterstützung 314 529,90 Gulden und an Winterbeihilfe für Dezember 37 902,67 Gulden.

Solche Strafen ändern nichts!

Wieder Uebertretung der Arbeitsordnung.

Nachgerade dürfte es nun jedem bekannt geworden sein, daß man Angestellte nicht länger als acht Stunden arbeiten lassen darf, und wenn man es doch einmal im Notfalle tut, eine sichtbar aufgehängte Tafel es jedem Kontrollierenden sofort kund tun soll. Man weiß das überall und doch hat sich der Einzelrichter immer wieder mit solchen Fällen zu beschäftigen — es zeigt sich sehr drastisch, daß Geldstrafen allein nicht abschrecken. Die Einnahmen scheinen also in der Regel die Unkosten zu überschreiten, außerdem wird man ja nicht immer erwischt.

Trotz klarsten Tatbestandes gibt sich der Arbeitgeber aber, wenn es ihm einmal an den Kragen geht, noch lange nicht geschlagen. Mit jedem Mittel versucht er sich vor den Schranken des Gerichts herauszureden, dreht und windet die Worte, ob es doch nicht irgendeine Möglichkeit gibt, hinwegzukommen und wenn das alles vergebens ist, sucht er wenigstens Rettung hinter den Worten: Er wäre nun einmal fleißig . . .

Ein Danziger Gastwirt ist nicht zum erstenmal beschuldigt, Angestellte zehn Stunden in seinem Lokal beschäftigt zu haben; außerdem war er nicht in der Lage, dem Kontrolleur ein Ruhepausenbuch vorzulegen.

„Gewiß", ruft er triumphierend — „habe ich länger als acht Stunden arbeiten lassen, aber die Mittags-, Frühstücks- und Abendbrotpausen, die muß man doch abziehen und dann kommen acht Stunden heraus. Und dann das Ruhepausenbuch, das habe ich nicht geführt, weil es die Polizei zur Kontrolle mitgenommen hat, und da habe ich es nicht wiederbekommen."

„Die Zeit für die Essenpausen geht selbstverständlich von den Arbeitsstunden ab", sagt der Richter — „aber ein Ruhepausenbuch mußten Sie haben, ob Sie es zurückbekommen oder nicht. Wir wollen die Zeugen hören!"

Die Zeugen beschwören einheitlich, daß sie elf Stunden gearbeitet haben und das, wenn man die Essenpausen abzieht immer noch auf zehn Stunden übrigbleiben. Bei dieser Sachlage hilft dem Angeklagten kein Drehen und Wenden, wenn auch der Versuch nicht unterbleibt.

Der Amtsanwalt plädiert auf 100 Gulden Geldstrafe wegen Uebertretung der Arbeitsordnung im Rückfall und 50 Gulden Strafe für die Nichtführung des Ruhepausenbuches. Der Einzelrichter entscheidet sich für 50 Gulden Geldstrafe und weitere 10 Gulden für das Fehlen des Buches.

Was sind hier 60 Gulden . . . .?

Die Einreise in die Schweiz. Zu der Mitteilung, daß der Schweizer Bundesrat beschlossen habe, das Paßvisum für Angehörige aller Staaten, die von der Schweiz anerkannt sind, aufzuheben, soweit für die europäischen Länder die Gegenseitigkeit verbürgt ist, wird von der Handelskammer folgendes mitgeteilt: Der Schweizer Visumzwang ist für Danziger Staatsangehörige bereits aufgehoben, sofern es sich nicht um eine Einreise zum Stellenantritt handelt. Erfolgt die Einreise jedoch zum Stellenantritt, so bedürfen auch Danziger Staatsangehörige bisher eines Visums. Ob durch den eingangs erwähnten Bundesratsbeschluß künftighin auch die Einreise Danziger Staatsangehörige zum Zwecke des Stellenantritts visumfrei sein wird, bedarf der Klärung. Entsprechende Schritte sind von der Handelskammer eingeleitet worden.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Sonntag, nachm. 3 Uhr: „Die Himmelsreise." Abends 7½ Uhr: „Cavalleria rusticana." (Santuzza: Emma Friedrichs, vom Landestheater in Oldenburg als Gast auf Engagement.) Hierauf: „Der Bajazzo." — Montag, abends 7½ Uhr: (Serie 1) „Katharina Knie." — Dienstag, abends 7½ Uhr: (Serie 2) Neu einstudiert! „Der Arzt wider Willen," komische Oper in 3 Akten nach der Molièreschen Komödie von Julius Barbier und Michel Carré. Musik von Charles Gounod. Für die deutsche Bühne bearbeitet von E. N. von Reznecek. — Mittwoch, nachm. 3 Uhr: „Die Himmelsreise." Abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten. — Donnerstag, abends 7½ Uhr: (Serie 3) „Die toten Augen." (Martocle: Margarethe Brüggemann, Berlin, als Gast auf Engagement.) — Freitag, abends 7½ Uhr: (Serie 4) „Die Herzogin von Chicago." — Sonnabend, abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne. — Sonntag, nachm. 3 Uhr: „Die Himmelsreise." Abends 7½ Uhr: Revue „Und der Teufel lacht dazu" in 24 Bildern, verfaßt und zusammengestellt von Heinz Arede und Reinhard Helm. — Montag, abends 7½ Uhr: (Serie 1) „Der Arzt wider Willen."

Der Kriminalbeamte und der Hund.

Es gab einen Kampf. — Der lachende Bäckergeselle.

Bekanntlich zählt der Hund zu den sprichwörtlichen „treuen Haustieren". Immerhin gibt es auch eine andere Richtung, die man landläufig „Köter" nennt. Diese haben die Angewohnheit, zu beißen, was bei den Betroffenen ein für alle Mal die Meinung beseitigt, daß Hunde verläßlicher als Menschen seien.

Vor dem Einzelrichter kam nun ein Fall zur Verhandlung, in der nicht die „treuen Haustiere", sondern vielmehr die „Köter" zur Erörterung standen. Ein Kriminalbeamter besuchte Mitte November einen Bäckermeister in Oliva, um sich dessen Backstube einmal genauer anzusehen. Der Meister war jedoch ausgegangen, er sollte aber, wie das hübsche Fräulein hinter dem Ladentisch erzählte, sehr bald zurückkommen. Unser Kriminalbeamter wartete eine ganze Weile, der Herr Bäckermeister kam aber nicht, und da Geduld bekanntlich auch einmal ein Ende nimmt, erklärte der Beamte, sich die Backstube auch ohne den Meister ansehen zu wollen. „Gut," sagte das Fräulein, „aber warten Sie mal n' Momentchen, ich werde nur mal über den Hof laufen, um unsern ebenso schönen, wie bissigen Hund an die Kette zu legen." Gesagt, getan. Nichts Böses ahnend, mit einem reinen Gewissen, ging der Kriminalbeamte mit dem Fräulein über den Hof. Plötzlich, ein Riesengeheul, und ehe der Kriminalbeamte sich's versah, war besagter Hund, eine achtbare Dogge, ihm an den Hals gesprungen. Im Nu war der Kragen heruntergerissen. Der Angegriffene faßte nun seinen Stock fester, und es begann ein gewaltiger Kampf. Der Hund verbiß sich aber in den Stock, und es zeigte sich, daß bei Auseinandersetzungen zwischen Köternund Kriminalpolizei die Beamten nicht unbedingt die Ueberlegeneren sind.

Empörend an diesem Sachverhalt war es, daß der Bäckergeselle lächelnden Mundes und sich den Bauch haltend dabei stand und nichtstuend zusah, wie ein Artgenosse von ihm zum Spielball der Dogge zu werden drohte. Doch hoch klingt das Lied von der braven Frau! Das Fräulein, dem wir dieserhalb unsere Sympathien offen aussprechen, erkannte mit raschem Blick den Ernst der Situation. Sie ergriff den Oberbefehl über sämtliche auf dem Hof anwesende Personen, und mit List und Tücke gelang es, den Köter, der den Namen Dogge mit Unrecht trägt, zu bändigen und festzubinden.

Bei der Untersuchung des Falls stellte sich heraus, daß der Hund zwar an die Kette gelegt, von ihm aber zerrissen worden war. Gegen den Bäckermeister wurde nun eine Anklage erhoben. Er stand wegen fahrlässiger Körperverletzung vor Gericht. Dem Antrage des Oberamtsanwalts entsprechend, wurde er wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 50 Gulden Geldstrafe verurteilt. Er habe nicht genügend Vorsicht angewandt. Es sei darauf zu achten gewesen, daß eine Kette nicht zu leicht ist, zumal ein so großes Tier an ihr tagtäglich herumreißt. Außerdem sei die Kette bereits verrostet gewesen. Die notwendige Sorgfalt sei also außer Acht gelassen worden.

Zuviel gezahlte Steuern müssen reklamiert werden.

Alle Lohn- und Gehaltsempfänger, die im Jahre 1928 zu viel Steuern entrichtet haben, werden daran erinnert, daß am 15. Februar die Reklamationsfrist abläuft. Bis zu diesem Tage müssen daher die Anträge auf Zurückerstattung der zu viel gezahlten Steuern gestellt sein. Spätere Reklamationen werden nur dann berücksichtigt, wenn die betreffenden Steuerzahler während der Reklamationsfrist sich im Auslande auf Montagearbeiten usw. befanden, so daß sie ihre Anträge nicht rechtzeitig stellen konnten.

Es ist besonders zu beachten, daß jetzt die ledigen Steuerzahler bis zu einem Arbeitsverdienst von 1200 Gulden jährlich steuerfrei sind, so daß auch die Ledigen, wenn ihnen Steuern bei einem Einkommen bis zu 1200 Gulden abgezogen worden sind, ihre gezahlten Steuern zurückerhalten sollen.

Bei den Reklamationen ist es wichtig, daß man die Höhe des Einkommens, die Höhe der abgezogenen Steuern und die Steuerbuchnummer angeben kann.

In den Fällen, in denen die Mitglieder der freien Gewerkschaften ihre Anträge nicht selbst anfertigen können, tut dieses das Arbeitersekretariat, Karpfenseigen 26.

Die Botaniker kommen.

150 Tagungsteilnehmer aus ganz Europa.

In der Zeit vom 5. bis 9. August werden in Danzig drei wissenschaftliche Gesellschaften: die Deutsche Botanische Gesellschaft, die Freie Vereinigung für Systematik und Pflanzenbiogaphie und der Verein für angewandte Botanik zu einer Tagung zusammentreten. Es wird mit einer Besucherzahl von 150 gerechnet, die aus Deutschland, Dänemark, Schweden dem Baltikum, aus Holland und Oesterreich erwartet werden.

Rückerstattung von Zöllen. Wie wir bereits vor einigen Tagen meldeten, sollten die Zölle, die bei der Ausfuhr von Bacons und Schinken in Höhe von 15 Zloty gezahlt wurden, zurückerstattet werden. Die Nachricht ist jetzt durch eine Verordnung im „Dz. Ustaw" Nr. 4 vom 24. Januar 1929 bestätigt worden.

Wählen Sie nur die anerkannt guten

Saturn Schokoladen
Raspelschokolade

Gold. Med. Posen 1927
„ „ Danzig 1928

Höchste Auszeichnung (Grand Prix)
Goldene Medaille mit dem Ehrenkreuz (Paris, November 1928

Städtische Sinfoniekonzerte. Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß das vierte Sinfonie-Konzert mit Bela Bartok (Klavier) als Solist nicht, wie angegeben, am 18., sondern erst am 19. Februar stattfindet.

Abgang der Briefpost von Danzig nach Amerika. Postabgang von Danzig am 4., 6., 7., 11., 14., 18., 21., 25. und 28. Februar und am 4. und 7. März. Die Briefposten werden je nach dem Abgangshafen des Schiffes über Southampton, Cherbourg oder Liverpool geleitet. Die Schlußzeit für die Auflieferung von Briefsendungen, die mit diesen Gelegenheiten befördert werden sollen, ist an den Abgangstagen um 10.50 Uhr beim Postamt 1 (Langgasse) und um 11.20 Uhr beim Postamt 5 (Bahnhof).

Letzte Nachrichten

Schwerer Straßenbahnzusammenstoß in Berlin.

Infolge der Glätte. — 15 Personen verletzt.

Berlin, 2. 2. In der Warschauer Straße im Osten der Stadt fuhr heute früh gegen ¾7 Uhr ein Straßenbahnzug, bestehend aus Triebwagen und zwei Anhängern, auf einen haltenden Zug, der ebenfalls drei Wagen umfaßte, von hinten auf. Die Vorderplattform des auffahrenden Zuges sowie die Hinterplattform des haltenden Zuges wurden beschädigt, sämtliche Scheiben der beiden vollbesetzten Züge gingen in Trümmer. Ungefähr 15 Personen erlitten Verletzungen, größtenteils durch umherfliegende Glassplitter. Die Feuerwehr brachte acht Verletzte zur Rettungsstelle. Die Ursache des Unfalls ist bisher noch nicht geklärt. Der Führer des auffahrenden Zuges gibt an, der Sandstreuer, den er bei der Glätte zur Unterstützung der Bremsen verwenden wollte, habe versagt.

10 Personen im brennenden Hause umgekommen.

Buckhanpon (West-Virginia), 2. 2. Im Wohnhaus der Familie Fines brach in der Nacht ein Brand aus, der mit so vernichtender Schnelligkeit um sich griff, daß sämtliche Mitglieder der Familie, 10 Personen, in den Flammen umkamen. Die einzige Person, die sich retten konnte, war ein Schwiegersohn der Familie, der schwere Brandwunden davongetragen hat.

Auf dem Starnberger See eingebrochen.

München, 2. 2. Auf dem Starnberger See ist gestern vormittag der 45 Jahre alte Kunsthistoriker Dr. Richard Paulus tödlich verunglückt. Er wollte von seiner Villa aus über den zugefrorenen See ans andere Ufer gehen. Etwa 200 Meter vom Ufer entfernt brach er ein. Der Unfall wurde vom Ufer aus bemerkt. Es gelang schließlich nach ¾stündigen Bemühungen, Dr. Paulus noch lebend zu bergen. Er starb jedoch kurze Zeit darauf, wahrscheinlich infolge eines Herzschlages.

Herbert — ein Alfons.

Voraussetzung: was ein „Alfons" ist, weiß man, ja?

Richtig, eine von jenen zweifelhaften Existenzen männlichen Geschlechts, die sich von Damen des horizontalen Gewerbes ernähren lassen. Schmarotzer der Prostitution, denen so etwas wie Industrialisierung des Geschlechtstriebes vorschwebt, freilich ohne selbst arbeiten zu wollen. „Zuhälter" ist die allgemeine deutsche Bezeichnung, „Lui" die in Danzig übliche. Wäre noch die Tatsache festzustellen, daß sich der „Zuhälter" vom „Lui" ebensowenig unterscheidet wie vom französischen „Alfons".

Für Zuhälterei sieht das Gesetz eine empfindliche Strafe vor, und wenn Herbert . . .

Die Geschichte des Herbert L. ist sehr merkwürdig. Vor dem Einzelrichter wird sie aufgerollt.

Herbert ist ein junger Mann, auf den das Berliner Beiwort „scheinke" wie kaum auf einen zweiten paßt. „Scheinke" vom Scheitel bis zur Sohle, jawohl! Außerdem ist er von durchaus ansprechender Gestalt und hübschem Gesicht, so daß er die Bezeichnung „Ein Mann von Welt" voll und ganz verdient.

Daß böse Menschen, die es ja immer noch im Uebermaße gibt, einen „Mann von Halbwelt" aus ihm machen wollten, dafür kann Herbert nichts. Er kann lückenlos nachweisen, daß er niemals ohne lohnende Beschäftigung gewesen ist. Gewiß, er hat die Art seiner Tätigkeit gewechselt: ursprünglich i ster Kellner gewesen, und jetzt bestreitet er sein Dasein als Friseur. Aber ist das Grund genug, ihm vorwerfen zu wollen, er „beziehe von einer Frauensperson durch gewerbsmäßige Unzucht Lebensunterhalt"?

Zeugen marschieren eidgerüstet auf. Uebereinstimmend sagen alle aus, daß sie Herbert zwar des öfteren in Gesellschaft jener Dame gesehen hätten, aus deren Tasche er gelebt haben soll, aber ebenso hätten sie gesehen, daß Herbert zumindest immer seine eigene Zeche bezahlt habe.

Amtsanwalt und Richter beugen sich einmütig vor dieser überreichen Entlastung und beantragen bzw. vollstrecken den Freispruch.

Eine dezente Verbeugung, und Herbert, der nachgewiesenermaßen kein „Alfons" ist, entschreitet. Jeder Zoll ein Mann von Welt!

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Die große Kälte hat die meisten Landleute vom Markt ferngehalten: Kohlen und Kaffeetöpfchen nützen nicht viel, so rauh ist's auf den offenen Plätzen. Geflügel und Hasen hängen steifgefroren in drolligen Stellungen an den Ständen. Gänse kosten pro Pfund 1,20 G., Enten 1,50 Gulden, Puten 1,10—1,20 Gulden. Eine mittelgroße Henne soll 4 Gulden bringen. Aepfel preisen das Pfund 35—40 Pf., eine Apfelsine 30—40 Pf., 1 Zitrone 10 Pf. Die Mandel Eier 2,50, 2,80, bis 3 Gulden. Ein Pfund Butter kostet 1,80—2,30 Gulden.

Für Fleisch zahlt man die Preise der Vorwoche. Im Keller der Halle ist's zu ermäßigten Preisen zu haben.

Der Blumenmarkt ist nur mit Tannensträußchen und Zweigen mit Silberkätzchen beschickt. An den Gemüseständen ist Weißkohl das Pfund für 10 Pf., Rotkohl 2 Pfd. für 25 Pf. zu haben. Wruken preisen 10 Pf., Mehrrüben 10 Pf. das Pfund, Rosenkohl 50 Pf., Schwarzwurzeln 60 Pf. pro Pfund.

Auf dem Fischmarkt ist die eingetroffene Ware stark vereist. Maränen und Schleie kosten 1,20 Gulden, Barsche 80 Gulden, Pomuchel 50 Pf., Heringe 40 Pf. das Pfund. Traute.

Die Firma Sternfeld veranstaltet in diesen Tagen eine große „Weiße Woche". Den Hausfrauen ist während dieser Woche die Möglichkeit geboten, vorteilhafte Einkäufe zu tätigen. Die Räume der Firma werden in blendendes Weiß gehüllt und mit den Mitteln einer modernen Dekorationskunst ausgestattet werden. Näheres in der vierseitigen Anzeige der heutigen Ausgabe.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Langfuhr: Witwe Marianna Kobiella geb. Konkel, fast 91 J. — Ledige Magdalena Senger, 19 J. 3 M. — Witwe Klara Kaempf geb. Broskovius, 87 J. 1 M. — S. d. Kaufmanns Artur Kresin, totgeb. — Rentner Karl Brückner, fast 85 J. — Tochter Hildegard des Oberfeuerwehrmanns Eduard Drewing, 14 J. 8 M. — Marine-Sekretär i. R. Boleslaus Filcek, 71 J. 3 M. — Witwe Auguste Reimer geb. Warkentin, fast 84 J. — Ehefrau Antonie Hoffart geb. Milke, 66 J. 5 M. — Ehefrau Johanna Janzen geb. Matern, fast 64 J. — Unehelich 1 Tochter totgeb. — T. d. Arbeiters Paul Lisius, totgeb.

Die heutige Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Montag, den 4. Februar

Beginn der **Weißen Woche**

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen

Kaufhaus A. C. Stenzel, Fischmarkt 29–34

Nächste Auktion

in meiner jetzigen **Auktionshalle**

Vorstädt. Graben Nr. 2

mit Möbeln, sehr vielen Kleidungsstücken, Haushaltungs- und Wirtschaftsgeräten,

Dienstag, d. 5. Februar d. Js.

vormittags 10 Uhr.

Näheres im Montags-Inserat!

Auktionsaufträge und Transporte

wie kostenlose Einlagerungen werden nur in meinem

Büro: Altstädt. Graben 48

Tel. 266 33, entgegengenommen, da ich keine Versteigerungen mehr Fleischergasse 7 abhalte.

Siegmund Weinberg

vereid., öffentl. angestellter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.

Büro: Altstädt. Graben 48, 1 Tr.

Fernsprecher 266 33

Größtes und bekanntestes Unternehmen im Freistaat Danzig

Vorschüsse werden bei jedem Auftrage gewährt!

Nachlaß-Auktion

Heilige-Leichnam-Hospital, Nordpromenade 22/23.

Am Montag, d. 4. Februar, vorm. 10 Uhr, werde ich folgende gebrauchte Gegenstände meistbietend versteigern:

1 Garnitur, bestehend aus 1 Sofa, 2 Sesseln; Schränke, Vertikos, Bettgestelle m. Matratzen, mehrere Satz Betten, Stühle, Spiegelschränkchen mit Spiegel, Nähmaschine, Teppich; Kleider und Wäsche, Kücheneinrichtung, Geschirr, Bilder, Gardinen und vieles andere.

Albert Mikoteit

vereidigter, öffentl. angestellt. Auktionator, in Oliva.

Poggenkrugerweg. Telephon 540 22.

Büro: Bäckergasse 17.

Auktionsaufträge und Beistellungen werden täglich angenommen.

Vorschüsse werden gewährt.

Einladung

zur Generalversammlung der Produktivgenossenschaft der Danziger Bäckerei- und Konditoreiarbeiter e. G. m. b. H.

am 10. Febr. 1929, vorm. 10 Uhr

im Restaurant „Zum Ostpreußen" Gr. Rammbau Nr. 41

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht
2. Neuwahl des Vorstandes
3. Statutenänderung § 19 und 20
4. Geschäftliches

Der Vorstand

O. Weiß E. Hoost

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Mitgliedsbuch legitimiert.

Berufsmusiker ACHTUNG!

Wer an der Zukunft seines Berufes Interesse hat, kommt am **Montag dem 4. d. M., 10½ Uhr,** in die

Versammlung

Heilige-Geist-Gasse 107

Redner:

Präsidialmitglied Schiementz-Berlin

Musikerbund

Eiserne Oefen u. Herde sowie Gaskocher, Gasherde und Gasbratöfen

erhalten Sie in bequemen Ratenzahlungen nur bei

„Imperial"

Danzig, Heilige-Geist-Gasse Nr. 121

Größtes Spezialgeschäft für **Bar-** und Ratenzahlungen im Freistaat

Sämtliche emaillierten Gaskocher und Gasherde besitzen

nichtrostende Doppelsparbrenner

---

10 billige Tage! Zu diesen Preisen kann jeder kaufen

Hocheleganter Ripsmantel mit Pelzbesatz, ganz auf Futter und Zwischenfutter	Dg. 75,50,	**38.00**
Streng mod. Ripsmantel mit Bes. ganz a. Futter	„ 35.00,	**25.00**
Flauschmäntel	jetzt schon von Dg.	**15.00**
Plüschmäntel	„ „ „ „	**45.00**
Krimmerjacke	„ „ „ „	**33.00**
Kindermäntel Ia imitierte Lammfelle	„ „ „ „	**12.50**
Kinder-Teddymäntel	„ „ „ „	**13.50**
Hochelegante Eolienneballkleider	„ „ „ „	**16.50**
Sehr moderne Crepe de Chin-Kleider	„ „ „ „	**25.00**
Popelinekleider	Dg. 10.00, 8,50 und	**5.95**
Sehr elegante Ripskleider	„ 23.00, 18.00 „	**13.50**
Strickkleider	jetzt schon von Dg.	**17.50** an
Moderne Pullover	„ „ „ „	**5.95** an

Solche Preise sollen Sie suchen. Nur 10 Tage

Kaufhaus Heinrich

Danzig, Lange Brücke 4

Arbeiter, Angestellte u. Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes und des Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 16: **Weißenborn, Schidlitz, Rothahnchengang 21,** 2 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

Arbeiter u. Angestellte

d. Danziger Werften u. Werkstätt.

kauft Euern Bedarf in **Anzügen, Herren- und Damen-Mänteln, Berufskleidung, Trikotagen, Hüten, Mützen**

Schuhen und Stiefeln

im Messehaus F Wallgasse 15/16

Dieses Geschäft ist extra für Euch und zu Eurer Bequemlichkeit gegründet und bietet Euch **enorme Vorteile - Kein Lohnabzug,** keine Outsage Eurer Werftleitung wie es früher bei der polnischen Warschauer Firma im Werftspeisehaus der Fall war

Freie Menschen, freie Vereinbarung!

Keine Riesenreklame. **Kleine** Unkosten, daher billigste Preise ohne Preiserhöhung — auch bei bequemster Ratenzahlung

Bei Barzahlung 5-10 % Rabatt

Ueberzeugen Sie sich durch zwanglosen Besuch im Messehaus F und Sie werden auch

unser Stammkunde wie viele hundert andere!

Wien-Berlin

Bekleid.-G. m. b. H., Messehaus F, Wallg. 15/16

Verkauf an jedermann!

Soeben erschien die 10. Auflage:

Dauerheilung der Herzschwäche

und der von ihr abhängigen **chronischen Leiden**

Neuralgie
Neurose
Basedow
Neurasthenie
Arterienverkalkung
Fettsucht
Gicht
Zuckerkrankheit

von Dr. med. **Friedrich Bösser**, Spezialarzt für Herzkrankheiten

Preis 2.50 G

Dieses Buch des bekannten Herzspezialisten enthält genaue Angaben über Entstehung, Verhütung und Dauerheilung der Herzschwäche

Vorrätig:

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Am Spendhaus 6 Schüsseldamm 24

Paradiesgasse 32

Freie Volksbühne

Danzig

Geschäftsstelle: Jopengasse 65 pt. Fernruf 274 73.

Spielplan für Februar

Im Stadttheater

Sonntag, 10. Febr., vorm. 11 Uhr pünktl.: Serie B.

Sonntag, 17. Febr., nachm. 3 Uhr pünktl.: Serie C.

Sonntag, 24. Febr., nachm. 3 Uhr pünktl.: Serie D.

Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?

Komödie in 3 Akten von W. Somerset-Maugham.

Auslosungen für die Serien B, C und D Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65 pt.

Sonnabend, 9. Februar, abends 7½ Uhr: Sonderveranstaltung.

I. Faschingsabend im Stadttheater:

Und der Teufel lacht dazu

Danziger Faschings-Revue in 24 Bildern, von Heinz Brede und Reinhard Helm.

Sonnabend, 23. Februar, abends 7½ Uhr: Sonderveranstaltung.

II. Faschingsabend im Stadttheater:

Und der Teufel lacht dazu

Danziger Faschings-Revue in 24 Bildern, von Heinz Brede und Reinhard Helm.

Auslosungen à 3 Gulden für 9. Februar: Dienstag, den 5., und Mittwoch, den 6. Februar, für 23 Februar: Dienstag, den 19., und Mittwoch, den 20. Februar, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr, im Büro d. Fr. Volksbühne, Jopengasse 65 pt.

Jede Mutter sollte ihrem Kinde beizeiten

Herboda-Lebertran-Emulsion

geben, um Krankheiten vorzubeugen und es gesund und kräftig zu erhalten; sie ist wohlschmeckend und bekömmlich. Aerztlich empfohlen und glänzend begutachtet. Fl. 2.50 G.

Für **4.- G** wöchentliche Ratenzahlung — kaufen Sie den **Staubsauger für jedermann** den **„Elektro-Jika"** bei

IMPERIAL

Heilige-Geist-Gasse Nr. 121

Vorführung zwanglos

Verkäufe

Gutes Oelbild, „erste Klavierstunde" preiswert zu verk. Nonnenhof 2. Schönfeld.

Nähmaschine billig zu verkaufen Petersiliengasse 12, 2.

Gr. Kinderwagen (Brennabor) verk. Schillingsfeld, Str. Nr. 8. Groth.

Zwei-Röhren-Apparat zu verkaufen Jakobswall 22, 4, l.

Aldrschr. 25 G, a. Bettgest. 20 u. Vertiko, Waschk., Pl.-Schlafsof., Chaiselong., Gasofen-Kr. Regul. gr. eis. Of. u. v. mehr verkauft billig 1. Damm 7, Möbellag.

Achtung! Bill. **Kanarienhähne** Tag- u. Abendlichtsänger zu verkaufen. Tausche auch gegen Radioapparat ein. G. Schubert, Wiesengasse 9, 3 Tr., Ecke Lenzgasse.

Fast neuer eiserner **Schlitten** für Kinder zu verk. Brandstelle 1. part.

Gut sing. **Kanarienhahn** u. Zuchtweibch. bill. abzug. b. Müller Altst. Graben 60. Eing. Schneidemühle.

Nußb. Waschtisch m. Marmorplatt, gut Chaiselongue u. Sofatisch f. bill. zu verk. Altst. Grab. 38, 1. r.

Sehr hübsches **Maskenkostüm** Schneeköniglin, 1 mal getrag., billig zu vk. Frau Tentsch, Lgf., Hauptstr. 62, 1.

Kinderjogtwagen 2 Paar hohe schwarze **Damenschnürschuhe**, Gr. 39—40, bill. z. vk. Hohe Seig. 22, 2, l.

Mülkästen verzinkt und unverzinkt, in sämtl. Größ. zu vk. Langgart. 60, Hof. Teleph. 240 37.

Gut erhaltenes **Grammophon** bill. z. vk. Burggrafenstr. 6a, 2. Zu erfr. zw. 3 u. 4 Uhr nachm.

Herrenanzüge, Mänt., Schuhe, Bettgestell m. Matratze, Schreibtisch, Chaiselonguedecke, billig zu verkaufen. Zielke, Tischlergasse 10, pt.

Getr. **Wintermantel,** getr. lange Stiefel zu verkaufen. Schlyia, Hohe Seig. 18, Hof.

1 Paar neue **Arbeitsschuhe** Gr. 41, zu verkauf. Tischlergasse 18, 2.

Obstweine, gesund, bekömmlich, billig bei A. Hennig, Altst. Graben 111.

Empf. m. w. Kundschaft pa. jung. fett. Fleisch. Georg Park, Roßschlächt., Johannisgasse 55, Eingang Neunaugengasse.

Kanarienhähne u. Zuchtweibch. billig zu verkaufen Kaninchenberg 9, Hinterhaus, 2.

Tauben, weiße, Brieftauben, Rotbunte, Fahlbunte u. a. bill. zu verk. Ohra, Marienstr. 5,2

Kanarienhähne und Zuchtweibchen zu verkaufen Rammbau 16, part.

Offene Stellen

Weibliches **Aktmodell** u. männl. Aktmodell für vorm. 11—1 Uhr v. Kunstmal gesucht. Ang. u. 9474 a. d. Exp.

Für baldige Auslandsreise **Reisebegleiterin** aus besserem Hause ges. In Frage kommen nur j. Damen v. gutem Aussehen, heiterem Wesen u. nicht über 25 Jahre. Ang. m. Bild u. **1929** a. d. Exp. d. Bl.

Wasch- u. Plättanstalt „Rein" Oliva, Georgstraße 17, sucht kräftiges **Lehrmädchen** welches unentgeldl. die Wäscherei u. Plätterei gründl. erlernen möchte. Nach beendet. Lehrzeit feste Anstellung.

Jg. Mädchen, nicht unt. 18 Jahren, zur **Bedienung** der Gäste gesucht. Rest. Fleischergasse 55

Stellengesuche

Junger Mann sucht leichte Beschäftigung. Ang. u. 9471 a. d. Exp. d. „V.".

Jg. Frau bittet um **Kontorstelle** od. ähnl. f. d. Morgenstunden. Ang. u. 9478 a. d. Exp.

Ankäufe

1 Paar gut erhalt. **Stiefel** Gr. 43, zu kauf. ges. Ang. u. 9466 a. d. Exp.

Satz Betten zu kaufen gesucht. Ang. u. 9467 a. d. Exp.

Suche eine gut erh. **Haus-Rolle** zu kaufen. Ang. u. 9469 a. d. Exp.

Tischlerlehrling gesucht

A. Darms Bautischlerei und Möbelfabrik **Grabengasse Nr. 9**

Gut erhaltene **Grammophon-Platten** zu kaufen gesucht. Ang. u. 9465 a. d. Exp.

Tischlampe zu kaufen gesucht. Mohr, Johannisgasse 10, 2.

Streichbaß zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. 9472 a. d. Exped.

Piano zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. 9455 a. d. Exp. d. „Volksst."

Schlittschuhe f. 9jähr. Jungen zu kaufen gesucht. Ang. u. Preis u. Nr. 805 Zweigst. Lgf., Klein-Hammer-Weg 21.

Alte Gebisse, Gold, Silber und Brillanten kauft M. Olimski, Pfefferstadt 30, 1.

Verschiedenes

Achtung! Gummi- u. Lederschuhe sow. jede Schuhrepar. a. Bestell. n. Wunsch find. man b. f. saub. Ausführung nur bei Schuhmach.-Meister, Plappergasse 5.

Uhren reparieret gut und billig **H. Fach** Uhrmachermstr. **Lavendelgasse 9** An der Markthalle

Grauer Kinderhandschuh gefund. Rodelbahn Stolzenberg. Abzuh. b. Othmar, Nonnenhof 5/6.

Unterhaltung

4. Beilage der Danziger Volksstimme

Der letzte Abend / Von Albert Jean.

Kaum hatte ich die Schwelle der Bar überschritten, stieg mir ein intensiver Absinthgeruch in die Nase. Mein Freund Garnier, der mich in dieses Lokal bestellt hatte, war bereits da und saß bei einem Tisch, die Ellbogen aufgestützt, den Kopf in den Händen vergraben.

Ohne das er mich bemerkt hätte, trat ich auf ihn zu und berührte ihn leicht an der Schulter. Da zuckte er zusammen, und sein trauriger, wie von einem Nebel umschleierter Blick heftete sich stier auf mein Antlitz.

„Ich habe im Hotel deine Karte gefunden und bin sofort gekommen. Aber was ist denn los, daß du so entgeistert in die Welt schaust?" fragte ich meinen Kameraden.

Er wartete, bis sich der Kellner entfernt hatte, und raunte mir dann mit heiserer Stimme zu:

„Gleich will ich dir alles sagen!"

Dann schwieg er wieder.

Ich schaute ihn von der Seite an: in den letzten drei Monaten war er um zehn Jahre gealtert. Büschel angegrauten Haares fielen ihm wirr auf den schmutzigen Rockkragen; um die müden Augen hatte er sackartige Falten, und ein nervöses Zucken riß ihm unablässig die Oberlippe hinauf; sein Gesicht war bleich und welk, die Haut glich einem abgenützten Löschpapier.

Der Kellner stellte ein tulpenförmiges Glas vor mich, in welchem nach einem Rezept dieses Hauses sieben Schnäpse übereinanderlagen, ohne sich zu vermischen. Dann schob er mir einen Teller mit einigen Würfeln Chesterkäse zu und ging gleich weiter, um die Bestellung eines anderen Gastes entgegenzunehmen, der schon ungeduldig mit dem Messer an sein Glas klopfte.

Mein Kamerad versicherte sich mit einem Blick, daß uns niemand beobachtete, und sagte dann leise:

„Ich wollte meinen letzten Abend mit dir verbringen!"

„Deinen letzten Abend?"

„Ja, denn morgen früh schiffe ich mich nach Amerika ein."

Ich mußte mich wundern, daß er diese simple Tatsache mit soviel Geheimnistuerei umgab, fragte aber trotzdem in ganz gleichgültigen Ton:

„Du fährst in Geschäften?"

„Nein!"

„Also eine Vergnügungsreise?"

„Auch nicht!"

Da müßtest du mir die Sache schon näher erklären."

Einige Sekunden schien er noch zu zögern, dann aber sagte er mit einer Stimme, die so furchtbar zitterte, daß es fast nur ein Lallen war:

„Ich verlasse Frankreich, denn ich habe einen Menschen getötet!"

Ich schaute meinen Kameraden gut an. Nein, er war nicht betrunken. Er sprach auch nicht im Scherz, denn ich sah es genau, wie eine unbeschreibliche Anstrengung sein zermürbtes Gesicht in allen Muskeln straffte.

„Ich halte es nicht mehr aus! . . . Drei Monate schon trage ich dieses Geheimnis mit mir . . . Ich muß mich jemand anvertrauen, bevor ich wegfahre!

Sein Geständnis hatte mich so überraschend getroffen, daß ich im ersten Augenblick keine Erwiderung fand: Nun aber faßte ich Garnier beim Rockärmel und erhob mich.

„Komm!" sagte ich entschieden. „Draußen an der frischen Luft wird es sich besser reden."

Ich zahlte, und wir verließen das Lokal.

Wir kamen zum Hafen, der zu dieser Stunde schon ganz verödet dalag: ein starker Geruch von Teer, von Oel und Fischen strömte uns entgegen. Kleine rote Lichter spiegelten sich im Wasser, und die Mastbäume der Schiffe ragten zum gestirnten Nachthimmel als tiefdunkle Parallelstriche.

Garnier klammerte sich an meinen Arm und begann wieder mit seiner heiseren Stimme:

„Hör' mich an! . . . Du kennst mich doch! . . . Du weißt, daß ich immer ein Mensch war, der nicht einer Fliege etwas zu leide getan hätte! . . . Einer von jenen, die nicht Händel suchen, sondern, im Gegenteil, sich schon bei solchen Anlässen zurückziehen . . . Ich vermied es schon immer, mich an Schlägereien zu beteiligen, und zwar nicht aus Angst vor den Schlägen, sondern weil ich keine zurückgeben wollte . . . Und doch habe ich einen Menschen getötet, ganz ohne Grund und Ursache, einzig und allein nur, um mir das Vergnügen zu machen, ein lebendes Wesen zu vernichten, ein schandbares Verbrechen zu begehen, an das ich früher nur mit grenzenlosem Abscheu hätte denken können."

„Das hast du getan?" Du hast einen Menschen ohne Grund getötet? Aber das ist doch nicht möglich!"

„Und doch ist es so! Es war bei Morgengrauen, etwa um die vierte Stunde. Ich hatte die Nacht bei Capestang verbracht, wo wir ununterbrochen Poker spielten. Ich verlor eine ganz bedeutende Summe. In meinem Kopf drehte sich alles, und ich hatte die Nerven nicht mehr in der Gewalt. Ich fuhr nach Hause . . . ganz allein . . . mit meinem neuen Wagen . . . Du kennst ihn nicht. Es ist ein grauer Torpedo, rot ausgeschlagen, schnell und gelenkig wie eine Katze. Trotz meiner Aufregung hielt ich ihn fest in der Hand. Auf der geraden Straße sauste er pfeilschnell dahin, und es war mir als ob meine Nervenanspannung sich zu dem Volant und von dort zu den Rädern hinüberpflanzte. Da kam mir dieser Mensch in den Weg, er, er, den ich getötet habe! Was machte er so ganz allein und zu dieser Stunde auf der Straße? Woher kam er? Woran dachte er? Lächelnd ging er mir entgegen, wie einer, der sehr glücklich ist. Um mir die Passage freizulassen, sprang er zur Seite. Da — ich weiß nicht, was in meinem Gehirn vor sich ging und wie es kam, daß ich plötzlich das Gefühl hatte, als sei ein Schlag auf meinen Nacken herabgesaust und als sprühten Funken vor meinen Augen: Statt rechts vorbeizufahren, lenkte ich meinen Wagen geradelos auf diesen Menschen, schleuderte ihn zu Boden und raste wie wahnsinnig über ihn weg. Er fand nicht einmal Zeit um einen Schrei auszustoßen. Ohne mich umzusehen, jagte ich weiter. In der Garage reinigte ich dann selber das Unterteil meines Wagens."

„Ja, hat es denn keine Untersuchung gegeben?"

„Sicher! Doch war es nicht möglich, der Sache auf die Spur zu kommen. Niemand wurde belästigt. Aber ich, ich werde die Angst nicht mehr los. Bei Tag erscheint mir der Getötete an jeder Straßenecke. In der Nacht sitzt er am Fußende meines Bettes. Er schaut mich nur an. Er sagt nichts. Aber der Tag wird kommen, wo er sich rächen wird. Deshalb fahre ich weg. Uebers Wasser wird er mir doch vielleicht nicht folgen!"

Diese kurzen, abgerissenen Sätze verrieten mir deutlich den Zusammenbruch seiner Nerven, ließen mich erkennen, wie furchtbar er von seiner Angst gepeinigt wurde.

Ich fühlte Mitleid mit ihm. Er hing an meinem Arm und flehte:

„Verlaß mich nicht bis morgen früh! Seitdem du bei mir bist, hat er sich nicht mehr gezeigt."

Um ihn von seinen Gedanken loszubringen, machte ich ihm den Vorschlag, mit mir in ein Kino zu gehen.

„Ganz wie du willst," antwortete er apathisch.

Aus einer Bude in einem Gäßchen neben dem Hafen hörte man das schrille Gebimmel eines elektrischen Klingelwerkes: „Eden-Cinema" leuchtete es auf einem farbigen Transparent, das zwischen bunten Plakaten über dem Eingang befestigt war.

Wir traten in den Saal. In den reservierten Sitzen waren wir die einzigen Gäste. Auf der Leinwand rollte der ziemlich verbrauchte Film eines mondänen Dramas. Die Toiletten der auftretenden Damen zeigten unerbittlich, daß dieses Stück schon eigentlich in die Rumpelkammer gehörte.

Ich machte eine ironische Bemerkung und neigte mich zu meinem Kameraden.

Garnier aber schien mich nicht zu hören. Ein Schoßende meines Rockes krampfhaft in den Händen haltend, zitterte er derart, daß die ganze Reihe der schlecht befestigten Sitze mitschwang.

„Was hast du denn?" fragte ich mit Staunen.

„Dort! . . . Dort ist er" gurgelte Garnier.

„Was für einer?"

„Der Mann, den ich getötet habe."

Mit ausgestrecktem Zeigefinger deutete Garnier auf eine Person des Dramas. Ich erkannte den jungen Filmstar Fred-Mil, der vor drei Monaten auf mysteriöse Weise in der Blüte seiner Kraft ums Leben gekommen war. Fred Mil trat um diese Zeit in einem Film auf, der in der Nähe von Marseille gekurbelt wurde. Eines Tages hatte man ihn auf der Straße mitten zwischen den Feldern zermalmt aufgefunden. Er kam damals, wie es gerüchtweise hieß, von einer Freundin, einer verheirateten Frau. Um jeden Skandal zu vermeiden, wurde die Sache recht bald vertuscht, dies um so mehr, als den Behörden nicht gelingen wollte, eine greifbare Spur zu entdecken.

„Er ist es . . . er! Ich fürchte mich! . . . Er schaut mich an!"

Fred-Mil gestikulierte lebhaft auf der Leinwand. Eine Frau schleppte sich zu seinen Füßen, und es schien, als flehte sie ihm um etwas an. Plötzlich öffnete sich ein Vorhang, und zwei Männer betraten den Salon.

Kaltblütig zog Fred-Mil aus seiner Tasche einen Revolver. Ich hörte ganz deutlich, wie die Zähne Garniers auseinanderschlugen.

Das Bild auf der Leinwand hob langsam den Arm in der Richtung des Saales. Nach Art der amerikanischen Sensationsfilme zeigte sich zuerst in einer Riesenfaust der Revolver, dessen Lauf wie ein großes Auge auf das Publikum gerichtet war.

Garnier brüllte auf.

Der Zeigefinger Fred-Mils legte sich gekrümmt auf den Züngel. Noch eine Sekunde, und der Schuß ging los, während Garnier, als hätte ihn eine Kugel mitten ins Herz getroffen, lautlos vornübersank.

Wir trugen ihn sofort in die nächste Apotheke und rissen ihm die Kleider auf, aber von einer Wunde war auch nicht die Spur zu sehen. Und doch war er tot, mausetot, ohne jede Hoffnung auf ein Lebendigwerden vor dem jüngsten Tag.

(Aut. Uebersetzung aus dem Französischen.)

Sein Radio / Novelle von Axel Rasmussen.

Der Lehrer Pawel Maximowitsch war nicht sehr glücklich — nein, wirklich nicht — als man ihn von Archangelsk nach Loima versetzte. Nach diesem kleinen Dorf am Westufer der Dwina ein paar hundert Werst von der nächsten größeren Stadt. Wo man nur alle vierzehn Tage Post bekam, die drei Wochen alt waren, und Briefe, von denen man nie wissen konnte, ob ihr Absender noch lebte in dem Augenblick, da man sie las.

Er hatte viel versucht, die Versetzung rückgängig zu machen, sträubte sich nach Kräften, aber ohne Erfolg. So mußte er gehorchen — es gab keinen Ausweg. Er stand sich sowieso mit der vorgesetzten Behörde nicht zum besten: vielleicht, weil er irgendwelche Feinde besaß, die ihn anschwärzten — vielleicht auch deshalb, weil er in seinen Aeußerungen manchmal etwas unvorsichtig gewesen war und gewagt hatte, einige Maßnahmen der Regierung öffentlich zu kritisieren.

Er mußte also gehorchen und tat es mit zähneknirschender Erbitterung. Seine dreißig Jahre lehnten sich auf gegen ein Leben, das er, das Großstadtkind, als Verbannung, als Strafe empfand. Gegen ein Dasein, dessen öde Gleichmäßigkeit, dessen trauriges Einerlei ihn um so heftiger anekelte, und bedrückte, als er dieser bäuerlichen kleinen Welt völlig entfremdet war — keinen Weg mehr fand zu den Gedanken und Vorstellungen des primitiven, mit der Scholle noch innig verwurzelten Volkes.

Der Ort war schlimmer noch als er es befürchtet hatte, die Holzhäuser grau vom Alter, Regen und Schnee, mit kleinen armseligen Fenstern, die Bauern stumpf, roh und gleichgültig. Der Schmutz im Winter und der Staub im Sommer waren entsetzlich, die Kinder, die es zu unterrichten galt, hartnäckig dumm und allen Ehrgeizes bar.

Pawel Maximowitsch hatte immer ein wenig auf sein Aeußeres gegeben, soweit es seine Mittel eben zuließen. Er war eitel und gleichsam die russische Volksausgabe eines Dandys. Aber hier — mein Gott, was hatte er hier auf Kleidung und Aeußerliches halten sollen, wo die Bauern in ihrer Rubaschka, der kattunenen Hemdbluse von zweifelhafter Sauberkeit, herumliefen, und die Frauen und Mädchen aussahen wie stumpfe, träge Kühe — kaum besser? Er hätte sich doch nur lächerlich gemacht — und es gab nichts, was er mehr scheute . . .

Nicht einmal vernünftige Gesellschaft gab es hier — der Pope war ein gräßlicher Kerl, ein langbärtiger Angsthase, der nur darauf achtete, es mit niemanden aus dem Dorfe zu verderben, der sich nur als geduldet fühlte und dementsprechend benahm. Der Feldscher, ein ungeschliffener, ungebildeter Patron und die zwei oder drei Sowjet-Beamten, Bauern wie die andern auch. Das einzige erträgliche Wesen war Wera Nikolajewna, die Lehrerin, mit der zusammen ihm die Erziehung und der Unterricht des Nachwuchses oblag.

Wera war nicht hübsch — auch ihr bester Freund hätte das nicht von ihr behaupten können. Jung war sie, gewiß, kaum zweiundzwanzig. Aber eigentlich hatte sie ein etwas mopsiges Gesicht, einen großen, aufgeworfenen Mund, viel zu breite Backenknochen und sehr kleine Augen. Die Haare, kastanienbraun, ziemlich üppig, ihr einziger Reiz vielleicht, denn auch ihre derbe, breithüftige Figur war alles andere als klassisch.

Nein, eine Schönheit war Wera Nikolajewna nicht — eher das Gegenteil. Aber doch der einzige Mensch, mit dem der Lehrer glaubte verkehren zu können. In Petersburg geboren, war sie später drei Jahre als Erzieherin in einem Moskauer Kinderheim tätig gewesen, kannte also „das große Leben" — wie Pawel Maximowitsch es nannte — hatte Gogol, Tolstoi und Tschechow gelesen, man konnte mit ihr sprechen, sie wußte amüsant und lustig zu plaudern, da sah man gern über einige körperliche Mängel hinweg.

Und dann — und welchem Manne schmeichelt das nicht? — sah sie mit einer Art demütiger Verehrung zu dem Lehrer auf. Sie fand ihn schön und vornehm, er glich in seiner Figur und seiner immer noch gepflegten Kleidung dem Ideal, das sie sich vielleicht in ihren Backfischträumen von dem Manne gemacht hatte. Sie war stolz auf seine Freundschaft und stolz auf sein Aussehen, als wäre es ihr Verdienst.

Pawel Maximowitsch ließ sich diese Ergebenheit, diese Beweihräucherung, die sein Selbstbewußtsein hob, gerne genug gefallen. Das Mädchen bedeutete für ihn die einzige lebendige Erinnerung an eine schönere und angenehmere Vergangenheit, und es kam hinzu, daß sie alles tat, sein Leben netter zu gestalten; daß sie sein Zimmer aufräumte, es mit bescheidenen Handarbeiten schmückte, ihm kleine Aufmerksamkeiten erwies und an den Abenden Gesellschaft leistete.

Das war den Winter über sehr schön und ließ Pawel Maximowitsch die langen, lichtlosen Monate leichter ertragen. Aber allmählich, als die Tage länger wurden, wurde er auch dieser stundenlangen Unterhaltungen vor dem summenden Samowar überdrüssig. „Man hat sich nichts mehr zu sagen" dachte er und „Ich weiß nun alles von ihr, kenne ihr ganzes Leben so gut wie sie selbst es tut — sie beginnt, langweilig zu werden."

Häufig war er nun mißgestimmt, wenn sie kam, und bemühte sich kaum mehr, es zu verbergen. Das Mädchen mußte es schließlich sehen, und einmal fragte sie ihn mit zitternder Stimme: „Pawel Maximowitsch, was ist Ihnen? Sie sind traurig und mißgestimmt, seit langem schon. Haben Sie sich geärgert?"

Er gähnte blasiert und rücksichtslos. „Es ist mir so grauenhaft langweilig hier," meinte er. „Man möchte sterben in dieser trostlosen Umgebung. Ich komme mir vor wie ein Sträfling."

Sie senkte den Kopf, als wäre sie Schuld an seiner Lage — ihr braunes Haar schimmerte warm in dem abendlichen Licht. Er sah, wie sie ihre Stirne krauste — offenbar dachte sie angestrengt nach.

„Sie müssen sich ein Instrument kaufen, Musik machen — das hilft über so vieles hinweg," sagte sie endlich schüchtern, fast fragend.

Er zuckte abweisend die Schultern.

„Ich bin zu ungeschickt dazu, ich könnte nichts spielen", meinte er, und außerdem ist es zu mühevoll, um jetzt, in meinen Jahren, noch zu lernen. Nein, das ist nichts."

Wieder dachte sie nach.

„Und einen Radio-Apparat?" fragte sie endlich, fest überzeugt, auch mit diesem Vorschlag auf wenig Gegenliebe zu stoßen.

Aber Pawel Maximowitsch sprang auf wie elektrisiert — er war ganz begeistert.

„Ausgezeichnet" schrie er, in die Hände klatschend, „wirklich ausgezeichnet! Wera Nikolajewna, Sie sind ein gottvolles Weib."

Und im Ueberschwang seiner Freude und Dankbarkeit griff er nach ihren Händen, die er in jungenhafter Art küßte, und schloß sie flüchtig in seine Arme, ohne doch zu merken, wie sie unter seiner Berührung in unterdrückter Zärtlichkeit erschauerte und ihre Brust sich stürmisch hob und senkte . . .

„Wir werden Moskau hören und Petersburg, und vielleicht auch Wien, Berlin und Paris! Wir werden die große weite Welt hierher bringen in dieses abgelegene Dorf und werden uns nicht mehr so verlassen fühlen, so als Ausgestoßene und Verbannte", rief Pawel Maximowitsch pathetisch, während er unruhig und nervös in seinem Zimmer auf und nieder trabte.

Jetzt kam eine wundervolle Zeit voller Vorfreude und Tätigkeit. Es gab Anfragen hierhin und dorthin, man bestellte Kataloge, suchte aus und verwarf und suchte wieder aus, ließ sich Bücher und Ratgeber kommen und schließlich war es soweit — schließlich stand auf dem Tisch das ganze Gerät, dessen man bedurfte, einstweilen noch säuberlich eingepackt wie das geheimnisvolle Geschenk einer Märchenfee.

Alle diese Vorbereitungen konnten in einem so kleinen Dorf, wo auch der Postmeister nebenher noch Bauer war, nicht unbemerkt bleiben. Es wurde viel genunkelt und gewispert, und wenn Pawel Maximowitsch die Augen etwas mehr offen gehabt hätte, so würde er gesehen haben, daß die Blicke der Bauern auf ihm ruhten, in einer Art, die nichts Gutes versprach.

An einem Julimorgen, als er gerade eifrig damit beschäftigt war, den Draht der Hochantenne von seinem Häuschen nach dem Giebel des Schulgebäudes herüberzuspannen, kam Serebrakow, der reichste der Bauern, ein großer, rotblonder Hüne herzu.

„Was tust du da, Pawel Maximowitsch?" fragte er, nachdem er das seltsame Treiben des Lehrers lange genug aufmerksam beobachtet hatte.

„Man muß es ihm erklären", dachte der Lehrer, stieg von dem Dach herunter und begann einen langen Vortrag über das Radio, seine Technik, seinen Zweck und alles, was er in den Wochen vorher erst selbst einmal richtig gelernt und durchdacht hatte. Einen klaren, schönen Ertrag, von dem er meinte, daß er dem Verständnis auch des einfachsten Mannes aus dem Volke durchaus angepaßt sei. Der Bauer hörte aufmerksam zu, dann schüttelte er den Kopf.

„Nimm die Sachen da man wieder ab," sagte er und deutete auf das Dach. Pawel Maximowitsch betrachtete ihn mit vor Verwunderung offenem Munde. „Aber wieso denn?" fragte er.

„So ein Teufelswerk paßt nicht in unser Dorf — wir andern, wir lieben das nicht. Wir sind nicht für solche Neuerungen. Es ist noch nie etwas Gutes für uns herausgekommen aus allen solchen Dingen."

„Aber es ist doch eine ganz harmlose Sache," sagte der Lehrer wieder, und dann begann er aufs neue mit seinen Erläuterungen. Wurde schließlich ungeduldig: „Verstehst du denn nicht — es ist doch alles so einfach, so natürlich."

„Einfach! Natürlich? erwiderte der Bauer. „Ist es natürlich, daß man hier jemanden sprechen hört, der in Moskau was sagt oder in Archangelsk? Teufelswerk ist es, sage ich, das da die Luft zu uns herüberträgt. Mit dem Telegraphen, ja, da ist es etwas anderes. Da gibt es die Drähte und all das, was die Zeichen herleitet. Das verstehe ich. Aber dies hier ist eine Sünde, ist Teufelswerk." Er bekreuzigte sich heftig, sagte dann nochmal, drohend jetzt:

„Nimm das Zeug ab da oben — in deinem Interesse."

Er war nicht zu überzeugen — Pawel Maximowitsch wandte sich achselzuckend ab, kletterte wieder auf das Dach und arbeitete weiter. Wie dumm diese Bauern waren — wie entsetzlich dumm.

Serebrakow stapfte endlich schwerfällig weiter, sprach flüsternd mit anderen Bauern, die er auf der Straße traf, deutete auf das Haus, wo der Lehrer arbeitete. Pawel Maximowitsch fühlte die Blicke der Leute auf seinem Rücken brennen, sah, wie einer die Faust drohend gegen ihn ballte. Er lächelte verächtlich. „Sie werden sich schon beruhigen," dachte er, während er eifrig bastelte.

Es wurde viel schneller fertig als er geglaubt hatte. Am Nachmittag kam Wera zum Tee — der Lehrer erzählte von seinem morgendlichen Erlebnis, sie machte ein besorgtes Gesicht. Aber sie sagte nichts, als sie ihn lächeln sah, sie wollte ihm seine Freude nicht verderben durch Warnungen und durch ihre Unruhe.

Alles war in bester Ordnung. Pawel Maximowitsch hatte nicht gespart, er hatte sich einen Lautsprecher gekauft und hantierte nun eifrig und ungeduldig an dem geheimnisvollen Ding herum.

Es gab zunächst ein paar krächzende, mißtönige Geräusche. Doch plötzlich war es gelungen — klar und rein ertönte eine wunderbare Musik, die irgendeine Kapelle wer weiß wieviel hundert Werst entfernt spielen mochte.

Es war ein feierlicher Augenblick; Wera saß ganz still und ihre Augen schimmerten feucht. Draußen vor dem geöffneten Fenster standen ein paar Leute, hörten zu. Ihre anfänglich drohenden Gesichter entspannten sich beim Anhören der Musik. „Sie haben sich schon beruhigt," meinte der Lehrer und Wera nickte lächelnd und zufrieden . . . Serebrakow war übrigens nicht unter ihnen . . .

Am selben Abend aber zog von jenseits der Dwina ein Gewitter auf. Es war diese ganzen Tage über schon ungeheuer heiß gewesen, jetzt türmten sich im Osten riesenhafte, fast schwarze Wolken, die bis auf die Erde herniederzuhängen schienen. Ueber dem Dorf kamen sie zum Stillstand — ein pfeifendes Sausen ging durch die Luft, ein furchtbarer Blitz spaltete den Himmel, der in Flammen zu stehen schien — und dann entlud sich das Unwetter mit Hagel, wolkenbruchartigem Regen, Donner und Sturm.

In dem grauenhaften Toben der Elemente standen die Bauern vor dem Dorfe, blaß, grau, zitternd und geduckt, und sahen, wie ihre Felder von den niederprasselnden Schloßen hingemäht wurden, sahen die Erde, die das wild abfließende Wasser in den Strom hineinfegte, sahen die ganze Arbeit des Frühjahrs und ihre Hoffnung für den Winter im Laufe weniger Minuten vernichtet. Sie sprachen nicht, sie beteten nicht — sie ließen sich von Hagel und Regen zerpeitschen und betrachteten den Untergang ihrer Ernte mit stumpfen, stieren Blicken.

Serebrakow war der erste, der den Mund öffnete. Er flüsterte nur, aber alle hörten es — es war wie ein Befehl: „Der Lehrer hat schuld — er hat uns mit seiner Teufelsmaschine die Hölle auf den Hals geschickt."

„Der Lehrer hat schuld," sagten auch die anderen, und dann drehten sie sich um wie auf Kommando und zogen wortlos, starr vor sich hinblickend, nach dem Hause von Pawel Maximowitsch.

Der hatte noch Wera bei sich, die bei dem Unwetter nicht gewagt hatte, das Haus zu verlassen. Sie saß am Fenster und sah als erste die Bauern, die mit finsteren, entschlossenen Gesichtern näherkamen. Viele hielten Steine, große, schwere Feldsteine, in der Hand — einige trugen eine Flinte über der Schulter.

Wera begriff sofort — o, sie kannte die Bauern, gut, allzu gut:

„Pawel Maximowitsch, rette dich!" schrie sie mit gellender Stimme. Sprang auf und stellte sich, wie schirmend, mit ausgebreiteten Armen vor das Fenster.

Da flog der erste Stein. Klirrend zerbrach die Scheibe, mit einem ächzenden Wehlaut brach Wera zusammen.

Der Lehrer begriff nichts — er beugte sich über das am Boden liegende blutende Mädchen.

„Rette dich!" flüsterte sie noch einmal. Er hörte die Angst, die Besorgnis um sein Leben aus dieser qualvollen und doch so weichen Stimme. Vergaß plötzlich ganz, daß sie klein und unansehnlich, ja eigentlich häßlich war. Spürte nur noch die große, demütige und hingebende Liebe dieses armen Wesens, das keinen Augenblick gezögert hatte, sein Leben für ihn fortzuwerfen.

Und während draußen die fanatisierten Bauern Teer und Stroh zusammentrugen, während sie das Haus johlend und brüllend an allen vier Ecken in Brand steckten, während Steine ins Zimmer flogen und verirrte Kugeln in das Gebälk schlugen, während all dies und vieles andere geschah, bettete er das Mädchen behutsam und friedlich in seinen Armen, küßte die erkaltenden Lippen und trank den letzten Blick ihrer schon brechenden Augen.

Das Haus brannte lichterloh — er merkte es nicht. Die atmosphärischen Störungen hatten sich gelegt — aus dem Lautsprecher, dem sie noch vor so kurzer Zeit gemeinsam gelauscht, den er nicht abgestellt hatte, sang plötzlich eine ferne, süße und traurige Stimme:

„Dich lieben — dich küssen — und sterben mit dir . . . ."

Es war das letzte, was Pawel Maximowitsch hörte, ehe die Flammen ihr Opfer fraßen.

Die Siegerin / *Von Kurt Heynicke.*

Der Selbstmord des Generals Verescu erregte wegen der nicht ungewöhnlichen Begleitumstände, unter denen er erfolgt war, einiges Aufsehen. Fast die gesamte Presse berichtete darüber.

Die Meldung wäre freilich eine Sensation gewesen, wenn man gewußt hätte, daß einer der meist gelesenen Schriftsteller Europas in die Angelegenheit verwickelt war. Edward Kellen.

Kellen lernte Verena Verescu in einem Badeort an einem großen Binnensee Europas kennen. Sie fiel ihm auf, er verfolgte sie und versuchte ein Gespräch. Verena ließ ihn abfallen, obwohl er ihr gefiel.

An einem der folgenden Tage sah er sie mit ihrem Gatten und begriff seine Abfuhr. Er hatte anfangs nicht gewußt, daß sie Begleitung hatte. Diesmal suchte er an einem Ballabend, den das Hotel gab, Anschluß. Es gelang.

Edward umschmeichelte Verenas Mann, einen Balkan-Militär. Verescu war robust, schrötig, mit mäßigen Manieren. Kellen ging auf seine Ansichten ein, die er dumm und plump fand, er demütigte sich fast, um Verena nahe zu sein.

Sie belohnte ihn. Er spürte an ihren Augen, daß er gefiel. Als der General einen Augenblick lang davonging, flüsterte Edward: „Ich liebe Sie!"

Sie schwieg.

„Wie ist das möglich, Sie und dieser Mann?"

„Ich hasse ihn. Er bewacht mich. Gehen Sie lieber. Er ist aufmerksam. Er wird wissen, daß Sie mich lieben."

Verescu kehrte zurück und sprach gleichgültige Dinge. Kellen haßte ihn bereits.

Am nächsten Tage küßte Edward Verena auf dem Hotelkorridor, es war ein gestohlener, mutiger Kuß, auf der scharfen Schneide zwischen Leidenschaft und Diebstahl. Er wußte nun, daß Verena ihn liebte.

„Ich verreise auf drei Tage nach Wien", sagte Verescu am Mittag beim Essen. Welches Glück, dachte Kellen. Er wagte auch nicht, Verena anzuschauen, er hatte Furcht, daß ihr Auge sie verraten würde. Edward sah auch nicht den grausamen Spott um die Mundwinkel Verescus. Am nächsten Morgen fuhr der General.

Kellen rannte zu Verena: „Wir werden heute segeln, ja? Ich habe eine schnelle Jacht und weiß eine Insel im See, unbewohnt und für uns ganz allein."

Sie schüttelte den Kopf: „Ich fürchte mich, Edward."

„Er ist fort!"

„Sie kennen ihn nicht!" sagte sie müde. Kellen begriff nicht. Wie versklavt mußte diese Frau sein. Sie errieet seine Gedanken: „Ich war ein Kind als er um mich warb. Was wußte ich?"

Kellen bettelte: „Kommen Sie! Es ist niemand im Hafen, der uns kennt."

Sie fuhren. Bald nahm das Segel die Weite der See. Das Boot war allein auf dem Wasser.

Edward sah Verena an, immer nur an. Seine Augen konnten sich wundern wie Knabenaugen, sie liebte das an ihm. Vielleicht liebte sie ihn, weil er so jung schien, obwohl er Mitte der Dreißig war. Sie am Beginn der Zwanzig war viel älter.

Ganz von fern kam das Ticken eines Motorbootes. Verena wendete sich, dann bat sie um das Glas, riß es ans Auge. Jäh entfiel es ihrer Hand.

„Mein Mann!"

„Was?"

„Dort! Das Motorboot! Sein Boot!"

„Er ist doch — in Wien?"

„Lüge! Er weiß, daß wir uns lieben! Er rächt sich!"

„Unsinn! Wofür? Wir werden auf ihn zusteuern, ihm die Harmlosigkeit dieser Partie erklären."

Sie wurde erregt. „Nein, nein, nein. Sie kennen seinen Jähzorn nicht, nie glaubt er uns!"

Kellen wies auf ein Eiland, das von Schilf umgeben, mit Buschwerk und einem kleinen Hügel inmitten, vor ihnen aufstieg.

„Dort ist die Insel! Durch das Schilf! Ich lege das Segel um. Er kann uns noch nicht erkannt haben. Zudem suchen wir Einfahrt auf der anderen Seite."

Kellen steuerte rasch, er fand die Einfahrt, das Schilf schlug hinter ihm zusammen; sie landeten. Grünes Schweigen umgab sie.

„Er war es nicht! Welche Unruhe, Verena!"

Sie wurde schwankend. Er sprach auf sie ein, um sie zu beruhigen und vielleicht auch aus Ueberzeugung.

„Wir müssen wissen . . ." meinte sie zögernd.

Er ging mit ihr der kleinen Erhöhung zu, die sich über Laubwerk erhob: „Von dort ist ein Blick über den See. Sehen wir, wohin das Boot Kurs hält!"

Er ging vorsichtig voran, sah sich um. Weites Wasser war da, Schweigen, nichts.

„Nun?" lächelte Kellen triumphierend. Aber Verena war voller Unruhe, sie sagte es ihm. Er schüttelte den Kopf.

Da aber trieb unmittelbar vom Strand, der von der Anhöhe nicht ganz mit dem Blick zu erfassen gewesen war, das Boot mit einem Schlag heraus. Verena schrie auf. Verescu war der Insasse.

Er erhob sich auch schon im Boot, sah die beiden.

„Töte ihn!" schrie Verena und klammerte sich an Kellen. „Hast du keine Waffe? Schieße, sonst wird er es tun!"

Tollheit, dachte Kellen, da hob auch schon Verescu die Hand und schoß.

Verena fiel mit einem Aufschrei. Getroffen, Hund! dachte Kellen. Er war unbewaffnet, wehrlos, zum Teufel! Nun schoß Verescu wieder, die Kugel sirrte dicht vorbei. Nieder zu Verena, sie ist ja tot, denkt Kellen. Er ist verwirrt, alles geht rasend schnell, und indem er das denkt, zischt ihn die Liegende an: „Edward, um Gottes willen, werfen Sie sich hin!"

Sie lebt! ist sein erster Gedanke, sein zweiter: ja, man muß sich hinwerfen, wenn geschossen wird — da schießt Verescu, und zu gleicher Zeit, prall, läßt sich Kellen fallen.

Und sieht, wie Verena daliegt, mit offenen Augen, unbeweglich, den Kopf leicht gehoben und wie sie hinüberstarrt auf Verescu.

Dann wieder ein Schuß von drüben, und nach diesem Schuß zieht ein wildes Zucken über das Gesicht der Frau. Dann richtet sie sich auf.

„Du bist nicht verwundet?" stammelt Kellen.

„Sieh dort!" sagt sie.

Im Boot liegt Verescu. Den Revolver in der Hand. Ueber das Gesicht rinnt Blut. Tot. Offenbar tot . . .

Verena steht starr. „Ich habe ihn getötet!"

„Verena!"

„Ja. Ich warf mich hin. Ich riet dir das gleiche. Da dachte er, daß er uns getötet hatte. Deshalb legte er Hand an sich. Er hätte es nie getan, wüßte er uns lebend."

Kellen ging taumelnd hinunter an den Strand. Das Motorboot fuhr in den See hinaus, es machte seltsame Sprünge, der herrenlose Motor ging ruckweise.

Es war Schweigen zwischen Edward und Verena. Erst als sie zurückfuhren, sagte die Frau: „Setze mich an einer Stelle am Strand ab, wo keine Leute sind, es ist besser."

Er nickte. Sie verstand ihn.

„Ja," sagte sie, „wir werden uns nicht lieben. Dies Ereignis steht zwischen uns."

Wieder senkte er den Kopf. Grauen schnürte ihm die Kehle zu. Als er landete, verließ sie ihn. Am Abend wurde das Boot des Generals eingebracht. Am nächsten Tage vernahm man, daß Verenas Eltern gekommen seien und daß die junge Frau sich sehr gefaßt benehme.

Kellen war ruhiger geworden und dachte daran, daß es etwaigen Verdachtes wegen gut sei, einen Beileidsbesuch zu machen.

Aber Verena empfing ihn nicht. Danach wußte Edward, daß er die Frau noch liebte. Auf seinem Zimmer weinte er wie ein Knabe, heftig und schmerzhaft.

Lessing-Worte.

Die Sprache des Herzens kann nur das Herz treffen. Sie hat ihre eigenen Regeln, und es ist ganz um sie geschehen, sobald man diese verkennt und sie dafür den Regeln der Grammatik unterwerfen und ihr alle die kalte Vollständigkeit, alle die langweilige Deutlichkeit geben will, die wir an einem logischen Satze verlangen.

Das Fräulein am Klavier

Von Sling †.

Seitdem es Musikabteilungen in Warenhäusern gibt, sitzt in einem Winkel eine Dame am Klavier und spielt auf Verlangen den neuesten Tanz. Diese Dame gehört zu den Erscheinungen, an die man sich nicht gewöhnen, mit denen man sich durchaus nicht abfinden kann. Irgendwie stolpert das Gefühl des Gleichgültigsten, der vorbeischreitet. Man sieht es an den Mienen derer, die da gehen, betrachten, befühlen, befragen, bedenken. Sie heben plötzlich, irgendwie aufgestöbert, den Kopf. Sie können, und sei es für Sekunden, nicht weitersprechen. Man erinnere sich an eine häusliche Szene: die Tochter übt am Klavier; man erträgt es. Plötzlich wird eine Rechnung präsentiert. Man ruft: Frida, höre einen Augenblick auf.

Die Gefangennahme der Sinne durch Musik schließt zuweilen jede Tätigkeit aus, die den wägenden oder logischen Verstand erfordert. Die Gegenprobe: im Kino. Der entsetzliche Geiger und die verdammenswerte Klavierspielerin machen eine an sich höchst löbliche Pause. Inzwischen rollt oben ein Film weiter. Es geht nicht — das Herz des Musikalischsten schreit nach irgendwelchen noch so falschen Tönen. Denn Verstand und Logik sind beim Film so weit ausgeschaltet, daß nur durch gleichzeitiges Erklingen von Tönen das seelische Gleichgewicht hergestellt werden kann.

Folgt man im Warenhaus den Tönen, tritt man der Klavierspielerin etwas näher, so erweitert sich das Problem. Es geschieht nämlich an jenem Klavier etwas, das nicht nur durch Klang und Rhythmus das Gefüge des Warenhauses erschüttert.

Man blicke (im Gegensatz) vom zweiten Stock hinab in dieses gewaltige glitzernde Luftschloß von Glas, Marmor, sich spannenden Bögen, sich überschneidenden Treppen. Alles, was hier geschieht, vollzieht sich chronisch. Wünsche, Begierden, Vermögen, Geschmack, Ansprüche der Kaufenden — Geschick, Kenntnis und Arbeitsamkeit der Verkäufer mögen noch so verschieden sein — es ist ein Auf und Ab, ein Handhaben und Sichgehen im selben Rhythmus. Wohl läßt sich eine Dame einen Stoff um die Schulter legen. Es stört nicht, denn jeder ist in sich selbst versunken. Mit derselben sinnlichen Empfindsamkeit prüft man im Warenhaus Bücher. Anders als im Buchladen (man wittere keine boshafte Absicht — nichts soll gegen den Kauf von Büchern gesagt sein. Wo auch immer. Nur kaufen!). Aber jeder prüft tastend für sich. In dem ungeheuren gleichmäßigen Treiben — jedes ein traumwandelnd Unbekanntes für sich. Frauen laufen hier an ihren Männern und Kindern vorbei, ohne sie zu erkennen.

Da tönt das Spiel. Es ist, als verlange man Handschuhe, und die Verkäuferin sagt: Nehmen Sie doch Marmelade. Als frage man, wo ist das Seifenlager, und bekommt die Antwort: Das Leben ist der Güter höchstes nicht.

Die junge Dame am Klavier hat von den tausendfachen Seelenstörungen, die sie bereitet, keine Ahnung. Sie hat allerdings überhaupt nicht viel davon. In ihrem mürrischen Blond sitzt sie da und bringt Töne hervor, verkäufliche Töne. Sie hat gar keinen musikalischen Ehrgeiz, sie ist überhaupt völlig ohne Pose, und wenn ihre Hände zu den Tasten niedergehen, fliegen sie gleichgültig wie fortgeworfenes Papier. Sie hat sich auf ein Inserat gemeldet: „Junge Dame, die vom Blatt spielen kann, gesucht . . ." Nun hat sie den Posten, alles übrige kümmert sie nicht. Ob die Töne falsch oder richtig sind, untersteht nicht ihrer Verantwortung. Sie ist engagiert. Und wem's nicht paßt, der sage es . . .

Aber drei junge Mädchen kommen vorbei, legen den Kopf zur Seite, träumerisch. Sie fragen, wie der neue Trott heißt. Dann nach dem Preise, und dann kaufen sie — und der, der seine Sondergefühle spazieren führt, hat, wie gewöhnlich, unrecht.

Kostümball.

Von Joachim Ringelnatz.

Es wechseln die Moden.
Aber der Hosenboden
Sitzt sinngemäß.
Immer unterm Gesäß.

Keine Teile schalten
Aus; ein jedes spielt Spiel.
Strumpffalten zum Beispiel enthalten
An Bedeutung viel.

Stierkämpfer und Kuhfraun,
Cowboys und Kurze Wichs.
Die nur humorlos zuschaun,
Sind nix.

Bunt stimmt viel froher
Als beispielsweise Grau.
Aber viel sowieso
Reizt der Busen der Frau.

Rhythmus macht viel . . . Auch Haare.
Selten reißen gedachte Stellen entzwei.
Leider ist alle Jahre
Wieder die alte Ziege dabei.

Jedes tut, als ob wär.
Scheinbar will niemand fischen,
Diesmal ist viel Revolutionär
Und Junges dazwischen.

Wärmend sind zwischenburch und durch
Schnäpse und Sekte.
Abkühlend wie ein Lurch oder Schirurch
Wirken Dialekte.

Das nächste Mal gedenke ich
Als ganz Nackter mitzumachen
Und auch dies Kostüm verschenke ich.
Nur damit die Leute lachen.

Humor.

Vererbung. „Ihr Leiden ist nicht gefährlich. Sie haben es geerbt." — „Dann schicken Sie die Rechnung an meinen Vater!"

Gemüt. „Unser Zimmerherr ist gestorben. So ein gebildeter Mensch. Allein vier tote Sprachen hat er gekonnt." — „Die kanna jetzt jebrauchen."

Diamantene Hochzeit. „Na, Alter, deine Leidenschaft läßt aber nach." — „Tja, ich bin nicht mehr siebzig!"

Trüber Ausblick. „Sehn Se mal die beiden. Heute haben se sich noch lieb, und im neuen Jahr sinn se vielleicht schon verheiratet!"

Die Ueberraschung. Richard Jacoby und Siegfried Levisohn fahren zum erstenmal auf dem Meere. Sie sind schon akklimatisiert, also Naturschwärmer. Plötzlich deutet Levisohn in den blauen Himmel. — „Richard", ruft Siegfried beglückt, „schau, ein Posten Möwen!"

Maskenball. „War die originelle Maske, mit der du vorhin den Saal betratst, dein Mann, schöne Kolumbine?" — „Gewiß. Aber er geht doch nicht maskiert. So sieht er aus!"

Goldplomben. „Aber Frieda, dein Fritz hat ja jarkeene Zähne!" — „Immer bloß am Monatsende nich. Dann löst er se wieder ein."

Aufruhr im Warenhaus

Roman von Manfred Georg

20. Fortsetzung.

„Ich bin krank," dachte er, „ich bin zu erregt." Dann aber überzeugte er sich, daß der Puls nur eine ganz geringe Beschleunigung zeigte. Was war denn nur los? Ja, richtig, die Telegramme. Nein, er würde sie doch nicht abschicken. Brooker war gut zu ihm gewesen. Aber doch um seiner selbst willen. Er hatte ihn gebraucht. Es gab keine Verpflichtung, diese Verbindung auf die Dauer beizubehalten. Er würde rebellieren. Er fühlte das jetzt schon. Es war von ihm ein Irrtum gewesen, zu glauben, untertauchen zu können. Jetzt fiel ihm wieder ein, wie Jelena ihn, besonders am Abreisetage, immer so spöttisch und forschend angesehen hatte, als wolle sie an seiner Miene wie an einem Thermometer ablesen, ob das Quecksilber der Erinnerung in ihm steige. Und ganz ruhig, als konstatiere er eine ihm längst zur Wahrheit gewordene Tatsache, sagte er vor sich hin: „Es geht nicht. Es war ein Irrtum. Wo die Brookers sind, ist Unterdrückung, wo ich bin, ist der Kampf dagegen. Ich werde reinen Tisch machen."

„Also sind Sie endlich wieder auf dem Posten?" fragte Brooker.

„Jawohl, Mr. Brooker, danke", entgegnete Victor. „Vor allem bin ich mir jetzt über alles klar, ich . . ."

Aber der Milliardär ließ ihn nicht zu Worte kommen. „Nun, dann ist ja alles gut. Bitte sprechen wir jetzt nicht davon, ich habe wichtigere Dinge mit Ihnen zu überlegen. Trinken wir doch Ihren Tee aus."

„Nein, danke sehr, ich habe keinen Appetit. Also, worum handelt es sich, bitte?"

„Nun, wenn Sie fertig sind, dann wollen wir auf den Gang gehen, ich möchte gern dabei eine Zigarre rauchen", und Brooker wies auf das an der Glasscheibe schaukelnde Schild: No Smoking, und verließ ohne auf Victors Zustimmung zu warten, den Wagen. „Lassen Sie uns hier stehen. Im Rauchzimmer gibt es zu viel Ohren."

Er lehnte sich an die breite Gangtür des Pullman Car und zog das Fenster hoch, weil der Wind ihm die Papiere, die er in der Hand hatte, dauernd verblätterte. Victor rauchte mißvergnügt und hörte stumm zu. Knapp, sachlich, exakt in seiner Logik, entrollte ihm Brooker die Pläne der Zukunft. Zahlen schwirrten, kleine Gesellschaften wurden aufgelöst, Gruben wurden still gelegt und Arbeiter entlassen, um auf bestimmte andere Gesellschaften einen Druck auszuüben. Die chilenische Regierung sollte gestürzt werden, die Bekämpfung des Streiks in Florida war bestimmt dazu, Ausgangspunkt einer allgemeinen Zurückdrängung der, wenn auch kleinbürgerlichen, so doch unbequemen Gewerkschaften zu werden. Von seinen Verbindungen mit dem Einwanderungsdepartement versprach sich Brooker Oeffnung der Grenze für osteuropäisches Lumpenproletariat, das unter dem Druck der Verhältnisse bereit sein würde, sich jede Lohndrückerei gefallen zu lassen. Die Elektrizitäts-Industrie wollte ähnlich wie der von Brooker kontrollierte Warenhausverband gegen die sich langsam konzentrierende Angestelltenbewegung einschreiten. Die Oelinteressenten hatten im Senat zur Durchsetzung späterer Pläne in Süd-Amerika und zur Beherrschung des Stillen Ozeans, in dem die junge chinesische Flotte neben der japanischen aufzukommen drohte, mächtige Zusätze zum Marine-Etat durchgebracht. Sein Sohn Herbert, der in eine geheime Versuchsanstalt nach Alaska berufen worden war, arbeitete dort an der Produktion eines neuen Gases, das, in der Hand der Regierung, diese allen Feinden gegenüber technisch überlegen machen würde — kurz, das Jahr versprach ein fruchtbares zu werden.

Brookers Brust war von heftigen Atemstößen bewegt. Victor fühlte, wie sie ein Strom der Aktivität durchflutete. Dieser Mann durchfuhr die Welt, und während in den Parlamenten und Gewerkschaftskongressen, in den Aufsichtsratssitzungen und Ministerien um kleine Dinge, um Augenblicksdinge gestritten wurde, man mühsam Masche um Masche knotete, ohne daß kaum einer das ganze Netz, an dem er gesponnen, übersah, formte er hier mit nichts als einem Füllfederhalter in der Hand und einer lächerlichen Kreatur von Sekretär die wahre Zukunft.

Die Gegend draußen war wieder gebirgiger geworden. Mit lautem Heulen fuhr der Zug in einen Tunnel ein. Nicht nur die Notlampen, sondern die gesamte Beleuchtung des Zuges flammte auf. Die Durchfahrt würde also eine Weile dauern. Das Rattern der Räder war jetzt so laut, daß Brooker seine Rede unterbrach. Victor hätte ihn doch nicht verstanden.

„Wenn der Tunnel vorbei ist, werde ich es ihm sagen," festigte sich Victors Entschluß. Er klaubte sich ein auf der Lippe kleben gebliebenes Tabakblättchen vom Mund. Da zuckte er zusammen. Täuschte er sich oder ging die Klinke der Tür, an der Brooker lehnte, wirklich nach unten? Statt sich zu vergewissern, sah er weg. Es überraschte ihn selbst. Warum sprang er nicht hin? Warum sprang er nicht hin, zum Donnerwetter? Brooker blies dicke Rauchringe gegen die Wagendecke. Wieder eine Kurve. Die Beine des Milliardärs rutschten etwas aus. Er lehnte jetzt schief mit dem ganzen Gewicht gegen die Tür. Der gegen sie ausgeübte Druck seines Körpers verstärkte sich.

In schweren Stößen wurden die Wagen um immer neue Kurven gerissen. Victor kniff die Augen vor Erregung zusammen. Mein Gott, jetzt könnte sich doch die nur noch eingeschnappte Tür lockern. Warum gab sich denn auch Brooker so lässig dieser schiefen Lage hin? Wenn die Tür aufging?! — Ja, wenn die Tür aufging, was dann?! Ein Schädelbruch sicher, sicher ein Schädelbruch. Vielleicht bloß verstauchte Glieder? Aber nein, er würde doch auf das Gleise aufschlagen — und dann — ja dann würde die chilenische Delegation vergeblich im Hotel warten. Es würde überhaupt mancher warten, es würde überhaupt verdammt komisch werden.

Aber der Tunnel ist ja gleich zu Ende. Bestimmt ist er gleich zu Ende. Sein Vertrag würde jedenfalls auf die radikalste Weise gelöst. Es ist schon mal eine bedeutende Persönlichkeit in einem Tunnel verunglückt. Das war aber ein Zusammenstoß. Richtig, das war ein Deutscher, ein damals berühmter Deutscher. Jetzt fiel ihm sogar der Name ein. Auch einer, der viel Macht gegen Victors Freunde in Deutschland gehabt hatte. Er sah hinwartig eine Zeitungsüberschrift vorüberzucken: „Helfferich tot." Der Tunnel bei Chiasso oder war es bei Genua? —

Brookers Rauchringe stiegen gleichmäßig in die Luft. Aber eigentlich muß ich doch rufen. Es handelt sich doch um einen Menschen. Ich muß doch schreien. Er kann doch umkehren. Welch ein christlicher Gedanke! Ohne Brooker — was wäre aber die Welt ohne Brooker? Vielleicht wäre sie glücklicher. — Wenn ich ihn an der Uhrkette packe, von der Tür wegreiße?! Dann springt mir doch die Uhrkette aus den Händen. Brooker ist doch schwerer, dann fällt er doch erst recht gegen die Tür zurück.

Da ist doch ein dunkler Spalt an der Seite! Da ist doch ein ganz kleiner, dunkler Spalt!! Die Tür zittert doch im Rahmen!! Sie bewegt sich ja. Sie bewegt sich wahrhaftig.

Plötzlich war die Tür lautlos aufgesprungen.

Sie klemmt sich noch etwas. Das ist das Schicksal, das Schicksal braucht ja nicht zu dulden, daß sie aufgeht! Was geht mich denn das an? Gar nichts, absolut nichts. O Gott —!

Plötzlich war die Tür lautlos, wie von einer unsichtbaren Hand von außen geöffnet, aufgesprungen. Lautlos, mit entsetzlich aufgerissenen Augen war Brooker nach hinten gesunken. Eine Sekunde sah Victor die Sohlen seiner Stiefel dann blendete ihn ein mächtiger Lichtschein, und mit tobendem Krachen donnerte der Gegenzug auf dem anderen Gleise vorbei. Seine erleuchteten Fenster wurden wie ein einziges Lichtband vorübergerissen. Victor war in den Gang zurückgetaumelt. Der Wind, der durch die Begegnung der Züge aufgetriebene Wind, warf sich kalt in den Gang und wirbelte Brookers fallengelassene Papiere zu Victors Füßen. Besinnungslos fast blickte er sich danach und raffte sie mechanisch zusammen. Im hastigen Zugreifen und dem Hin- und Herschwanken in der Bewegung der Fahrt streifte er beim Haschen nach einem gegen eine Fensterscheibe fliegenden Blatt seinen falschen Bart, und mit den Händen nach einem Halt suchend, riß er ihn ab.

Zwei Minuten später lag der Expreß im Lichte einer zarten Wiesenlandschaft, die mit schwellenden Feldern von beiden Seiten an die Gleise herandrängte. Victor preßte beide Hände gegen die Augen und war sicher, daß ihn gleich jemand wecken würde. Aber es kam niemand. Mit dem Ruck einer entsetzlichen Anstrengung riß er die Hände vom Gesicht, und das erste, was er sah, war der Rahmen der Tür, in dessen Scharnieren ein paar kleine verbogene Eisenfetzen hingen. Die Tür selbst war von dem Gegenzug wie abgesägt worden. Nicht ein Holzsplitterchen war noch von ihr zu sehen.

X.

Der kleine Dampfer „Prince Jim" begrüßte mit einem heulenden Sirenenpfiff den Hafen Wrangell. Am Landungsplatz entstand ein großes Hin- und Hergelaufe. Das Schiff legte an. Maria Spiru wollte eben mit ihrer Kollegin Antonia Cherubini und den Schauspielern Ward und Keystone, froh, endlich sich die Beine vertreten zu können, über die Brücke eilen, als der Regisseur Dr. Mond sie zurückhielt.

„Sie werden doch nicht ungefilmt Ihren Fuß auf Alaskas Boden setzen? Wo denken Sie hin?! Wir brauchen doch schließlich Reklamebilder. Warten Sie einen Augenblick."

Schon kam auch der Operateur Spagniolo mit zwei Gehilfen die Kabinentreppe heraufgestürmt, den Apparat geschultert, und statt in mutwilliger Laune an Land gehen zu können, mußte Maria dem bärtigen Kaptän die Hand schütteln, dem neben ihr stehenden, sie ziemlich dämlich anglotzenden Kind eines Passagiers freundlich die Wange streicheln und dann am Arme Wards an Land schreiten, vornehm und langsam.

„Einmal umdrehen und winken!" rief Spagniolo. Maria drehte sich um und winkte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Rätsel der ägyptischen Plage.

Heuschreckenschwärme drohen die Ernte in Palästina zu vernichten. — Periodische Invasionen. Einsiedler und Herdentiere.

Die ungeklärte Frage der Brutplätze der Heuschrecken, die die Entomologen seit Jahr und Tag beschäftigt, ist durch die Meldung, daß sich riesige Schwärme der gefährlichen Schädlinge unterwegs nach Palästina befinden, erneut aktuell geworden. Es heißt, daß die Massen der Insekten in Transjordanien versammelt sind, und sich anschicken, über die Ernte im heiligen Lande herzufallen. Um ihren verheerenden Ansturm aufzuhalten, sind an der Grenze Abteilungen von Flammenwerfern aufgestellt, zwischen denen ständig Kamelreiter patrouillieren. Obwohl man schon lange über die verhängnisvollen Wirkungen der Freßlust der Heuschrecken unterrichtet ist, so ist man doch hier wie bei anderen schädlichen Insekten in der methodischen Bekämpfung der Plage noch nicht sehr weit gekommen. Der praktische Landwirt vollends

steht ihr hilflos gegenüber

und erwartet die Rettung von den Entomologen. Zur Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung haben denn auch die großen Verbände wie die „Empire Cotton Growing Corporation" und, in noch höherem Grade, das „Empire Marketing Board" einen Fonds zusammengebracht, dem auch die Zollabgabe zufließt, die für diesen Zweck von den Ernteerträgen in den Tropen erhoben wird. Bis jetzt weiß man jedoch nichts über die Vorbedingungen, die bei der plötzlichen Heuschreckeninvasion im Spiele sind. Man nahm einmal an, daß die Schwärme sich in zyklischen Zeitabständen wiederholen. Während die Bauern in Transjordanien glaubten, daß diese Invasionen alle fünfzehn Jahre erfolgten, glaubten amerikanische Entomologen, für die Heuschreckenschwärme im Gebiet des Rocky Mountains einen elfjährigen Turnus annehmen zu dürfen. Aber diese Hypothesen sind augenscheinlich heute aufgegeben worden.

Die Wanderheuschrecken sind, entomologisch gesprochen, eine Spielart der über viertausend Arten zählenden Familie der Grashüpfer. Im Norden Sudans erscheinen die Schwärme aus den Wüsten, die westlich oder südwestlich gelegen sind, im Mai oder Juni, um sich satt zu fressen, Eier zu legen und dann zu sterben. Ihre Brut, die in diesem ersten Entwicklungsstadium unfähig ist, zu fliegen und in diesem Stadium „Hüpfer" heißt, verwüstet im Spätsommer die Felder, wird dann geflügelt und

erhebt sich in die Luft.

Woher aber kommen diese ungezählten Scharen, und wohin gehen sie? Das ist das große Geheimnis, das die Heuschrekken umgibt. Eine annehmbare Erklärung bietet die Theorie, wonach in dem entlegenen unkultivierten Hinterland Brutplätze bestehen, wo die Fortpflanzung regelmäßig vor sich geht. In gewissen Jahren werden die dort versammelten Schwärme durch die Futternot zur Auswanderung nach Norden gezwungen, um neue Futterplätze zu suchen. Ihre Nachkommen sollen dann von dort, analog den Tauben, den Rückweg nach den geheimnisvollen Brutplätzen finden.

Diese Erklärung hat, wenn sie auch das Problem nicht endgültig löst, in der Folge einer anderen Erklärung den Weg gebahnt, die sich auf sorgsame Naturbeobachtung im Sudan stützt. Zu allen Jahreszeiten findet man vereinzelte Heuschrecken im Busch in den Nordbezirken des Sudans. Man nahm früher an, daß diese einzelnen Insekten von der Art der Wanderheuschrecken verschieden waren, denn diese

treten stets vereinzelt auf,

im Gegensatz zu der anderen, ausschließlich herdenweis auftretenden Art. Die einsam lebenden Hüpfer sind überdies grün, während die Herdeninsekten gelb oder schwarz gefärbt sind. Es ist aber jetzt der Beweis erbracht, daß sich die einzeln lebenden Hüpfer durch eine Reihe von „Mauserungen" in schwarze Heuschrecken verwandeln, daß man es daher nicht mit zwei verschiedenen Arten, sondern nur mit verschiedenen Phasen der Entwicklung desselben Insekts zu tun hat. Diese Erfahrung rechtfertigt den Schluß, daß die einzeln auftretende Heuschrecke, die über den ganzen Sudan verbreitet ist, nur eine Reserve darstellt, aus der große Schwärme der Wanderheuschrecken erzeugt werden können.

Durch die Beobachtung der Einzelinsekten und das Studium des Anfangsstadiums ihrer Fortpflanzungstätigkeit könnte man daher möglicherweise die Mittel finden, die das Stadium des Schwärmens und der Verbreitung auf weite Gebiete zu verhindern vermöchten.

Mit dem Auslegen von Gift auf den Brutplätzen

hat man diesen Weg bereits beschritten. Es ist gelegentlich auch wohl möglich, einen Schwarm noch im Stadium der Wanderung zu zerstören, vorausgesetzt, daß dies geschieht, ehe die Heuschrecken fliegen gelernt haben. Neben dem Ausbrennen und Auskehren bedient man sich auch des Verfahrens, Gräben anzulegen, in die die ungeflügelten Insekten getrieben werden, und auf den Wanderpfaden Wellblechschanzen zu errichten, die hoch genug sind, um den Insekten das Ueberklettern unmöglich zu machen.

Uebrigens kommen Heuschreckeninvasionen auch in Europa vor. 1920 wurden z. B. in Südfrankreich Tag für Tag zwischen 12 und 80 Millionen dieser Insekten vernichtet. In Deutschland sind zum letztenmal 1889 kleinere Schwärme, und zwar in Brandenburg und Westpreußen, aufgetreten. Im 18. Jahrhundert hatte besonders Schlesien schwer unter der Plage zu leiden.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
7 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz

Größte und besteingerichtete zahntechnische Praxis Danzigs. Gegr. 1913. Großes Laboratorium für Zahnersatz, Röntgenaufnahme
4 neuzeitliche hygienische Behandlungszimmer

Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2.- b. 6.- G
Reparaturen . . . . von 2.- G an
Stiftzähne . . . . . 10.- bis 30.- G
Kronen i. Gold, 22 kar. 15.- b. 30.- G

Füllungen
Zement . . . . . 2.- G
Plastisches Porzellan 3.- bis 5.- G
Kupfer-Amalgam . . 2.- bis 3.- G
Silber-Amalgam . . 3.- bis 5.- G
Gold- und Platin-Amalgam 6.- G

Sprechstd. 8–7
Sonntags 9–12
Telefon: 22621

Zahnziehen mit örtlich. Betäubung in allen Fällen nur 2.- Gulden.
Dankschreiben hierüber.

Spezialität: Plattenloser Zahn-Ersatz und Goldkronen. Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage.

Bei Bestellung von Zahnersatz Zahnziehen mit Betäubung kostenlos. Auswärt. Patienten werden in einem Tage behandelt.
Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit.
In Ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.

II. Praxis Prauss, Danziger Straße 5.

Wir eröffnen

mit dem heutigen Tage in den Geschäftsräumen der Firma ROSENBAUM G. m. b. H., Breitgasse 126, eine

VERKAUFS-NIEDERLAGE in

Herren- und Damen-Stoffen

mittlerer, feiner und allerfeinster Qualitäten

Wir bieten eine in Danzig noch **nie dagewesene Bezugsquelle** und haben Sie die Gelegenheit, unsere Erzeugnisse ab

Fabrik

unter gänzlicher Ausschaltung jeden Zwischenhandels

zu enorm billigen Preisen einzukaufen

Größte Auswahl — **Fachmännische und kulante Bedienung**

Eine gänzlich zwanglose Besichtigung unseres Lagers überzeugt Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Fabrikate.

Gustav Molenda & Sohn
BIELITZ

Verkaufsniederlage der Feintuch- und Modewarenfabriken
BREITGASSE 126

Die beiden Eingang-Eckfenster zeigen Ihnen **unsere Neuheiten und fabelhaft billigen Preise**

...auch Strümpfe

zu nie dagewesenen Preisen, in unserem Inventur-Ausverkauf

nur 10.00

Damen-Strümpfe
feinste Kunst-Seide früher 2.75 Gulden — jetzt **0.85**

Ia Seidenflor
deutsche Ware, früher bis 3.75 — jetzt **1.95**

Feinste Waschseide
fehlerfreie Ware, früher 3.90 G — jetzt **2.50**

Herren-Socken
Allerfeinste Waschseide

Ia Seidenflor
früher bis 4.75 G — jetzt **0.85**

Mädchen-Strümpfe
Ia Seidenfl., deutsch. Ware, früher 3.75 — jetzt **0.95**

Kinder-Strümpfe
festes Baumwollgew. deutsch. Ware, früh. 2.50, 1.95, 1.— G — jetzt 1.20, 0.95 **0.65**

Leiser

Alleinverkauf: „Ika" Danziger Schuh-A.G.
Langgasse 73, Tel. 23931-32.

Zur gefl. Beachtung!

Meine jetzigen
Auktionsräume
befinden sich nur
Vorstädt. Graben Nr. 2

Auktionsaufträge und Transporte
wie kostenlose Einlagerungen werden nur in meinem
Büro: Altstädt. Graben 48
Tel. 266 33, entgegengenommen, da ich keine Versteigerungen mehr Fleischergasse 7 abhalte.

Siegmund Weinberg
vereid., öffentl. angestellter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altstädt. Graben 48, 1 Tr.
Fernsprecher 266 33
Größtes und bekanntestes Unternehmen im Freistaat Danzig.
Vorschüsse werden bei jedem Auftrage gewährt!

Neu eingetroffen!
Bei 2 Gwöchentlichen Raten erhalten Sie
Schuhwaren und Konfektion
Nr. 16 Nur Mattenbuden Nr. 16

SPERRHOLZPLATTEN
von 3 bis 26 mm; von 1 bis 4,50 m lang
Furniere 25 div. Hölzer
Sperrholzlager
ERICH PHILIPP, Frauengasse 53
(An der Marienkirche) — Telephon 21705

Kompl. Küchen | Plüschsofas
Bettgestelle | Kinogarnituren
Speisezimmer | Kleiderschränke
Chaiselongues | Vertikos
Komplette Schlafzimmer
Leichteste Zahlungsweise
Möbel-Magazin **F. Hackel**, Altstädtischer Graben 44

Für einen Gulden
wöchentlich erhalten Sie **preiswerte Damen- und Herrenwäsche, Gardinen, Damen- und Kinder-Kleider, Kinder-Anzüge, Bezüge, Einschüttungen** und **sämtliche Textilwaren**
Mattenbuden 16, Hof part.

Musikkapelle Freundschaft
empfiehlt sich zu allen Festlichkeiten
Direktion **A. E. Möller, Danzig, Häkerg. 57.**

Neu eröffnet
Schuhhaus Häkergasse Nr. 43
Trotz billigster Preise und **nur bester Qualitätsware** erhält **jeder Käufer** zu jedem gekauften Paar Schuhe, ein Paar Strümpfe **gratis**
B. Wickinski

Für Gaumen und Magen

— neu und doch altbekannt —

Echter
Danziger Getreidekorn

nach einem alten Verfahren vom Jahre 1789 hergestellt

Die Fabrikation ist aufgenommen durch die Likör-Fabriken:

E. G. Engel	L. Matzko Nachf.	Gustav Springer Nachf.
Julius von Götzen N.-G.	Bernhard Müller	G. F. H. Steiff
J. S. Keiler Nachf.	H. von Niessen	Heinr. Stobbe
„Der Lachs"	H. H. Pretzell	W. Stremlow

Ab 6. Februar erhältlich!

Originalabfüllung nur in 1/1- und 1/2-Liter-Flaschen

Beim Glasausschank achte man auf Original-Flaschen!

Chaiselongues Sofas, eis. Bettstellen, Spiral- und Auflegematratzen sehr preisw.
O. Gribowski, Heil.-Geist.-G. 99

Ein Glücksgriff
gelang Ihnen beim Einkauf von
Radiogerät, Zubehör, Ersatzteilen im
Danziger Musik- u. Radiohaus, IV. Damm 9
Neuanlagen, Umbau, Reparaturen billigst
— Auf Wunsch Teilzahlung —

Sämtliche **Polstermöbel**, sowie **Patent- und Auflege-Matratzen**
in guter Qualität zu billigsten Preisen
Teilzahlungen :: Eigene Fabrikation
H. Kaffke, Poggenpfuhl 92. Telepon 226 22.

Umsonst
kann man nichts verlangen, aber für wenig Geld und bei erleichterter Zahlungsweise können auch Sie sich stets gut kleiden.
Außergewöhnlich billig: Herren-, Damen- und Kindermäntel in großer Auswahl. Anzüge, Jacketts, Hosen und Westen, Herrenartikel, Trikotagen, Strümpfe.
Gelegenheitskäufe stets am Lager.
Agentur- und Kommissionshaus
Breitgasse 98.

Klagen Reklamationen, Verträge, Testamente, Berufungen, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt sachgemäß
Rechtsbüro **Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.**

! Kranke - Nervöse - Leidende !
Leute mit hohem Blutdruck, Verstopfung, Stoffwechselerkrankungen und anderen Krankheitserscheinungen sowie seelischen Leiden, sollten, um neue Gesundheit zu erlangen, eine suggestiv-magnetische Behandlungskur auf individueller Grundlage machen
Behandlung von Krankheiten, außer Geschlechtsleiden, täglich von 10—1 und 4—6 Uhr, außer Sonntags
Kolupa, Magnetopath und Heilpraktiker
Danzig, II. Damm 9, I. Etage, Ecke Breitgasse
Fernsprecher Nr. 224 73

Verkäufe

Polstermöbel
Spiral- u. Auflegematratzen, billig zu verk. Bequeme Teilzahlung.
Breitgasse 36.

Schlafsofa, Nähmasch., Tische, Kommode, eis. Bettgest., Gaskocher, Kleiderschrk., Anzüge, Mäntel und Joppen
Cohn,
Mattenbuden 16.

Elegante und einfache
Maskenkostüme
in großer Auswahl zu mäßigen Preisen verleiht
Domino, Große Gerbergasse 13
Telephon 28729

Damen-, Kindergarderobe wird elegant und billig angefertigt, modernisiert. Pelzumarbeiten. Eilaufträge in 24 Stunden.
Teekleid von 5 G an, Mäntel von 10 G an
Kostüme von 15 G an
Am Leege Tor Nr. 10—11
linker Aufgang, 2 Treppen rechts.